

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

**Abonnementpreis** pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 2 Monate 1.40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. ausschließlich Postgebühren.

**Redaktion:** Tauchaer Str. 19/21.  
**Telegraphen-Adresse:** Volkszeitung, Leipzig.  
**Telephon** 13698.  
**Sprechstunden:** 6—7 Uhr abends.

**Anserte** werden die 6 gespaltene Zeilen oder deren Raum mit 25 Pfg. für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluß der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer (rück 9 Uhr. — Aufgebundene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauchaer Str. 19/21. Telephon 3731. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr. Sonn- und Feiertags geschlossen.

## Tageskalender.

In einer Weisungslage der Königsrücker Polizei wurde der frühere Redakteur der Leipziger Volkszeitung, Genosse Wendel, zu 300 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Das Leipziger Schöffengericht verurteilte den Schnapspatriotismus einiger höherer Staatsbeamten.

Der sächsische Landtag hat die vierte Rate von fünf Millionen Mark zum Bau des Leipziger Bahnhofs bewilligt.

Zum Nachfolger des Herrn Stengel wurde ein Beamter der Postverwaltung namens Sydow kommandiert.

Die Auflösung des Kolonialrats wurde gestern von Dernburg in der Budgetkommission des Reichstags bekannt gegeben.

Gegen den Bremer Lehrer Heinrich Scharrelmann ist ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden.

Der Inhaber des Ordens pour le mérite, Herr Stössel, wurde wegen Feigheit und Hochverrats zum Tode verurteilt.

## Die europäischen Mächte und die Türkei.

II. Leipzig, 21. Februar.

Von den Großmächten sind Rußland und Oesterreich am direktesten an der Gestaltung der politischen Verhältnisse auf der Balkanhalbinsel beteiligt: Rußland durch seine seit 200 Jahren geführten Kriege gegen die Türken und für die Balkanländer; Oesterreich durch seine geographische Lage und seine Geschäfte. Beide Mächte standen lange Zeit in einem Gegensatz zu einander, da beide dasselbe Gebiet als ihr Ausdehnungsgebiet betrachteten. Der Gegensatz dauerte bis in die neunziger Jahre des letzten Jahrhunderts hinein, als er eine Milderung erfuhr. Der Grund der Milderung war folgender: Rußland richtete seinen Blick auf den fernen Osten, baute die sibirische Eisenbahn und glaubte im Gelben Meer die Häfen gefunden zu haben, die ihm das Schwarze Meer nicht bieten konnte. Angesichts der Größe Chinas hielt es Rußland nicht für wert, sich wegen der Balkanhalbinsel zu verfeinden. Es kam deshalb im April 1897 zu einem russisch-österreichischen Abkommen, kraft dessen Bulgarien in die russische Sphäre fiel, Serbien in die österreichische, wäh-

rend beide Mächte sich verpflichteten, in Mazedonien gemeinschaftlich zu handeln. Rußland ließ sich zu diesem Uebereinkommen um so williger herbei, als es annahm, daß in Oesterreich schließlich die slavischen Elemente die Oberhand behalten würden.

Das Uebereinkommen wurde von allen Mächten anerkannt und Rußland und Oesterreich galten als die Vormächte der Balkanhalbinsel. Sechs Jahre später, im Februar 1903, stellten beide das sogenannte **Mürzberger Programm** auf, das auf eine Reform der mazedonischen Verhältnisse abzielte. Das russisch-österreichische Uebereinkommen führte zu keinen Reibungen, bis es — nach Ansicht der russischen Politiker — Oesterreich-Ungarn einfiel, die militärische Schwäche Rußlands auszunutzen und einen Schritt zur Gewinnung eines größeren Einflusses in Mazedonien zu machen.

Auf Grund des Artikels 25 des Berliner Vertrages vom Jahre 1878, mit dem der Berliner Kongress abgeschlossen wurde, und auf Grund dessen Oesterreich-Ungarn die türkischen Provinzen Bosnien und Herzegowina besetzte, erhielt Oesterreich das Recht, im Sandschak Novibazar Handelsstraßen zu bauen. Der Artikel lautet:

Die Provinzen Bosnien und Herzegowina werden von Oesterreich-Ungarn besetzt und verwaltet werden. Da die österreichisch-ungarische Regierung nicht den Wunsch hegt, die Verwaltung des Sandschaks von Novibazar zu übernehmen, welches sich zwischen Serbien und Montenegro in südöstlicher Richtung auf jenseits Mitrovitza erstreckt, so wird die osmanische Verwaltung daselbst fortgeführt werden. Um jedoch sowohl den Bestand der neuen politischen Ordnung, als auch die Freiheit und die Sicherheit der Verkehrswege zu wahren, behält sich Oesterreich-Ungarn das Recht vor, im ganzen Umfange dieses Teils des alten Wilajets Bosnien Garnisonen zu halten und Militär- und Handelsstraßen zu besitzen. In dieser Beziehung behalten sich die österreichisch-ungarische und die türkische Regierung die Verständigung im einzelnen vor.

Während der letzten dreißig Jahre blieb Oesterreich in Bosnien, ohne die Besetzung endgültig zu machen und die beiden Provinzen dem Reiche einzuweihen, ebenso unterließ es die bosnische Verwaltung, ihre Eisenbahn südlich von Serajevo zu bauen und sie mit der mazedonischen — von Mitrovitza nach Saloniki — zu verbinden. Erst vor zwei Wochen teilte Baron Kehrenthal, der Minister des Aeußern, der Welt mit, daß die Türkei die Erlaubnis dazu erteilte, die bosnische Bahn auf dem Wege durch Novibazar bis Mitrovitza zu führen.

Die Nachricht hat sowohl in Petersburg wie in Paris und London wie eine Sensation gewirkt. In Petersburg war die Aufregung besonders lebhaft, da dieser Schritt Oesterreichs als eine Verletzung des Abkommens vom Jahre 1897 und der Mürzberger Konvention vom Jahre 1903 betrachtet wurde, oder richtiger vielleicht, man wartete dort nur auf einen Anlaß, jenen Abkommen ein Ende zu

machen und man ergriff deshalb das Novibazar-Bahnprojekt als einen Vorwand, die Freundschaft mit Oesterreich zu lösen und den österreichischen Einfluß von der Balkanhalbinsel zu verdrängen. Die orientalische Frage hat jetzt für Rußland wieder die alte Bedeutung gewonnen. Die Slavophilen sind nunmehr nicht geneigt, mit den Oesterreichern zu teilen. Der Jörn der russischen Presse richtet sich indes nicht so sehr gegen Oesterreich wie gegen Deutschland. Es ist ja kein Geheimnis, daß die äußere Politik Oesterreichs von deutschen Gesichtspunkten geleitet wird. Der Vornarsch Oesterreichs nach Saloniki wird als Pionierarbeit für Deutschland betrachtet, und da Deutschland die Sunst Abdul Hamids besitzt, so glauben die Russen, die türkische Erbschaft entschließe ihnen gerade in dem Augenblicke, wo sie ihrer am meisten bedürfen. Sie sind der Ansicht, die deutsche Tätigkeit müsse entweder zur Stärkung der Türkei oder zur Begründung der deutschen Macht in der Türkei führen, auf jeden Fall aber zu einem Ergebnis, das der russischen Politik nur schaden könne. Die Regierung der russischen Presse fand einen kräftigen Widerhall in Paris, wo man es nur gerne sehen kann, daß die russisch-deutschen Beziehungen gespannt werden. Französische Politiker wollen aber die Lage noch verwickelter gestalten, indem sie Rußland den Rat geben, ebenfalls eine Bahnkonvention zu verlangen, und zwar von der Donaumündung durch Rumänien, Bulgarien und Montenegro zum Adriatischen Meere, um den deutsch-österreichischen Einflüssen entgegenarbeiten zu können. Die Londoner Times geht noch weiter und rät Rußland, die bulgarische Forderung, einen Anschluß an die bosnisch-mazedonische Bahn zu erlangen, nach besten Kräften zu unterstützen.

Im Gegensatz zu der ersten Auffassung in Petersburg, Paris und London über Baron Kehrenthals Erklärung versucht man in Wien und in Berlin, die Lage ganz harmlos darzustellen. Typisch ist die Auffassung Professor Seigmans in der Kreuzzeitung vom 5. d. Mts., wo gesagt wurde:

Er (Baron Kehrenthal) sprach davon, daß die Anlage von Verbindungsbahnen zwischen den österreichischen, bosnischen, türkischen und griechischen Linien bevorstehe, so daß sich als Endergebnis eine Verbindungslinie Wien-Athen ergeben würde. Das wäre, wie auf der Hand liegt, ein großer Fortschritt, der gewiß dem Frieden ebenso zugute kommen werde wie der Kultur dieser doch sehr rückständigen Gebiete. . . . Vollends unerfaßlich aber ist, wie durch diesen Bahnbau die Mürzberger Konvention verletzt worden sein soll.

Der Professor macht ein sehr unschuldiges Gesicht und spricht von Frieden und Kultur. Wie wenig friedlich die durch Kehrenthals Erklärung hervorgerufene Lage ist, zeigt die Aufregung der russischen Diplomatie, die das Vorgehen Oesterreichs als eine Herausforderung betrachtet. Wäre Rußland gegenwärtig nicht so kriegsunfähig, dann wäre die Lage viel drohender. Und von Kultur bei derartigen

## Seuiletton.

### Der große Münzdiebstahl.

Roman von Jens Zeilich Nielland.

6) (Nachdruck verboten.) VI.

Hansen und Phillips trennten sich erst bei Morgenrauen.

Erst hatten sie eine lange Beratung, wobei Phillips erklärte, daß er persönlich sich in seiner Not an den Minister gewandt habe, als er sah, daß die Arbeiter in der 5. Abteilung nicht vorwärts kamen.

Phillips hatte von der ersten Stunde an Hansen im Auge behalten und seine Arbeit mit Spannung verfolgt. Da er jedoch nicht das geringste Resultat entdeckte und auch keinen besonderen Eifer bei dem jungen Mann wahrzunehmen glaubte, fühlte er sich sehr enttäuscht.

Im Anfang hatte ihn auch das merkwürdige Zusammentreffen von Stiggins Abschied und dem Aufhören der Diebstähle zu der Ansicht gebracht, es sei überhaupt kein geheimer Detektiv nötig.

Unterdessen hatte das Stehlen wieder begonnen, ebenso schlimm wie früher, und als ihm ein Bote Hansens letzten Rapport mit einigen Worten des Ministers überbrachte, sah er ein, daß er ihm Unrecht getan hatte.

Hansen erklärte seinerseits, was er in der verfloßenen Zeit herausgefunden hatte — oder gefunden zu haben glaubte — und entwickelte die Theorie, die er sich konstruiert hatte und wonach er arbeitete.

Tatsachen waren freilich nicht viele vorhanden, aber doch genug, um Phillips in Ueberraschung und Jörn zu versetzen.

Als sie alles besprochen und einen gemeinsamen Schlachtplan entworfen hatten, machten sie sich an die rätselhafte Wage und untersuchten sie so gründlich, daß keine Schraube an ihrem Plage blieb. Beide waren Fachleute auf diesem Gebiet. Sie nahmen den Apparat völlig auseinander, schraubten das Stativ los, so daß die Fußplatte nackt und bloß vor ihnen lag, aber wie sie auch suchten und prüften, sie fanden nichts Ungewöhnliches.

Es war eine mühsame Arbeit und die Nacht war fast zu Ende, als sie zu diesem negativen Resultat kamen. Der Tag begann zu grauen, ehe sie alles wieder in Ordnung gebracht hatten.

Todmüde und niedergeschlagen schlichen sie sich in der Dämmerung durch den Direktionsausgang, wozu Phillips den Schlüssel erhalten hatte, hinaus und eilten nach Hause, um vor Beginn der Arbeit noch ein paar Stunden zu schlafen.

Nach dieser Tat war die Stimmung der beiden Mißtrauen gedrückt. Und wenn Hansen nicht so fest von der Richtigkeit seiner Beobachtung, daß der Zeiger einen Ausschlag gemacht habe, überzeugt gewesen wäre, und wenn dies nicht so ausgezeichnet in seine Theorie gepaßt hätte, so würde er den Glauben von Phillips geteilt haben, daß die Wage nicht die geringste Rolle dabei spielte.

Wie die Sachen standen, war jetzt nichts anderes zu tun, als abzuwarten, was auf dem neuen Posten in der vierten Abteilung auszurichten sei, und im übrigen dem Glück zu vertrauen.

Am nächsten Montag fand sich Hansen in der vierten Abteilung ein und übernahm die Arbeit des Assistenten, während dieser in Hansens Stellung einrückte.

Dieses Arrangement erregte allgemeine Verwunderung in der Münze, da es gegen jedes Gerkommen verstieß. Man wechselte den Platz nicht in der Münze. Man blieb auf seinem Posten, bis man befördert wurde oder starb.

Zu der vierten Abteilung empfing man den neuen Assistenten mit Kälte, in der fünften war man verlegt.

Das gab sich übrigens bald, denn Hansen verrichtete ruhig seine Arbeit und war gegen jedermann höflich, und nach und nach glitt er in das Ensemble hinein und fiel nicht länger auf.

Nur Mr. Dean weigerte sich fortwährend, ihn anzuerkennen. Nicht offenkundig; aber es war allen deutlich, daß der vornehme Herr sich seine Meinung bis auf weiteres vorbehielt.

Mit den interessanten Morgenunterhaltungen in der Straßenbahn war es vorbei, und überhaupt war Hansen in Deans Vertrauen offenbar von dem Augenblick an, wo er sein Kamerad wurde, um eine Stufe gemunken.

Hansen nahm mit Interesse Notiz davon, wie überhaupt von allem, was Mr. Dean anging, den er jetzt den ganzen Tag von ihrer Begegnung im Straßenbahnwagen an bis zu ihrem Auseinandergehen am Abend studierte.

Der auffälligste Zug war die fabelhafte Pünktlichkeit dieses Mannes. Die jüngeren Kollegen pflegten ihre Uhren nach ihm zu stellen und auf ihn zu wetten, ob er richtig ginge oder nicht. Er kam nie eine Minute zu früh, aber auch nicht zu spät, und sobald die Uhr im Hof den ersten Schlag ertönen ließ, stand Dean von seiner Arbeit auf und ging seiner Wege, bevor noch einer der andern daran dachte.

Deanen im Garderobezimmer der vierten Abteilung übte er durch seinen unerbittlichen Ordnungssinn ein stillschweigendes Schreckensregiment. Sein Rock und Hut ruhten in ganz bestimmter Weise an einem bestimmten Safen hängen, sein Stod hatte seinen festen Platz im Stativ, und er selber machte, ehe er ging, vor dem großen Spiegel Toilette. Das wußte man glücklicherweise und vermied es, den großen Mann zu erzürnen. Aber Hansen wußte es nicht, und am ersten Tage hängte er seinen Hut auf Mr. Deans Safen, was eine Szene zur Folge hatte, die auf alle, die dabei waren, peinlich wirkte.

Wenn Mr. Dean sich morgens an die Arbeit setzte, war er immer guter Laune, lächelnd und heiter. Der weiße

Soldaten zu reden, ist ebensowenig am Platze wie beim Van von Panzerschiffen. Die Aufregung der Russen gilt auch nicht dem Van der Bahn Wien-München, sondern Wien-Sofia. Im mazedonischen Hafen liegt der Schwerpunkt der österreichischen Bahnprojekte. Jeder Schritt, der die deutsch-österreichische Politik diesem Hafen näher bringt, befeuert den kriegerischen Konflikt zwischen Rußland und Österreich.

Das ist auch eine Folge des mandschurischen Krieges. Rußland ist nicht mehr in der Lage, der deutsch-österreichischen Tätigkeit in der Türkei gleichgültig zuzusehen.

## Reichstag.

106. Sitzung. Donnerstag, den 20. Februar, nachm. 1 Uhr.  
Im Bundesratssitzung: Kracke, Dr. Nieberding.  
Nachdem bei der zweiten Lesung des Telefunken-Gesetzes

Abg. Frank (Soz.) bebauert hat, daß die Kommission der sozialdemokratischen Antrag auf Regelung der Gebühren im Rahmen des Gesetzes keine Folge gegeben habe, und das Gesetz jedermann angenommen worden ist, wird in der zweiten Lesung des Zusatzgesetzes vorgefahren, zu welchem inzwischen eine neue Resolution v. L. (Soz. Bp.) eingebracht ist, welche das Recht der Zeugnisverweigerung für Reichs- und Landtagsabgeordnete verlangt und gerichtliche und sonstige Unterzuchung in Parlamentsgebäuden nur mit Zustimmung der betreffenden Körperschaft resp. ihres Präsidenten zulassen will.

Abg. Noth (Wirtsch. Bg.) stimmt der Regelung der Tarifgemeinschaften und den Diktien für Schöffen und Geschworene zu, verwirft aber Sondergerichte für Landarbeiter, besondere Jugendgerichte und das Recht der Zeugnisverweigerung für Parlamentarier und Journalisten. Außerdem bebauert er, daß die Reform der Strafprozedur nicht vom Fleck will. (Bravo! bei der Wirtsch. Bg.)

Staatssekretär Dr. Nieberding: Der Entwurf der neuen Strafprozedur wird hoffentlich bald dem Bundesrat zugehen. Bei dieser Gelegenheit wird auch die Frage der Diktien für Schöffen und Geschworene geregelt werden.

Abg. Dove (Freis. Bg.): Die Zivilprozedur muß gründlich reformiert werden. Wir wünschen keine neuen Sondergerichte, aber stärkere, doch nicht zu weit gehende Heranziehung der Laien zur Rechtsprechung. Ich freue mich, daß auch Herr Stadthagen nicht den Vorwurf bewußter Rechtsbeugung gegen Gerichte erhoben hat. Dann hätte er aber auch nicht zu sehr Einzelfälle verallgemeinern dürfen, zumal die Richterstattung in den Zeitungen vielfach tendenziös ist. (Zustimmung bei den Freisinnigen.) — Redner erzählt ausführlich, wieviel Schwierigkeit es gemacht hat, daß ein irrtümlich auf einen Mädchennamen eingetragener Junge endlich zu einem Knabennamen gelangt. (Große Heiterkeit.) Es ist nicht nötig, die Einführung der Diktien für Schöffen und Geschworene aufzuschieben. Der überwiegende Teil meiner Freunde lehnt die Resolution lieber auf fallstative Einführung der Deportation ab, während wir der Resolution Wassermann, betr. Jugendgerichte, und der Resolution betr. Erhöhung der Gebühren für Zeugen und Sachverständige zustimmen. (Beifall bei den Freisinnigen.)

Abg. Bruhn (Antik.) feiert den „schneidigen“ Oberstaatsanwalt Hensel und ruft nach strenger Bestrafung des sozialdemokratischen Volkstots.

Abg. Seyda (Pol.): Das Reichsjustizamt dürfte es nicht ablehnen, auf die vom Abgeordneten Stadthagen erwähnte Verfügung des preussischen Ministers des Innern über die ausländischen Arbeiter einzugehen. (Sehr wahr! bei den Polen und den Soz.) Das Reichsjustizamt sollte der Güter der Reichsverfassung sein. — Ueber die Art und Weise, wie die preussische Regierung die Reichsgesetze achtet, ist die Entgegnungsvorlage ein klassisches Beispiel. (Sehr wahr! bei den Polen, im Zentrum und links.) — Redner wendet sich, durch ungeniert laute Privatgespräche der Rechten vielfach gestört, scharf gegen die Einführung der Prügelstrafe, und weist nach, daß die Heberfüllung der Schulen des Ostens und die Spracherschließlichkeit zwischen Lehrern und Schülern nicht ohne Einfluß auf die betragte Kriminalität der Jugendlichen sei. (Sehr wahr! bei den Polen und den Soz.) Wir stimmen allen eingebrachten Resolutionen zu, mit Ausnahme jener, die den Namen v. Liebert trägt. Der Name sagt uns schon genug. (Sehr wahr! bei den Polen und den Soz.) Von Herrn Liebert stammt das Wort: Macht geht vor Recht. (Hört, hört! bei den Polen und links.) Wir sind verschiedene Gegner der Deportation. — Hier ist viel von Massen-

justiz die Rede gewesen. Wir sind mit Herrn Stadthagen der Meinung, daß keine bewußte Rechtsbeugung vorliegt, aber die objektive Unfähigkeit, fremde Gedankenänge zu begreifen. Im Osten wird die Massenjustiz zur Massenjustiz. (Sehr wahr! bei den Polen.) Seit langer Zeit stellt man in den Provinzen polnischer Junge keine Polen mehr als Richter an; dafür über-schwemmt man den Richterstand mit Galakisten. Dann darf man sich nicht wundern, wenn ein Gericht ein amtliches Schriftstück adressiert: An den Großpolnischen Agitator (Lautes Hört, hört! im Zentrum und links), und daß ein Amtsrichter in Mogilno zur Ausstufung des polnischen Erbfeindes auffordert. (Hört, hört! bei den Polen und den Soz.) Die preussische Regierung trifft der Vorwurf, die Politik in den Gerichtsaal hineingetragen zu haben. Selbst die Vormundschaftsrichter gebrauchen ihr Amt zu politischen Zwecken. Einer Mutter wurde das Erziehungsgeld genommen, weil ihr Mann polnischer Agitator gewesen sei. (Lebhaftes Hört, hört! bei den Polen und den Soz.) Es ist schlecht bestellt in einem Staate, wo die Justiz sich zu der Politik erniedrigt. (Lebhaftes Bravo! bei den Polen.)

Staatssekretär Dr. Nieberding: In preussischen Angelegenheiten ist das Reich nicht zuständig (Bravo! rechts.)

Abg. Dr. Barenhorst (Reichsp.) freut sich über die Erklärungen des Staatssekretärs, verlangt Strafverschärfung gegen Notzucht und bestreitet entschieden, ein Wutrichter zu sein. Er sei vielmehr ein Gemütskranke. (Große Heiterkeit.)

Staatssekretär Dr. Nieberding bezeichnet eine Reform der Gebührensordnung für Zeugen und Sachverständige als notwendig.

Abg. Wassermann (nat.-lib.) begründet eingehend seine Resolution über Strafverfahren und Strafvollstreckung gegen jugendliche Personen. Durch die Auflösung der Familie infolge des Hinzutretens der Frau in das Erwerbsleben ist die Arminialität der Jugend bedeutend gestiegen. Es würde sich empfehlen, die Materie durch ein besonderes Gesetz zu regeln.

Staatssekretär Dr. Nieberding ist auf Grund sorgfältiger Erwägung zu dem Resultat gelangt, daß die Regelung der vom Vorredner beschriebenen Materie sich am besten im Rahmen der Strafprozedur bewerkstelligen lasse.

Abg. Frhr. v. Maslow (kons.) bringt den Fall der Fürstin Wrede zur Sprache und tadelt, daß die Fürstin nur in einem Privatsanatorium, nicht in einer öffentlichen Anstalt auf ihren Geisteszustand untersucht worden sei. Freilich ist die Fürstin bei Regelung der Diebstähle geistig krank gewesen, das verschweigen die Agitatoren, die im Bande mit dem Fall herumhauften. Von der Art dieser Agitation hat uns ja gestern der aus dem Anwaltsstande ausgeschlossene Herr Stadthagen (Bravo! rechts. — Anrufe bei den Soz.) eine Probe gegeben. — Die Fürstin Wrede war gewiß nicht zurechnungsfähig; sonst aber denkt man den Begriff der Unzurechnungsfähigkeit in einer das Rechtsbewußtsein des Volkes verlebend Weise aus. Ich erinnere an den Allensteiner Fall. — Früher hieß es, ein Herr hat seine Frau gepörrigt; jetzt heißt es: Der Unglückliche ist ein Sackst. (Heiterkeit.)

Nach weiteren Bemerkungen eines mecklenburgischen Abgeordneten und des Staatssekretärs Dr. Nieberding wird die Weiterberatung auf Freitag 1 Uhr vertagt. Außerdem Hofschiedsgesetz.

## Sächsischer Landtag.

Zweite Kammer.

67. Sitzung vom 20. Februar 1908.

Zur Beratung stehen zunächst einige Petitionen im Erbauung neuer Eisenbahnen und Bahnhofsverbreiterungen, über Umbauten. Es werden dazu einige kurze Neben gehalten, durch die die einzelnen Petitionen beantwortet werden, doch sind diese zum Teil ohne allgemeines Interesse. Ueber alle Eisenbahnpetitionen berichtet, wie immer, der Abg. Mentzsch. Eine Petition um Fortführung der Schmalpurbahn Grünstädtel-Oberrittersgrün läßt man zurzeit auf sich beruhen. In derselben Weise wird eine Petition des Gemeinderats zu Salzung im Erbauung einer Eisenbahn von Reichenheim nach Salzung erledigt.

Hierbei betont der Abg. Schumann, daß die Bahn notwendig ist, wenn der armen Gemeinde Salzung geholfen werden soll, dort herrscht die größte Armut, die Einwohnerzahl geht zurück, die Grundstückspreise sinken, Niemand mag dort ein Haus haben. Gelegenheit zu Arbeit und Verdienst ist nicht vorhanden. Der Ort und die Umgebung gehen immer weiter zurück, wenn nicht bald durch eine Bahn die Möglichkeit geboten wird, daß in der Gegend von Salzung Gewerbe aufblühen können. — Rechnlich äußert sich der Abg. Hübner, der beson-

ders betont, daß die Häuser in Salzung fast wertlos seien. Welche Zustände dort herrschen, geht aus einer Ankündigung der Amtshauptmannschaft hervor, wonach jeder Hausbesitzer, bei dem bei seiner Abwesenheit ein Brand entstehe, in Haft genommen werden solle.

Diesen Ausführungen schließen sich die Abg. Hübl, Morgen und Koch an. Regierungsrat v. Seydewitz weist darauf hin, daß die geforderte Bahn einen hohen Zuschuß von jährlich 16 000 Mk. erfordere. Schließlich läßt man die Petition gegen 8 Stimmen auf sich beruhen.

Eine günstigere Beurteilung erfährt die Petition der Gemeinde Ober- und Niederriedersdorf um Errichtung eines Personenhaltepunktes in diesem Orte. Die Deputation beantragt, die Petition der Regierung zur Kenntnisnahme zu überweisen.

Abg. Regierungsrat v. Seydewitz legt hierbei die allgemeine Haltung der Regierung zu neuen Verkehrsstellen dar. Die Regierung erkennt an, daß Zwischenverkehrsstellen vorhanden sein müssen. Es wird auch anerkannt, daß es wenig angenehm ist, wenn die Bewohner kleiner Orte an ihrem Wohnort mit der Bahn weiterfahren und dann wieder einen längeren oder kürzeren Weg zurücklegen müssen. Eine angemessene Zahl von Verkehrsstellen muß vorhanden sein, aber es darf auch darin nicht zuviel getan werden. Wenn die Bahn an jedem kleinen Ort halten soll, kann sie ihre Aufgabe, Personen und Güter rasch zu befördern, nicht erfüllen. Sächsen hat schon reichlich viel Verkehrsstellen. Es fallen auf 1000 Kilometer Bahnstrecke in Sachsen durchschnittlich 278 Verkehrsstellen, in Preußen 180. Es muß erwogen werden, daß die Verkehrsstellen auch Aufwand erfordern, und die neuen Haltepunkte zumeist nur dann von den Bewohnern benutzt werden, wenn sie dadurch billiger wegkommen. Aber die Hauptfrage sind die Betriebschwierigkeiten. Wenn die Haltepunkte zu dicht beieinander liegen, daß der Lokomotivführer beim Abfahren von einer Station schon an die andre Haltestelle denken muß, muß der Betrieb leiden. Es kommt hinzu, daß sich in dieser Frage das reisende Publikum auf die Seite der Verwaltung stellt, wenn sie sich der Errichtung zu zahlreicher Verkehrsstellen gegenüber ablehnend verhält, weil von dem Publikum die durch die übergroße Zahl von Haltepunkten verursachte Verzögerung unangenehm empfunden wird. Es muß also von der Regierung in jedem Falle besonders erwogen werden, ob das allgemeine Interesse hinter die Wünsche eines einzelnen Ortes zurücktreten soll. Es ist daher auch leicht möglich, daß die Regierung auch bei dieser Petition zu einem negativen Ergebnis kommt.

Abg. Mentzsch (Verkehrsminister) erwidert, daß die Verkehrsstellen zur Förderung des Verkehrs beitragen. Ein Vergleich mit Preußen sei nicht am Platze, weil Sachsen weit dichter bevölkert sei als Preußen.

Die Kammer beschließt sodann, die Petition der Regierung zur Kenntnisnahme zu überweisen.

Zum Neubau der Neusalzaer Straßenbrücke auf dem Bahnhof Naugun werden 140 000 Mk. ohne wesentliche Debatte bewilligt. Der folgende Punkt betrifft den Umbau der Leipziger Bahnhöfe. In dem Bericht der Finanzdeputation B wird darüber mitgeteilt, daß die Gesamtkosten nach nochmaliger Nachprüfung auf 40 500 000 Mk. veranschlagt seien. Bisher sind in drei Raten 20 150 000 Mk. bewilligt worden. Jetzt werden als vierte Rate 5 365 000 Mk. gefordert. Nach einem ausführlichen Bericht des Abg. Heibler, der sich über verschiedene Einzelheiten des Bahnhofsbaus äußert, wird die genannte Summe als vierte Rate bewilligt.

Eine Petition des Gemeinderats in Neudorf um Errichtung einer Haltestelle in diesem Orte wird nach eingehendem Bericht des Abg. Gleisberg und nach kurzer Debatte der Regierung zur Kenntnisnahme überwiesen.

Hiernach kommen eine Anzahl Kapitel des Rechnungsbereichs zur Erledigung. Bei den Kapiteln 82, 83, 84, 85, 86 und 87 sind Beschlüsse nicht zu fassen, weil weder außerordentliche Ausgaben noch Uebererhebungen zu verzeichnen sind. Dagegen sind bei Kapitel 80, Hochbauverwaltung, 2767 Mk. Uebererhebung und bei Kapitel 81, Bauverwaltung, eine solche von 8000 Mk. vorgekommen. Die Nachforderungen werden bewilligt.

Nächste Sitzung Freitag 1/10 Uhr. Tagesordnung: Bericht der Finanzdeputation A über die beiden Nachtragsverträge (Dekrete 86 und 87) sowie über Kapitel 17 und 18 des Etats, Landeslotterie betreffend.

## Aus der Partei.

A. Das Freischarengrab in Rastatt ist bekanntlich durch einen imposanten Denkstein zu einer bleibenden Erinnerungstätte an die Ständekämpfer des Jahres 1849 gemacht worden. Ein Fonds sorgt dafür, daß alljährlich die Umschuldung der Grabstätte vor sich gehen kann und daß etwaige Anforderungen für sonstige Bedürfnisse bestreut sind. So konnte man, wie wir der soeben aufgestellten Berechnung des Komitees für das Jahr 1907 entnehmen, im Juni eine Summe von hochbedeutenden Einkünften an badischen Kassen, der in G. (Württemberg) lebt, gemacht werden. Wir wollen die erfreuliche Mitteilung nicht unterlassen, daß diese außerordentliche Finanzmaßnahme des Denkmalfonds nur dadurch möglich war, daß unsere Mitte an die sozialdemokratische Arbeiterschaft um Summen anlässlich der Märzfeiern in drei Raten erfüllt worden ist. Es gingen in den ersten Tagen des April ein: Durch W. Schmidt-Werlin 80 Mk., Sozialdemokratischer Verein des 8. und 10. Gießensholts, Wahlkreis 50 Mk., Sozialdemokratischer Verein Durlach 5 Mk. Der Saldo des Fonds betrug am 1. Januar 1907 984.18 Mk., er erhöhte sich mit dem 31. Dezember auf 1046.00 Mk., die bei der Sparkasse Württemberg zu 3 1/2 Proz. anzustragen angelegt sind. Auch diesmal richten wir an die märzfeiern Genossen die Bitte, an die Adresse des Kassierers Franz Peter in Württemberg Summen für den Fonds zu machen. Es wird an und bald die Aufgabe herantreten, zur Erhaltung des Dorius-Grabes in Rastatt durch den Rastatter Fonds beizutreten.

## Gewerkschaftsbewegung.

Die russische Gewerkschaftsbewegung.

II.

Im ganzen gab es in Petersburg vom September 1905 bis zum 1. Juli 1907 62 Gewerkschaften; 4 davon haben sich bald aufgelöst, 48 liegen sich bei der Polizei eintragen. Ausführliche Angaben finden wir bei Swjatlowitsch nur über 36 Gewerkschaften, die 48 539 Mitglieder zählten. Die Einnahmen dieser 36 Gewerkschaften betragen 103 995 Rubel 45,5 Kopeken, die Ausgaben 71 640,04 Rubel, der Rest 32 355 Rubel 41,5 Kopeken. Die Streik- und Arbeitslosenunterstützung betrug 37,4 Prozent aller Ausgaben, die Ausgaben für Agitation 12,3 Prozent, Reisegelder und ähnliche Unterstützungsarten 13,1 Prozent, die Verwaltungskosten 18 Prozent.

Für Moskau liegen Angaben vor vom 1. März 1907 über 32 Gewerkschaften mit 41 556 Mitgliedern. Die Einnahmen aller Gewerkschaften betragen in dieser Zeit 115 005 Rubel, die Ausgaben 88 470 Rubel und der Rest 68 925 Rubel.

Ueber die Entwicklung und die Tätigkeit der Gewerkschaften kann man aus folgender Tabelle schließen, da nach Swjatlowitsch, die Tätigkeit der 10 größten Gewerkschaften Petersburgs für die der anderen charakteristisch ist.

Leinwand stand ihm gut und verlieh seiner hohen Gestalt ein gewisses ehrwürdiges Gepräge, das noch verstärkt wurde durch den weissen Bart und ein schwarzes Sammetkappchen, das Hansen bisher nicht an ihm gekannt hatte.

Mr. Dean sah mit vier andern an einem langen, polierten Tisch, der sein Licht durch eine Reihe dem Hofe zugewandter Fenster erhielt.

Die fünf Adjustierer hatten jeder eine Waage vor sich, und ihre Arbeit bestand darin, die Goldmünzen, die aus der Prägmashine kamen, zu untersuchen, die zweifelhaften zu wägen und alle auszuscheiden, die nicht in jeder Hinsicht maßlos waren.

Es war ein Vergnügen, zu sehen, wie rasch die Arbeit den fünf von der Hand ging, und welche beispiellose Übung sie sich im Laufe der Jahre erworben hatten; und wenn Hansen von seinem Platz aus die blanken Goldstücke durch Mr. Deans lange weisse Finger gleiten sah, mußte er manchmal an ein kleines Erlebnis denken, das er an einem der ersten Morgen in der Straßenbahn gehabt hatte.

Der Kondukteur sollte auf einen Sovereign herausgeben. Er hielt das Geldstück zwischen den Zähnen, während er die Hände voll Kleingeld hatte. Da fiel ein Dreipencestück herab, aber ehe es den Boden erreichte, hatte Dean es im Fluge erhascht und hielt es dem Kondukteur hin.

Donnerwetter! hatte Hansen gerufen, und der Kondukteur mit dem Geldstück im Munde hatte ein bewunderndes Bringen hören lassen.

Dean lachte übermütig. Sehen Sie her! Und in seiner ausgestreckten Hand war keine Spur von einem Geldstück zu sehen, obgleich sich die Hand mitten vor Hansens Gesicht befand, und er hätte darauf schwören können, daß sie sich nicht bewegt habe.

Und als Mr. Dean im nächsten Augenblick mit derselben Hand dem sprachlosen Kondukteur die drei Pence überreichte, hatte Hansen bei sich gemeint, dies sei fast zuviel des Guten.

Es gab überhaupt nichts mehr, was Mr. Dean angina, worauf Hansen nicht acht gab und was er nicht die Kreuz und Quer durchsuchte, um es dann für eventuellen späteren Gebrauch aufzubewahren. Und wie allen klüchtigen Entdeckern, so ging es auch ihm. Er wurde mit der Zeit von einer Art Leidenschaft für sein Opfer ergriffen. Er dachte nicht allein jeden Augenblick des Tages — sogar während des Essens — an ihn, nein, er träumte sogar von ihm. Und wenn er jeden Sonnabend sein Pfund (Sterling) an Noddles bezahlte, so geschah es mit einer geheimen Freude darüber, daß er allein ahnte, wo es landete.

Und wenn er jeden Freitag forderte der geheimnisvolle Moloch, ohne etwas abzulassen, und die Leute in der fünften Abteilung bezahlten schweigend, des Grübelns und Brämens über das Unvermeidliche müde, das sie allmählich stumpf und gleichgültig gemacht hatte.

Eines Morgens, als Hansen dasah und tat, als ob er schriebe, während seine Augen auf Mr. Dean ruhten, kam ihm plötzlich eine seiner Eingebungen.

Es ist doch seltsam, sagte er zu sich selber, daß ich das Kappchen nicht eher beachtet habe. Ob er es wohl beständig trägt? — Ich kann mich jedenfalls nicht erinnern, es gesehen zu haben, wenn er den Hut abnimmt.

Noch ehe es Abend wurde, hatte er das Gefühl, als sei er auf einer neuen Spur.

Das schwarze Sammetkappchen war eine fleidfame Kopfbedeckung; indessen schien Mr. Dean es ab und zu etwas beschwerlich zu finden, was nicht zu verwundern war, da die kurzgeschneittenen weissen Haare dicht wie in einer Bürste auf seinem Kopfe standen. Wenn er an seinem Platze saß, pflegte es denn auch nicht lange zu dauern, und er nahm es mit augenscheinlicher Erleichterung ab, kratzte sich den Kopf und legte es neben sich auf den Tisch. Und hier blieb es in der Regel während der ganzen Arbeitszeit liegen, bis er es wieder aufsetzte, ehe er ging. Eine Schnupftabakdose hatte er auch neben sich; von Zeit zu Zeit nahm er eine Prise und legte dann jedesmal die gewichtige Dose auf das Kappchen.

Lange spekulierte Hansen über diese Einzelheiten, bis er sich entschloß, ein etwas gewagtes Spiel zu versuchen.

Sie müssen dafür sorgen, daß ich mit irgendeinem Auftrag in Mr. Deans Privatwohnung geschickt werde, sagte er am nächsten Tage zu Phillips.

Das ist ganz unmöglich, lieber Freund! Einer von unsern Grundfragen ist es, daß jeder Beamte unter strenger Disziplin steht, solange er sich im Dienst befindet — zum Entgelt dafür besitzen wir uns in keiner Weise mit seinem Privatleben. Offiziell wissen wir nicht einmal, ob Mr. Dean überhaupt ein Heim hat. Nein, das ist unmöglich — es würde auch zu großes Aufsehen erregen und ihn warnen. Wenn er noch krank wäre oder einen Tag von der Arbeit wegliebe —

Vorlesungstext



# Das Maikomitee

hat sich konstituiert.

Alle Zuschriften und Anfragen sind zu richten an den Vorsitzenden  
**Gen. M. Börner, L. Plagwitz, Raumburger Straße 15.**

Als Kassierer fungiert

**Gen. Fr. Nüchtern, L. Thonberg, Stötteritzer Straße 18**  
mit dem alle Gelbangelegenheiten zu regeln sind. [4139]

## Verband der Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen in Buch- u. Steindruckereien, Zahlstelle Leipzig.

Sonntag, den 23. Februar, nachmittags 1/2 Uhr

### Generalversammlung

im Saale des Pantheon, Dresdner Straße 20.

Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht des Vertrauensmannes, Kassierers und der Revisoren. 2. Diskussion hierzu. 3. Neuwahl der Gesamtverwaltung. 4. Bewilligung der Kosten zum paritätischen Arbeitsnachweis. 5. Antrag um Aufhebung des paritätischen Arbeitsnachweises in seiner jetzigen Einrichtung. 6. Anträge der Verwaltung und der Mitglieder. 7. Wahl der Delegierten zum Verbandstag in München vom 31. Mai bis 6. Juni 1908. 8. Generalversammlungsbefugter haben gegen Vorzeigen des Mitgliedsbuches Zutritt. Ohne Buch kein Zutritt. [4181]

## Sozialdemokratischer Verein für den 13. sächs. Reichstagswahlkreis

Metzschke: Volkshaus, Heipfer Str. 32, Portal rechts, 1. Etage. Fernsprecher 14010.

Bureauzeit: Montag von 9 bis 1 Uhr und 4 bis 8 Uhr, Sonnabend von 9 bis 4 Uhr.

**Böhitz-Ehrenberg.** Sonnabend, den 22. Februar, abends 8 Uhr, im Ritterschlosschen, Barock (großer Saal), **Grosser wissenschaftlicher Vortrag** des Gen. Gehler über: **Sauerstoff und seine Wirkung.** — Um recht zahlreichen Besuch bittet. [4158] Der Vorstand.

**Borsdorf.** Morgen Sonnabend im Faldschlosschen von 8 Uhr an **Versammlung.** Von 9 Uhr ab: **Wilh. Busch-Abend:** Ernstes und Heiteres aus Pufsch Werken, Vortrag des Genossen **Hennig.** — Gäste, besonders die Frauen sind hierzu eingeladen. [4154]

**Dölitz.** Sonnabend, 22. Februar, abends 1/9 Uhr, **Vortrag** der Genossin **Grass** über: **Die Frau im öffentlichen Leben.** — Hierzu sind ganz besonders die Frauen eingeladen. [4157] Der Vorstand.

**Eutritzsch.** Sonnabend, den 22. Februar, abends 1/9 Uhr, **Mitglieder-Versammlung** im Brauhaus. [4148]

**Grossdölzig u. Umg.** Sonnabend, den 22. Februar, abends 8 Uhr, **Mitglieder-Versammlung** auf der Goll. Mühle. Zahlreiches Erscheinen erwartet. [4153] Der Vorstand.

**Hänichen-Lützschna.** Sonnabend, den 22. Februar, abends 1/9 Uhr, **Mitglieder-Versammlung.** Tagesordnung: 1. Der Reichsvereinsgesetz-Entwurf. Referent: Genosse **Ploog**, Leipzig. 2. Diskussion. — Zahlreiches Erscheinen zu diesem Vortrag erwartet. [4149] Der Vorstand.

**Liebertwolkwitz.** Sonntag, den 23. Februar, nachmittags 1/4 Uhr, **Vereins-Versammlung** im Vereinslokal. Tagesordnung: 1. Vortrag von Frau **Grass** aus Leipzig über: **Die Frau im öffentlichen Leben.** 2. Vereinsmitteilungen. — Zahlreiches Besuch erwartet. [4148] Der Vorstand.  
NB. Umständehalber findet die Versammlung nicht abends 8 Uhr, sondern zu der obengenannten Zeit statt. Wir bitten unsere Mitglieder, hauptsächlich unsere weiblichen, für einen zahlreichen Besuch zu agitieren.

**Markkleeberg.** Sonnabend, den 22. Februar, abends 9 Uhr, **Mitglieder-Versammlung.** [4182] Der Vorstand.

**Mockau.** Sonnabend, den 22. Februar, abends 1/9 Uhr, **Versammlung** im Restaurant Lindenhof. Tagesordnung: 1. Vortrag über: **Die Entstehung der öffentlichen Meinung.** Referent: Genosse **Rudolf Willecke** aus Leipzig. 2. Vereinsangelegenheiten. Zahlreiches Erscheinen wünscht. [4145] Der Vorstand.

**Plagwitz-Lindenau-Schleussig.** **Jugend-Abteilung.** Sonntag, abends 7 Uhr, **Wilhelm Busch-Abend.** Vortragender: Gen. **Hennig.** Im 2. Teil steht ein wichtiger Vorstandsantrag zur Debatte. Erscheinen aller Mitglieder notwendig. [4150]

**Schönefeld u. Umg.** Sonnabend, 22. Febr., abends 1/9 Uhr, **Versammlung** im Vereinslokal Stadt Leipzig. Tagesordnung: 1. Vortrag von Dr. med. **Simon** über: **Die Tuberkulose, ihre Entstehung und Verhütung.** 2. Bericht der Gemeindevorsteher. 3. Vereinsmitteilungen. — Zahlreichen Besuch erwartet. [4155] Der Vorstand.

**Stahmeln.** Sonnabend, den 22. Februar, abends 1/9 Uhr, **Versammlung.** Tagesordnung: 1. Vortrag über: **Alte und neue Weltanschauung.** Referent: Parteilose **Gen. Ryspel.** 2. Vereinsangelegenheiten. — Zahlreichen Besuch erwartet. [4150] Der Vorstand.

**Stötteritz.** Sonnabend, den 22. Februar, abends 9 Uhr, **Mitglieder-Versammlung** im Gasthaus zum deutschen Haus. Tagesordnung: 1. Soziale Utopien. Referent: Redakteur **Gen. Fritz Seger.** 2. Diskussion hierzu. 3. Bericht der Gemeindevorsteher. 4. Vereinsangelegenheiten. [4144] Der Vorstand.

**Stünz.** Sonntag, nachmittags 5 Uhr, **Geselliges Beisammensein.** [4147]

**Wahren.** Sonnabend, den 22. Februar, abends 9 Uhr, **Mitglieder-Versammlung** im Vereinslokal Wahrenschloßchen. Tagesordnung: 1. Vortrag über: **Das Parteiprogramm.** Referent: Genosse **Jilgo.** 2. Diskussion hierzu. 3. Vereinsangelegenheiten. — Zahlreiches Erscheinen ist Pflicht. [4151] Der Vorstand.

# Deutscher Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Leipzig.

Donnerstag, den 27. Februar, abends 8 Uhr, im Volkshaus  
**Lichtbilder-Vortrag** vom Institut „Kosmos“, Rich. Laube:  
**Reisebilder aus Bosnien und Montenegro.**

Zu diesem interessanten Vortrage steht alleseitigem Besuch der Mitglieder nebst Angehörigen entgegen. [4226]

## Ortsverein Leutzsch

Sonntag, den 23. Februar 1908

### Grosses Stiftungs-Fest

in den Räumen des Gasthofs zum schwarzen Jäger und des Alten Gasthofs bestehend in Ball - turnerischen Aufführungen - Kadetten. Einlass 8 Uhr. Kinder haben keinen Zutritt. Anfang 4 Uhr. Der Vorstand. [3965]

## Allgemeine Krankenkasse zu Stötteritz

Sonntag, den 23. Februar 1908, nachmittags 4 Uhr

### General-Versammlung

im großen Saale des Herrn **Artur Heyne** (früher **R. Wölfel**, Kreuzstraße). Tagesordnung nach § 21 der Statuten (siehe Rechenschaftsbericht). Die Verwaltung der Allgemeinen Krankenkasse zu Stötteritz. **Emil Sattner**, Vorsitzender. [4127]

**Jugendvereinigung d. Deutsch-kath. Gemeinde (freirel.)** Sonntag, d. 23./2., pünktl. 6 Uhr: **Zusammenkunft** in der Schultheissquelle, Schloßgasse. [4127]

## Allgemeines Arbeiter-Bildungs-Institut.

### Theater-Aufführungen:

Am Sonntag, den 23. Februar  
**Altes Theater:** Das vierte Gebot von Angenruber. Anfang nachmittags Punkt 1/8 Uhr.  
**Thomasring-Theater:** Der Dummkopf, Lustspiel v. L. Gulda. Anfang Punkt 3 Uhr.  
**Schauspielhaus:** Emilia Galotti von Lessing. Anfang Punkt 3 Uhr.

Karten sind noch zu haben.  
Sonntag, den 8. März, nachmittags Punkt 3 Uhr  
**Thomasring-Theater:** Der Dummkopf, Lustspiel v. L. Gulda.  
**Schauspielhaus:** Wird noch bekannt gegeben.

Sonntag, den 15. März, nachmittags 1/8 Uhr  
**Altes Theater:** Der Weizige, Komödie von Moliere. Vorber: Liebesträume von Dreper.

Die Kartenausgabe für den 8. und 15. März findet am Sonnabend, den 22. Febr., abends von 7-8 Uhr im Volkshaus, Gaststube statt.  
Karten für alle Vorstellungen sind bei den Vertretern der Ortsvereine, in den Büros der Gewerkschaften, in der Volkshausverwaltung und deren Filialen zu haben. Die Theater-Kommission. [4100]

## Metallarbeiter-Verband.

|| Geschäfts-Volkshaus Zeltzer Str. 32 ||  
|| stelle Portal rechts, I. ||

Bureauzeit: vorm. 8-9 Uhr, mitt. 12-1, abds. 5-8 Uhr. Telefon 3784. [19801]

Freitag, den 21. Februar, abends 1/9 Uhr, im Volkshaus, **Rezitations-Abend** von Frau **Adele Siebert.** Karten à 10 Pfg. sind im Bureau und bei den Hauskassierern zu haben. [2910]

**Öffentliche Metallarbeiter-Versammlung** am Sonntag, den 23. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Zeltzer Straße 32, Zimmer 1. Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen **Wilh. Ramebrock** über: **Wissen ist Macht.** 2. Statistisches. 3. Werkstattangelegenheiten.

Sonntag, den 23. Februar, vormittags 1/11 Uhr, **Matinee** im Felsenkeller, Plagwitz, Karl-Heine-Str. Programme à 20 Pfg. sind im Bureau, bei den Hauskassierern und bei den bekannten Kollegen zu haben.

**Mechaniker, Elektromonteur u. v. Berufe** Sonnabend, den 22. Februar, abends 1/9 Uhr, **Öffentliche Versammlung.** Tagesordnung: 1. Vortrag über: **Rechte und Pflichten der Mitglieder.** 2. Gewerkschaftliches. — Wir erwarten besonders zahlreichen Besuch der Kollegen der Siemens-Schuckertwerke. [4118] Das Agitationskomitee.

**Bauschlosser u. Konstruktionsarbeiter.** Dienstag, den 25. Februar, abends 8 1/2 Uhr, **Versammlung** im Volkshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. **Hennig: G. Keller, Leben und Werke.** 2. Gewerkschaftliches. — Zahlreichen Besuch erwartet. [3949] Die Werkstellenkommission.

**Klempner.** Mittwoch, den 26. Februar, abends 8 Uhr, **Grosse öffentliche Versammlung** im Volkshaus (Großer Saal). Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. [4128]

## Konsumverein Brandis und Umg.

(E. G. m. b. H.)

Sonntag, den 23. Februar, nachmittags 2 Uhr  
**General-Versammlung** im Parkschloßchen, Brandis.

Tagesordnung: 1. Bericht über das erste Halbjahr des dritten Geschäftsjahres. 2. Neuwahl des Vorstandes. 3. Neuwahl von zwei Aufsichtsratsmitgliedern und zwei Ersatzmännern. 4. Anträge nach § 13 des Statuts. [4182]  
Zutritt nur gegen Vorzeigen der Legitimationskarte.  
Wir bitten, daß unsere Mitglieder recht zahlreich erscheinen. D. V.

## Textilarbeiter.

Sonnabend, den 22. Februar, abends 1/9 Uhr  
**Mitglieder-Versammlung**

im Restaurant Zwei Linden, Karl-Heine-Straße 70.  
Tagesordnung: 1. Die Einführung der Arbeitslosenunterstützung. 2. Die Vorläufe in Krefeld. 3. Anträge und Aufstellung des Kandidaten zur Generalversammlung. 4. Gewerkschaftliches. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

Sonnabend, den 7. März [4203]  
**Grosser karnevalistischer Familien-Abend**  
im Etablissement Drei Linden, Lindenau  
wozu einladet Der Vorstand.

## Jugendbildungsverein L.-Gohlis.

Sonntag, den 23. Februar, abends 6 Uhr  
**Mitglieder-Versammlung**  
im Restaurant Münchshof, Georgstraße 21.  
Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn **Karl Pinkau** über **Londoner Straßenschilder.** 2. Vereinsangelegenheiten und Aufnahme neuer Mitglieder. Nachdem gefälliges Beisammensein. Gäste willkommen.  
Um zahlreichen Besuch bittet. [4156] Der Vorstand.

## Konsumverein Zuckelhausen u. Umg.

E. G. m. beschr. H.  
Sonnabend, den 22. Februar, abends 1/9 Uhr  
**Halbjährige General-Versammlung**  
im Gasthof Nüchternes Haus in Holzhausen.  
Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht. 2. Allgemeines. [4179] Der Vorstand. M. Geiger. D. Reinhardt.

## Arbeiter-Radfahrer-Bund Solidarität.

**Abteil. Ost.** Sonnabend, den 29. Februar: **Humorist. Familien-Abend** im großen Saal der 3. Mohren.  
**Abteil. West.** Sonnabend, den 7. März: **12. Stiftungsfest** im Felsenkeller, Plagwitz. [4156]

## Aus einer Konkursmasse

herstammende und andere Waren  
**Schwarze Herren-Anzüge von 8 Mk. an**  
**Konfirmanten-Anzüge von 6.50 Mk. an**  
**Paletots zu jedem annehmbaren Preis. Kinder-Paletots** sowie für Konfirmanten von **3.50 Mk. an. Manchester-Hosen und Arbeitsachen** in reichlicher Auswahl.  
**Maßanzüge von 35 Mk. an.**  
Verleih-Institut für Fracks **A. Hunold** Barfußgasse 5 und Gesellschafts-Anzüge. part. bis IV. Etg.



**Bruno Sorge, Kleinschöcher**  
Dienstadt, 25, (am a. Rudolphstraße)  
Gr. Kuehn, Polzbo, Filzschuhe u. Pantoffel, Mützen, Schirme, Stöcke, Krawatten, Rosenträger, Wäsche.

**Kindersegen**  
und kein Ende?  
10. Auflage.  
Vom prakt. Arzt **Bruppacher**.  
30 Pfg.  
Volkshausbuchhandlung  
Leipzig, Taubertstraße 19/21.

## Bade- und Schwimm-Anstalten.

**Königin Carola-Bad.** Schwimm-Bassin, Fango-Behandl., Dampf-, Baden, elektr. Licht, Kufen- u. Turm-Bad. Jeden Dienstag abends von 6 Uhr ab **Volksbad**. Eintritt 20 Pfg.  
**Georg-Bad Neu! Lind., Georgplatz (Spittafelstr.).** Dampf-, Heilschlamm, alle Kur- u. Wannenbäder. Geöffnet v. fr. 8 Uhr an. — Zur Ortskrankenkasse zugelassen.

Politische Uebersicht.

Klassenjustiz — doch kein Lob?

Die famose Ansicht, die kürzlich in der Deutschen Juristen-Zeitung vertreten wurde, daß das Wort: Klassenjustiz ein Lob sei, hat sich bei den bürgerlichen Parteien doch noch nicht ganz zur Anerkennung durchringen können. Und besonders Herr Nieberding bekommt immer Krämpfe, wenn er das Wort hört. In diesem bejammernswerten Zustand kann dann jedesmal der Krampf nicht mehr herausbekommen, als die stereotypen Worte: ich weise die Vorwürfe ganz entschieden zurück. Schon seit mehr als einem Jahrzehnt steht er an seinem Platze, und immer noch hat er der durch tausend Einzelfälle erwiesenen Behauptung von der Existenz der Klassenjustiz nichts andres entgegenzusetzen, als seine possierliche „Entrüstung“. Tatsächlich scheint er, wie das freudige Feuer. Man lese sich nur als Beispiel die „Erwiderung“ durch, die er der wichtigen und höchst eindrucksvollen Rede des Genossen Stadthagen widmete. Zuerst das Bekenntnis, daß er auf solche Reden eigentlich überhaupt nicht antworten wolle. Er habe aber gehört, daß der Vorwurf der Klassenjustiz ganz besonders aufreizend wirke, aus diesem Grunde antworte er. Und nun kommt die übliche Banke: ich weise mit aller Entschiedenheit die Beschimpfungen des deutschen Richterstandes zurück. Bumbum! Vorsätzliche Rechtsbeugungen würden allseitig verurteilt werden. Wie kann da von Klassenjustiz gesprochen werden? Bumbum! Es gibt keine Klassenjustiz in Deutschland. Surreal!

Wir haben diese „Erwiderung“ nach dem Verhandlungsbericht wiedergegeben, und man muß die geistige Genügsamkeit bewundern, mit der Herr Nieberding glaubt, die Behauptung von der Existenz einer Klassenjustiz widerlegen zu können. Aber so staunenswert diese Genügsamkeit auch sein mag, noch größer ist die Unfähigkeit dieses trefflichen Archonten, zu begreifen, was die Sozialdemokratie unter Klassenjustiz versteht. Jedes Kind weiß das, bloß Herr Nieberding, den es angeht, weiß es nicht. Er erblickt darin den Vorwurf einer absichtlichen Rechtsbeugung. Er möge sich nur an den sächsischen Landgerichtsdirektor Dr. Heine wenden, der in seiner Rede nicht nur die Existenz der Klassenjustiz glatt zugab, sondern auch ihren Begriff so scharf und anschaulich formulierte, daß ihn ein sozialdemokratischer Redner auch nicht besser hätte fassen können. Wir geben, um ganz unparteiisch zu sein, den Kommentar des nationalliberalen Leipziger Tageblatts zur Rede des Herrn Dr. Heine wieder. Im heutigen Leitartikel schreibt dieses rechtsliberale Blatt:

Herr Heine weiß aus eigener Erfahrung, und das bekannte er offen im Reichstag, wie schwer es in ganz andern Gesellschaftskreisen und unter ganz andern Lebensanschauungen aufgewachsenen Richtern wird, sich bei der außerordentlichen Fülle des Beschuldigungstoffes gegenüber der Arbeiterbewegung zu rechtzufinden. Ihm treten in der Praxis ganz unbekannte Begriffe, wie Arbeitsniederlegung, Streik, Berufsverweigerung, Streikbrecher usw., entgegen, und vor seinen Augen öffnet sich eine ganz andre Welt der Lebensweise, der Urteile, der Begriffe über gesetzlich Erlaubtes und Unerlaubtes, der Sprechweise, des Verkehrs, ja selbst der Ehrbegriffe. Er denkt nicht einen Augenblick daran, absichtlich ungerecht zu sein. Nichts liegt ihm fern als dies. Aber aus einem ganz andern Milieu, als es das ist, in dem die geschwundene Tat geschehen ist, beurteilt er die Tat. So kann es ihm nur allzu leicht geschehen, daß sein Urteil härter wirkt, als er selbst will, daß der Angeklagte und Verurteilte Ungerechtigkeit, Voreingenommenheit, Parteilichkeit dort sieht, wo nur die Verhältnisse nicht richtig durchschaut werden, ohne daß eine böse Absicht mitspricht.

Eine glänzendere Definition des Begriffs Klassenjustiz haben wir aus bürgerlichem Munde noch nicht gehört, und wir gratulieren dem Herrn Landgerichtsdirektor aufrichtig zu diesen Ausführungen, die jeder Sozialdemokrat unterschreiben wird. Freilich müßte Herr Heine kein Liberaler sein, um nicht sofort wie ein katholischer Theologieprofessor beim ersten Stirnrunzeln des juristischen Papstes umzufallen. Er hat bekanntlich den Eindruck, den seine Ausführungen hervorgerufen haben, auf ein „Mißverständnis“ zurückgeführt. Durch diese Freigebigkeit er aber nur, daß er ein sächsischer Liberaler ist.

Deutsches Reich.

Parlamentärbrief.

Aus dem Reichstage.

Berlin, 20. Februar. Nach der gestrigen großen Klagerede Stadthagens gegen die deutsche Justiz ebte die heutige Debatte vollständig ab. Jeder Redner hat Wünsche und Beschwerden, aber auf ihren Charakter und auf die Art, wie sie vorgetragen werden, kommt es an. Die Herren von den „staatsbehaltenden“ Parteien sind auch nicht immer zufrieden, die kleinen Schönheitsfehler, die sie sehen, sitzen aber äußerlich; hier und da ein wenig polieren, aber beileibe nicht an der Konstruktion des Baues rühren!

Es war heute der Tag der „Polierer“. Die Abg. Koch (nat.-lib.), Bruhn (Antifemist), Varenhorst (Freikons.) und auch Dove (Freis.) bewegten sich durchgängig an der Oberfläche mit ihren kritischen Bemerkungen. Der eine hatte dieses, der andre jenes auszusprechen, aber im Grunde genommen ist unsre Justiz doch gut, und wenn der Redner weiter rechts seinen Sitz hat, sogar ausgezeichnet.

Wohl hatte Herr Dove eine Menge auszusprechen; er ist einer von den Freisinnigen, die sich gern noch zur Opposition zählen möchten; mancher Stieb war ganz nett, so bei der Besprechung des Molke-Garden-Prozesses — indessen: die Justiz ist doch im allgemeinen gut.

Herr Varenhorst führte sich als Gemütsmenschen ein. Er brachte seine reaktionären Ansichten mit so viel Palpativität und Unverfrorenheit vor, daß jeder politische Gegner alle Ursache hat, sich vor den Fängen dieses Gemütsmenschen im Richteramt zu hüten.

Die Polen stimmten gestern Genossen Stadthagen sehr lebhaft zu; heute schickten sie den Abg. Saha, einen

Rechtsanwalt aus Posen, vor, der einige Anklagen Stadthagens aufgriff und sie zu den seinigen machte.

Wie gestern gegenüber Stadthagen und wie in so vielen andern Fällen schon, so war Herr Nieberding auch den Beschwerden Saha gegenüber „unzuständig“. Diese Hilflosigkeit des Schirmherrn der Gerechtigkeit ist auch ein charakteristisches Merkmal der Klassenjustiz.

Gegen Schluß trat der Chef der nationalliberalen Fraktion, Wassermann, noch kurz in Aktion. Der Mann ist sozialreformatorischer Zetischist; es ist seine Leidenschaft, in sozialistischen Redensarten zu schwelgen, wobei aber nie ein positives Resultat zutage tritt. Heute begründete er eine Resolution auf Einführung von Jugendgerichten. Der Gedanke ist gewiß ganz gut und schön, nur daß die bürgerlichen, vom Klassengeist besetzten Jugendgerichte verzweifelt wenig an den jetzigen Zuständen ändern werden. Nieberding gab die Zusage, daß bei der Strafprozeßreform Wassermanns Wünsche Berücksichtigung finden sollen.

Endlich nahm der Mecklenburger Junker v. Malhan das Wort, um den Fall Wrede (jene Dame, die bei ihren Reisen das Hotelzimmer mit in ihr Mecklenburger Schloß entführte) zu erörtern. Für ihn ist die Frau bombastischer verklärt, nur wäre ihm lieber gewesen, das Verdict hätte etwas mehr Firtelanz gemacht, um die Verächtlichkeit für das ungläubige Volk wahrscheinlicher zu machen. Das Plaidoyer für die Wrede verbräunte Malhan mit einigen Frechheiten gegen Stadthagen.

Morgen dürfte die Generaldebatte zu Ende gehen.

Aus der Budgetkommission.

Noch immer Kolonialfragen. Heute wird zunächst die Erörterung der Steuerfrage in Logo fortgesetzt. Dittmann verteidigt sein Projekt der Verzinsungssteuer, gegen das sich Derrburg, Semmler, Erberger und andre wenden. Die Zustände sollen dort so liegen, daß noch nicht an die Einführung einer Hütten- oder Kupfersteuer gedacht werden könne, geschweige denn, an eine Verzinsungssteuer.

Die Genossen Ledebour und Eichhorn besprechen die in Logo herrschende Branntweinpest. Von 1 1/2 Millionen Kolonialeinnahmen kommen 1 1/2 Millionen auf den Branntweinzoll; 55 Prozent aller Einnahmen der Kolonien zieht die Verwaltung aus dem Schnaps. Auf die Vorwürfe Ledebours antwortet Derrburg, daß die Regierung sich bemühe, den Branntweinverbrauch einzuschränken. Eichhorn hält darauf dem Staatssekretär vor, daß der Gouverneur von Logo einen Verzicht aus dem Innern des Landes unterdrückt habe, weil darin die Gefahren des Alkoholmißbrauchs scharf hervorgehoben und auf die fortschreitende Degeneration der Eingeborenen hingewiesen wurde. „Wir brauchen Geld!“ Mit diesen Worten legte der Gouverneur den Verzicht beiseite. Ganze Schiffsladungen Schnaps gehen nach Logo und werden an die Eingeborenen verschauert; ein Kaufmann versicherte, eine Kiste Schnaps sei für ihn so viel wert wie ein Millionär, was offenbar heißen sollte, daß man mit Schnaps die Eingeborenen leichter gefügig bekomme, wie mit der langsamen Arbeit der Missionare.

Der Staatssekretär Derrburg weist aus einer Statistik nach, daß 1904 „nur“ 1 Million Liter Schnaps nach Logo gekommen sei, 1906 gar „nur“ 880 000 Liter!

Der Etat für Logo wird nach diesen Auseinandersetzungen bewilligt.

Es folgt dann die Beratung des Etats für das Kolonialamt. Aus dem Etat ist mitzuteilen, daß der Kolonialrat eingezogen; er führte bisher ja auch nur ein Scheinbasen.

Dann gab's eine lange Debatte über die Vorbildung der Kolonialbeamten; in den Sprachen sollen sie nach wie vor in Berlin, in den Kolonialwissenschaften in der noch zu errichtenden Kolonialhochschule in Hamburg ausgebildet werden.

Es wird die Zulassung von Kaufleuten gewünscht. Derrburg behauptet, strebsame Kaufleute melden sich nicht, weil diese andre Ziele verfolgen, wie der nach Rang und Auszeichnung künftigen Beamte.

Sehr lebhaft waren die Auseinandersetzungen über die Jagdpartie, die gegenwärtig Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Schwerin durch Afrika unternimmt. Es sind ihm hierzu aus dem Fonds für wissenschaftliche Erforschung Zentral-Afrikas 60 000 Mark zugewiesen worden, und die Regierung hat nun große Mühe, diese Vergünstigung mit einem wissenschaftlichen Mantelchen zu umgeben. Der Herzog legt die Resultate seiner Reise in einer Artikelserie in der Täglichen Rundschau nieder, wofür diese 20 000 Mark zu der Reise zugewiesen hat. Erberger, Ledebour und Kopisch kritisieren diese Verwendung des Geldes, Paasche, Trendl, Latimann und der Parteigenosse Erberger, Prof. Frhr. v. Hertling verteidigen sie. Der Posten wird bewilligt. Morgen geht die Beratung weiter.

Das Opfer.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung bringt gestern abend an der Spitze des Blattes folgende hochförmliche Mitteilung:

Heute nachmittag findet unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Fürsten v. Bülow eine vertrauliche Besprechung der stimmungsbildenden Mitglieder des Bundesrats statt, deren Gegenstand in erster Linie die Lage der Reichsfinanzen und der bevorstehende Wechsel in der Leitung des Reichsschatzamt sein wird. Als Nachfolger des Frhrn. v. Stengel ist der Unterstaatssekretär im Reichsschatzamt, Dirkl. Geh. Rat Sydow, in Aussicht genommen, der gleichzeitig zum Staatsminister und Mitglied des preussischen Staatsministeriums ernannt werden soll.

Herr Sydow dürfte als Beamter sich nicht weigern, dem erhaltenen Befehl nachzukommen. Sollte er geahnt, was ihm bevorsteht, so hätte er dafür gesorgt, daß sein Name vorher in die Presse gekommen wäre. Das ist bekanntlich der sicherste Weg, einer ungewünschten Beförderung zu entgehen.

Nach alter Tradition hat man einen Mann gewählt, der von seinem neuen Amte keine Ahnung hat. Er stammt aus dem Ressort des verbliebenen Bureaukraten und Reaktionskräfte. Als Finanzpolitiker ist er nur einmal hervorgetreten, als es galt, die 2-Pfg.-Postkarte zu massifizieren. Vielleicht hat ihn diese Maßregel empfohlen.

Die feindlichen Schwärmer!

Seitdem dem braven Liman die Futterkiste der Deutschen Tageszeitung zugehört ist, hat sich alle Liebe, die bisher im dünnen Busen der Leipziger Neuesten Nachrichten für Dertel glommt, in sprühenden Haß verwandelt, und selbst die kleinsten Gelegenheiten müssen dazu herhalten, um diesen Haß zu offenbaren. So hat Dertel, der sich als sächsischer Spießes viel um Sachsens „Julen Geenig“ kümmert, in seinem Blatte gemeldet, Friedrich August sei bei Wilhelm in Berlin gewesen. Das ging nun wieder dem Neuesten Nachrichten wider den Strich, die

sich als Verborgan des Leipziger Philistertums unendlich von so einem abtrünnigen Sachsen, der nach Preussisch-Berlin hinübergewechselt hat, in der Kenntnis sächsischer Angelegenheiten überholen lassen können. Und vor allen Dingen nicht in der Kenntnis der Dinge, die das Leben des „Julen Geenig“ Friedrich August angehen. Während blaffen sie den dicken Dertel an:

Dr. Dertel täte gut daran, seinen Berichterstattern etwas mehr auf die Finger zu sehen. Denn die ganze Meldung ist eine kräftige Ente. König Friedrich August wollte inognito in Berlin, ohne insolgehen den Kaiser zu begreifen. Als Entschuldigung der Deutschen Tageszeitung mag es ja allerdings dienen, daß seinen Berichterstattern öde und wüst im Kopfe sein mag infolge der Anstrengungen der landwirtschaftlichen Woche.

Sachsens Ehre ist glänzend gerettet! Friedrich August war nicht in Preussisch-Berlin und Dertel hat schmachvoll Unrecht. Dichtgen aber wird jetzt über „Sauerdenton“ seines Freundes Liman klagen.

Recht geschieht ihm. Warum hat er dem Liman die Futterkiste weggenommen.

Signale zur Umkehr!

Seitdem die Polenkommission des preussischen Herrenhauses in ihren Beschlüssen über die Enteignungsvorlage ihre eignen Wege ging, die sich am letzten Ende als Abneigungskäufereien gegen die Enteignung überhaupt deuten lassen, hat sich in den Spalten der Kreuzzeitung eine bemerkenswerte Umkehr vollzogen. Feurig war das Blatt eigentlich nie für die Enteignung eingetreten, und die Stimmung war noch mehr abgeflaut, als ansehnliche Herrenhäuser im Plenum, so Thiele-Windler, sich als scharfe Gegner des Gesetzentwurfs bekamen. In der letzten Nummer des feudalen Organs aber findet sich ein langer, sachlich durchschlagender und überzeugender Artikel, in dem der Nachweis geführt wird, daß die erwarteten Erfolge der Enteignung keinesfalls eintreten würden, und daß es weder praktisch noch ideal ein Schaden sein würde, wenn man auf die Enteignungsvorlage überhaupt Verzicht leistete. Das Blatt betont, daß die Enteignung die jetzigen übertrieben hohen Güterpreise dauernd festlegen würde. Für absehbare Zeit könne auch — es wird auf französische Beispiele hingewiesen — nur eine politische Germanifikation der Preußen polnischer Zunge in Betracht kommen, das heißt, ihre vorbehaltlose Hingabe an den preussischen Staatsgedanken und der gänzliche Verzicht auf national-politische Sonderbestrebungen. Wenn dies erreicht sei, so werde die Pflege polnisch-nationaler Eigenart ebenso sympathisch berühren, wie bei Litauern und Wenden.

Wo hat man jemals in letzter Zeit in einem hochkonservativen Blatte solche sanfte Töne vernommen. Entschuldigend aber sind dann folgende Sätze:

Es handelt sich doch nicht darum, ein Prinzip zu zetteln, gewissermaßen eine Manifestation der nationalen Entschlossenheit zur Erhaltung des Deutschtums und der Abwehr politischer Angriffe zu bekunden. Dessen bedarf es wirklich nicht, und ein bereitwilliger Verzicht auf die Enteignung bei Fortführung des Aufbaues würde, wenn er freiwillig erfolgt, unseres Erachtens weber dem Wunschen der Regierung Abbruch tun, noch dem In- und Auslande die gefährliche Täuschung eingeben, als ob in der grundsätzlichen Stellung dem Polentum gegenüber zwischen der Regierung und der großen Mehrheit der Landesvertretung irgendwelche Meinungsverschiedenheit bestände.

Alles sehr schön! Aber es wäre sehr verkehrt, wenn man etwa diese löbliche Einkehr aus der angeborenen Gerechtigkeitsliebe des preussischen Feudaladels erklären wollte. Eine scharfe Polemik der Kreuzzeitung mit der Täglichen Rundschau, die bereits den störrischen Leuten in der Polenkommission Berrat aller nationalen Interessenten nachsagte, läßt deutlich auf ganz andre Quellen schließen. Man fürchtet sich vor den fatalistischen Heißspornen, die bei einem Scheitern des Enteignungsentwurfs den Konservativen alle Schuld in die Schuhe schieben würden, und so will denn die Kreuzzeitung den Konservativen das Gewissen salbieren, wenn es etwa dazu käme. Die beachtenswerte Kritik an den Enteignungsvorhaben, auf die sich das Blatt da plötzlich besinnt, wird um so schlagender, da es sich um interessierte Sachverständige handelt.

Hinter den Kulissen aber blüht der Kuhhandel lustig weiter. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Berlin:

Es wird über eine Verständigung zwischen den Konservativen beider Häuser und der Regierung sehr eifrig verhandelt, und es geschieht alles, um die Mitglieder des Herrenhauses, von denen man annimmt, daß sie mit der Regierung stimmen werden, zu der entscheidenden Sitzung am 28. d. M. heranzuziehen. In eine Wiederherstellung der Regierungsvorlage oder an die Annahme der Beschlüsse des Abgeordnetenhauses glaube man nicht. Man erwartet ein neues Kompromiß.

Eine interessante Anfrage an den Fürsten Eulenburg wird in der letzten Nummer des Morgen gestellt. In einem Artikel kommt ein Herr Johann W. Garmisch auf Eulenburgs eibliche Aussage im Molke-Gardenprozeß zurück, daß er sich nicht mit Politik befaßt habe, seitdem er aus seinem Amt ausgeschieden sei. Der Verfasser weist nun auf einen Brief hin, den der Graf Garmisch, Wotschastskat A. D., an den Fürsten Eulenburg geschrieben habe (in der ersten Hälfte von 1906, als Wilton längere Zeit krank lag) und in dem es heiße, es sei jetzt an der Zeit, unter Beteiligung des Herrn v. Solstein eine gewünschte Veränderung in der Marokopolitik herbeizuführen. Garmisch stellt nun die Frage:

Da sich nun aus der Tatsache eines solchen Briefes eine recht lange und hochinteressante Gedankenkette ableiten würde, frage ich hiermit beim Fürsten Philipp zu Eulenburg an, ob ein Brief solchen oder ähnlichen Inhalts an ihn geschrieben wurde; wenn ja, ob der Fürst diesem Briefe irgendeine Folge gegeben hat.

Auf die Antwort sind wir außerordentlich begierig.

Vollkommenheiten im Weltartikel.

Es ist selbstverständlich, daß die Zentrumspresse über das reaktionäre Vorgehen der Regierung gegen die Gesellschaft zur Verbreitung von Volkshilfen entsetzt ist und die Gesellschaft mit ihrem ganzen Borne bedeckt. In einem Weltartikel schreibt die Germania:



Schweinitz nach Deutsch-Neudorf mit 80 Kilometer Länge, Kostenaufwand 1 100 000 Mk. Ferner werden zu Erweiterungen der Werkstätten in Chemnitz und Dresden-Neudorf 975 500 Mk. aus noch vorhandenen Mitteln des vorjährigen Etats gefordert.

In den allgemeinen Ausführungen zu diesen Vorschlägen heißt es: „Von den Eisenbahnlagen, die sich im Eingange des Aufsatzes 23. Dezember 1905 aufgeführt finden, sind die Güterbahnen Königs-Wald-Annaberg und Copitz-Herrnhut sowie die elektrische Straßenbahn Dresden (Gotta)-Coffsebaude in der Finanzperiode 1906/07 fertiggestellt worden. Ebenso sind die in dem genannten Dekrete behandelten Bahnen Jwaikau-Planitz und Gittersee-Hänichen im Jahre 1907 vollendet worden. Der Plan der Linien Kieritzsch-Regau, Thum-Weinertsdorf, Wilsdorf-Dietrichsdorf, Markneukirchen-Siebenbrunn, Königs-Wald-Landeshöhe, Hänichen-Bossendorf und Wilsdorf-Gärtlich (Döbeln) wurde in Angriff genommen und kommt voraussichtlich in der Periode 1908/09 bis auf die Zeitlinie Rommelsdorf-Gärtlich, deren Bau in den Jahren 1910/11 zu erwarten ist, zur Vollendung.“

Bei dieser Sachlage hat sich die Staatsregierung entschlossen, der Ständeversammlung für die Finanzperiode 1908/09 die Fortsetzung einiger bestehender Eisenbahnen sowie den Bau neuer Linien, bezüglich derer die betreffenden Petitionen von der vorigen Ständeversammlung der Staatsregierung zur Erörterung beziehentlich zur Berücksichtigung überwiesen worden waren, vorzuschlagen, die im folgenden unter A I bis V behandelt werden.

Hierbei ist allenthalben zur Bedingung gemacht worden, daß das gesamte zum Bau der betreffenden Eisenbahn und deren Nebenanlagen erforderliche Land von den Interessenten unentgeltlich zur Verfügung gestellt wird.

Bei der Wahl der vorgeschlagenen Bahnen ist in erster Linie maßgebend gewesen, daß das Bedürfnis für den Bau der neuen Strecken durch die Erörterungen als erwiesen angesehen werden kann und sodann, daß der Betrieb der Linien Aussicht auf eine gewisse Verzinsung des aufzubewendenden Anlagekapitals bietet.

Es mußte aber davon abgesehen werden, der Ständeversammlung die Erbauung der Linien Theuma-Blauen, Zösch-Gunetal, Klingenberg-Dittmannsdorf und der sogenannten Nordostbahn, hinsichtlich derer die Petitionen von der vorigen Ständeversammlung der Staatsregierung ebenfalls zur Erörterung überwiesen worden waren, zu empfehlen, da bei diesen Linien die genannten Voraussetzungen nach den angestellten Erörterungen nicht als erfüllt angesehen werden konnten.

Die Regierung will also in Zukunft nur solche Linien bauen, die auch rentabel sind. Rügiger Kurs!

Die Stellung der Arbeiter zu dem Einigungsamt des Gewerbegerichts war das Thema, worüber in einer von den Arbeitnehmerbeisitzern des Gewerbegerichts Dresden veranstalteten Versammlung Herr Obergewerbegerichtsrat Stilling sprach. Der Vortrag hatte die Förderung des Einigungsamts durch die Arbeitgeber zum Gegenstande. Redner gab zunächst eine Darstellung der gesetzlichen Bestimmungen über die Zusammensetzung und das Verfahren des Einigungsamts. Die Fälle, in denen das Dresdner Gewerbegericht als Einigungsamt in Anspruch genommen worden ist, für der Redner dann fort, sind nicht so zahlreich, als im Interesse des sozialen Friedens gewünscht werden muß. Es gelte die in Unternehmerkreisen vorhandene starke Abneigung gegen ein Verhandeln mit den Arbeiterorganisationen und das dort noch viel verbreitete Mißtrauen gegen das Gewerbegericht zu überwinden. Hierzu müßten die Arbeiter beitragen durch Maßnahmen in ihren Forderungen, durch Sachlichkeit und Leidenschaftlosigkeit in der Führung des Kampfes und durch die Wahl besonnenen Vertreter zu den Verhandlungen. Man sollte daher von vornherein seine unerfüllbaren Forderungen aufstellen und bei den Verhandlungen das, was als nicht durchführbar anerkannt wird, nicht beharrlich aufrecht erhalten. Die Arbeiter sollten sich weiter dazu entschließen, das Einigungsamt so zeitig als möglich anzurufen. Der Vortragende erwähnte sodann, daß die Arbeitgeberbeisitzer sich bereit erklärt hätten, in Gemeinschaft mit den Arbeitnehmerbeisitzern dahin zu wirken, daß die Beteiligten bei Arbeitskämpfen mehr als bisher die Hilfe des Einigungsamts zur friedlichen Verlegung des Streites in Anspruch nehmen.

An die mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen des Redners schloß sich eine lebhafte Debatte. Gewerkschaftssekretär Paul dankte dem Vortragenden für seine offenen und unparteiischen Ausführungen und wies besonders auf die Notwendigkeit der Anerkennung der gewerkschaftlichen Organisationen bei Lohnstreitigkeiten hin. Der Geschäftsführer des Metallarbeiterverbandes Paul teilte mit, daß es noch interne Organisationsfragen, zum Beispiel den Verband der Metallindustrie, gebe, die überhaupt nicht vor dem Gewerbegericht verhandelt werden könnten. Der Vorsitzende der Dresdner Drehtantenvereine Fräulein Dr. Schürmann begrüßte die Ausführungen des Herrn Stilling ebenfalls und bemerkte, daß es leider vielfach immer noch der Fall sei, daß man die Arbeiter gesellschaftlich nicht anerkennen wolle. Er schlug vor, dem Einigungsamt in Zukunft von jeder Lohnbewegung Mitteilung zu machen und daselbe generell anzurufen. Herr Stilling begrüßte diese erste Zusammenkunft mit den Arbeitgebern und beauftragte die Bildung einer gemeinsamen Kommission zum Ausbau des Gewerbegerichts und zur Förderung der Benutzung des Einigungsamts. Der Geschäftsführer des Buchdruckerverbandes Steinbrück schlug eine Revision der Gewerbeordnung bezüglich der Streitigkeiten vor und Buchdruckerbeisitzer Stegel sprach für die Arbeitgeber seine Bereitwilligkeit aus, in dieser Kommission mitzuwirken. Der Versammlung wohnten im Auftrage der Amtshauptmannschaft Dresden-Mittstadt Regierungsrat Bach, ferner zahlreiche Arbeitnehmerbeisitzer der Gewerbegerichte der Stadt Dresden und der Amtshauptmannschaften Dresden-Mittstadt und Dresden-Neustadt, die Mitglieder des Gewerkschaftsrates, die Vertrauensleute der Gewerkschaften, der Vorstand des Vereins der Arbeitgeberbeisitzer usw. bei.

Obergewerbegericht Stilling hat nach diesem Bericht, wie auch in der Diskussion bestätigt wurde, ein sehr objektives Referat gehalten. Sein Vortrag war der Idee der Förderung des sozialen Friedens gewidmet. In der Praxis scheitert diese Idee nur immer an der Kleinigkeit, daß die Unternehmer über das, was bezügliche Forderungen sind, ganz anderer Meinung sind, als die Arbeiter. So ist schließlich nicht der fromme Wunsch auf Erhaltung des sozialen Friedens einschließend, sondern die Interessengegenstände, die durch das in der Regel schroff abweichende Verhalten der Unternehmer auch gegen die beschiedenen Forderungen — siehe z. B. Erläuterung — sich in der Regel zu den wütendsten Massenkämpfen auswachsen. In unserer Zeit ist es deshalb schon viel, wenn ein Gewerbegericht für den Ausbau des Gewerbegerichts als Einigungsamt eintritt.

Bauten. Mittels Erytrags erfolgte die Ueberführung von 30 Geisteskranken aus Waldheim nach der hiesigen Landesstrafanstalt, wo ebenfalls eine Anstalt für derartige Kranke eingerichtet worden ist. Den Eisenbahntransport leitete Oberarzt Dr. Verlich von der Landesanstalt Waldheim unter Aufsicht von einem Oberpfleger, vier Wärtern und drei Pflegerinnen. Vom Bahnhof erfolgte der Weitertransport nach der Anstalt in zwei Omnibussen. Die Ueberführung nach Bautzen machte sich notwendig wegen Raummangels bei der Anstalt für Geisteskranken in Waldheim. Die bei der Landesstrafanstalt eingerichtete Hilfsanstalt soll vorläufig zur Aufnahme von 50 Kranken dienen. Neuannahmen finden nicht statt, sondern nur Ueberweisungen aus Waldheim oder solcher geisteskranker Sträflinge, deren Beobachtung sich nötig macht. Die Leitung der Hilfsanstalt ist dem Anstaltsarzt Dr. Hofmann übertragen worden.

Kriminalchau. In der letzten Stadtvorordnetenversammlung fand die Wahl eines juristischen Stadtrats an Stelle des weggegangenen Stadtrats Liebert auf der Tagesordnung. Vom Stadtrat war der bekannte Dr. Hagemann, der seit einigen Jahren die Stelle eines Staatsanwalts bekleidete und als Gewerbegerichts-vorsitzender „berühmt“ geworden ist, vorgeschlagen worden. Dr. Hagemann wurde denn auch mit 18 gegen 6 sozialdemokratische Stimmen gewählt.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Der Handarbeiter Neuhäuser aus Bodenborn wurde auf Gersdorfer Platz tot aufgefunden. Der Mann hatte sich in trunkenem Zustande auf die Erde gelegt und war dabei erstorben. — Die Sektion der Leiche der Dienstmagd Mägler in Dittersbach bei Frankenberg ergab, daß der Tod nicht gewaltsam herbeigeführt worden ist. Der im Frankfurter Amtsgericht inhaftierte Dienstmagd G. des betreffenden Gutes wurde wieder freigelassen. — In einem Unfall von Schwermut, an der er schon länger litt, hat sich der in Pleißa bei Wilsdorf wohnende Fabrikarbeiter und Gesangsbaritonist Hermann S. et al. von seiner Familie entfernt. Jetzt wurde er im Madenfelder Wald erhängt aufgefunden. — Aus Chemnitz ist der Inhaber eines Bierengeldkäses Hans Paul D. et al. verhaftet. Er hat 40 000 Mark Schulden hinterlassen. Das vorhandene Bargeld hat Optig mitgenommen, seine Familie aber mittellos zurückgelassen.

## Aus den Nachbargebieten.

Die Familientragödie von Hohenandern vor dem Schwurgericht.

Eine Morthat, die am Abend des 15. September 1907 in dem Dorfe Hohenandern (Kreis Heiligenstadt) geschah, wurde vor dem Schwurgericht in Nordhausen verhandelt. Der Dreschmaschinenbesitzer Jakob Droß aus Hohenandern ist wegen Totschlags, begangen an seiner 19 Jahre alten Tochter Elisabeth, und wegen Totschlagsversuchs, begangen an seinem Sohn Nikolaus, angeklagt. Der Angeklagte, dem sonst von allen Zeugen ein gutes Zeugnis ausgesprochen wird, ist von etwas heftiger, aufbrausender Natur. Er wurde im Jahre 1892 vom Schwurgericht in Nordhausen wegen Körperverletzung mit Todeserfolg zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Die Kosten in Höhe von 3000 Mk. konnte er nicht aufbringen und die Folge war, daß das Gut versteigert wurde. Die Frau erstand das Gut und wurde Besitzerin desselben. In den letzten Jahren war Jant und Streit unter den Ehegatten und den Kindern an der Tagesordnung. In der Familie bildeten sich zwei Parteien; der älteste und der jüngste Sohn standen auf der Seite des Vaters, der zweite Sohn und die Töchter hielten zur Mutter. Als nun im Sommer v. J. Frau Droß das Gut und die Dreschmaschinen ihrem zweiten Sohn Nikolaus als Eigentum zuschreiben ließ, wurde der Unfrieden im Hause noch größer. Die einzelnen Familienmitglieder bewaffneten sich mit Revolvern, legten Kerze und andre Instrumente bereit, da fortwährend Gewalttätigkeiten und Ueberfälle zu befürchten standen. Am Abend des 15. September kam es wieder zum Streit. Häßliche Schimpfereien folgten hinüber und herüber. Da nahm der alte Droß einen Revolver und schloß zweimal auf seinen Sohn Nikolaus; ein Schuß ging fehl und einer streifte ihn leicht. Ein dritter Schuß durchbohrte der hinzueilenden Elisabeth das Herz und den Magen; sie fiel sofort tot nieder. Der Angeklagte wurde wegen fahrlässiger (!) Tötung zu 4 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Ein unglücklich mildes Urteil

g. Halle a. S. Wiederm beschloß eine Sittenaktion, die ein Kommissar auf der Jagd nach Nudisten aufgeführt hat, am Donnerstag die Strafkammer. Die Ansichtskartenhändlerin Ulse Hellmund hatte an ihrem Schaufenster eine Abbildung ausgehängt, die eine weibliche Person darstellte, die sich die Hüfte rüßte. Der Kommissar erliefte in dem Wachen der Fräulein etwas Unzüchtiges nach § 184 und das Gericht verurteilte die Frau zu 10 Mk. Geldstrafe, da die Karte nicht geeignet sei, Nudisten zu erregen. Nun ist die gefährdete Sittlichkeit in Halle wieder gerettet.

Erst. Vor dem Schwurgericht hatte sich der Bauarbeiter Wiese mann zu verantworten, weil er auf einem Bau dem arbeitenden Maurergesellen Eichelroth zugerufen hätte: „Ich schlage auch die Knochen kaputt, wenn der Streit vorbei ist.“ Der Angeklagte stellte dies in Abrede und wurde freigesprochen, da der als Zeuge vernommene Arbeiter Eichelroth ein ein Weineid geleistet hatte und deshalb vom Schwurgericht am 14. Januar d. J. zu einem Jahre Zuchthaus verurteilt worden war.

Tangermünde. Ein Irrtum, der der Romik nicht entbehrt, begegnete hier einer Hebamme. Nachdem sie auf dem Standesamt die Geburt eines Jungen angemeldet hatte, kam die weiße Frau nach vier Tagen mit der Mitteilung, daß der neue Erdenbürger nicht dem männlichen, sondern dem weiblichen Geschlecht angehöre. Ein solcher Irrtum sollte doch mindestens einer Hebamme nicht passieren!

## Aus der Umgebung.

Bühlig-Edersberg. Ueber das Gemeindeleben, die Tätigkeit des Gemeinderates und der Gemeindeverwaltung im letzten Jahre gibt der Verwaltungsbericht für 1907 Auskunft. Danach hat der Gemeinderat in 19 Sitzungen 243 Tagesordnungspunkte erledigt, indes die Arbeit der Ausschüsse 20 Sitzungen erforderte. Erledigt wurden dabei 88 Bauantragsgesuche, wovon 28 Neu- und Umbauten zur Ausführung kamen. Weiter beschäftigte den Gemeinderat der Bau der elektrischen Straßenbahn (Küchenbahn nach Gumborf), die Errichtung der Gemeindeparkasse (Eröffnung am 1. Juli 1907), die Schaffung der Kläranlage und namentlich die Einverleibung des Gutbezirkes Barneck. Von der Tätigkeit auf dem Gemeindeamt geben die Einnahmen und Ausgaben ein annähernd richtiges Bild. Die Einnahmen betragen 3314 gegen 4471 im Vorjahre, die durch die Post bestellten Ausgaben circa 5400 gegen circa 4800 im Jahre 1906, durch Woten bestellt wurden 8800 (3208). Vollständige Anmelddaten wurden 1718, Abmeldungen 1172 bewirkt; die Einwohnerzahl stieg von 4124 auf 4661 am 31. Dezember 1907.

Im Berichtsjahre wurden 1 Revision der Schanzstätten, 1 Bäckereirevision, 1 Fabrikrevision, 8 Butters, 7 Milch- und zwei sonstige Nahrungsmittelkontrollen vorgenommen; außerdem fand eine Fabrikarbeiterprüfung statt. Ueber die Resultate der Kontrollen, der Revisionen und der Arbeiterprüfung schweigt der Bericht leider aus. Bei der am 1. November vorgenommenen Wohnungszählung wurden 1058 (1008 1906) Wohnungen und 39 (34) Geschäftslöcher ermittelt; davon standen leer 80 Wohnungen und vier Geschäftslöcher. Die am 12. Juni stattgefundene Veranschaulichung hatte folgenden Resultat: orsanwendend waren 2171 männliche und 2189 weibliche, also zusammen 4360 Einwohner; davon unterlagen der Invalidenversicherung 1020, Invalidenrentner gab es 28, Unfallrentner 32. Gewerbetreibende gab es am Orte 90 kleine und 30 größere.

Ueber die Finanzverhältnisse der Gemeinde sagt der Bericht: An Staatseinkommensteuer wurden eingenommen 41 282,05 Mark; (20 963,97 Mk. 1906), an Grundsteuer 1486 Mk. (1747,50 Mk. 1906), an staatlichen Grundsteuer 2651,81 Mk. (2558,32 Mk. 1906), an Anteile 124,17 Mk. (191,24 Mk. 1906), an Brandlastenbeiträgen 6439,69 Mk. (5515,18 Mk. 1906), an katholischen Kirchenbeiträgen 112,78 Mk. (97,68 Mk. 1906), an Beiträgen zur Land- und so. wirtschaftlichen Berufsvereinschaft 366,77 Mk. (473,17 Mk. 1906), an Handel- und Gewerbeamtbeiträgen 708,08 Mk. (406,51 Mk. 1906), außerdem noch verschiedene kleine Beiträge, insgesamt 53 408,96 Mk. (39 618,10 Mk. 1906) staatliche Steuern. An Gemeindeeinkommensteuer einschließlich der Grundsteuer gingen

bis zum Ende des Berichtsjahres 67 344,35 Mk. ein, gegen 49 353,91 Mk. im Vorjahre. Hundesteuern wurden 1263,45 Mk. (1052,50 Mk. 1906), Strafgelder 464 Mk. (462 Mk. 1906) eingenommen. Die 49 (41) Besitzwechsel brachten für die Gemeindekasse 2564,40 Mk. (2341,21 Mk.), für die Kirchenkasse 1277,24 Mk. (1120,61 Mk.), für die Armenkasse 2128,75 Mk. (5201,91 Mk.) und für die Schulkasse 3287,84 Mk. (7181,26 Mk.) ein, oder zusammen 9248,32 Mk. (21 744,00 Mk.) bei einer Kaufsumme von 1019765 Mk. (1 636 592 Mk.). Der gesamte Kassenumschlag belief sich auf 327 988,61 Mk. Steuerzettel wurden ausgeliefert für die Staatseinkommensteuer ca. 2200 (1750 1906), für die Gemeindeeinkommensteuer 2317 (1900 1906), und Mahnzettel 3500 (3430 1906).

Bühlig. Das Ortsgefes, die Verbreiterung und Befestigung bestehender Straßen sowie die Anlage erhöhter Fußwege auf solchen betreffend, ist von der Kreisbauhauptschaft genehmigt worden und liegt 14 Tage lang zur Einsicht im Rathaus aus.

Moskau. Nach einer Besannthmachung des Gemeindevorstandes bleiben am Sonnabend, den 22. Februar, also morgen, die Gemeindevorwaltung, das Standesamt und die Ersparnisse wegen vorzunehmender Reinigung von Mittags 12 Uhr ab geschlossen.

Werkwändig! Morgen beglückt nämlich der König August die Nachbargemeinde Thekla auf ein Viertelstündchen mit seinem Besuche, und zwar am Nachmittage, so gegen 1/4 Uhr. Die Herren, so in der Gemeindevorwaltung tätig sind, haben also genügend Zeit, sich in Frack und weiße Weste zu werfen und nach Thekla, oder wo sie sonst ihren angestammten Landesherren ansehen wollen, zu eilen. Es wäre natürlich nach Thekla, anzunehmen, die Schließung der Verwaltungsräume gerade an diesem Tage und zu dieser Stunde geschähe weniger um der Reinlichkeit der Räume willen als um den Herren Gelegenheit zu geben, ihre gute Bestimmung an geeigneter Stelle zu betätigen.

Moskau. Da in der letzten Schulvorstandssitzung dem Schulvorstand anheim gegeben wurde, sich in nächster Zeit mit dem Bau einer neuen Schule zu befassen, eruchen wir die Mitglieder des hiesigen Ortsvereins, zu der am 22. Februar stattfindenden Vereinsversammlung im Lindenhof, in der das Schulvorstandsmitglied Genosse Gustav Eichelbaum einen Bericht zu dieser Sache geben wird, recht zahlreich zu erscheinen.

Moskau. In dem in der gestrigen Nummer stehenden Gemeindevorstandsbericht ist ein Irrtum insofern unterlaufen, als es nicht heißen darf, die Gemeinde Coply petitioniere um die Einführung der revidierten Landgemeindeordnung, sondern um die Einführung der Städteordnung für mittlere und kleine Städte.

## Aus der Partei.

Eingelaufene Schriften.

Von der Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Verlag von Paul Singer), ist uns soeben Nr. 4 des 18. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: „Lieber tot als Sklav!“ — Die heutige Kinderfürsorge in Staat und Gemeinde. Von Mathilde Baum. (Schluß.) — Zwei Märtyrerinnen im russischen Sozialkämpfe. Von L. K. — Die Tarifbewegung in der Holzindustrie. Von Ernst Deinhardt. — Das Zeugnis im Dienstbotenbuch. Von Helene Grünberg. — Das Frauenwahlrecht in Dänemark. Von B. Anubsen. — Aus der Bewegung: Genosse Aloy J. — Von der Agitation. — Von den Organisationen. — Politische Rundschau. Von H. B. — Gewerkschaftliche Rundschau. — Aus der niederheimischen Textilindustrie. — Notizenteil: Dienstbotenfrage. — Arbeitsbedingungen der Arbeiterinnen. — Gewerkschaftliche Arbeiterinnenorganisation. — Frauenstimmrecht. — Frauenbewegung. — Feuilleton: Ja, es ist ein nächstiges Leben. Von Adolf Friedrich Graf von Schou. (Gebicht.) — Räthsel. Von Gottlieb Schnapper Arndt. (Fortsetzung.)

Für unsere Kinder: Turmwächterlein. Von Friedr. de la Motte Fouqué. (Gebicht.) — Kriegsgeschichten. Von Hans Friedemann. — Der Sturm auf die Bastille. Aus Bolos Zusammenbruch. — Die Tanne. Von Ferdinand Freiligrath. (Gebicht.) — Wie häßlich sie sich einem Auszug machte. Von O. R. — Der Sklauer. Von Wähler. (Gebicht.) — „Wenn Trich und Seen trachen.“ Von Brand. — Peter Och. Dänisches Volksmärchen. (Schluß.) — Der Stedenpferdreier. Von Robert Reinick. (Gebicht.)

Die Gleichheit erscheint alle 14 Tage einmal. Preis des Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Postgebühren 35 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf. Jahresabonnement 2.60 Mark

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 21. Heft des 26. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Zur Geschichte der Dreifassenswahl. — Wilsons Regierung und die Hausarbeiter. Von Hermann Rosenbühr. — Eine Resolution und ihre Bedeutung. Von Th. Rothstein (London). — Brief aus America. Die Kritik. Die Parteien. Die Gerichtshöfe gegen die Arbeiter. Von Agneron See (Newport). — Die Agrarfrage in Rußland. Von N. N. — Literarische Rundschau: Jahrbuch des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine. Von Herrn Fleischer. Karl Rosenfeld, Im Kampfe um die Volkseele. Von L. Sch. — Zeitschriftenchau.

Die Neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Spolporteur zum Preise von 1.25 Mark pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei den Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennige.

Abonnements liegen jederzeit zur Verfügung. Vom Wahren Jakob ist uns soeben die 4. Nummer des 26. Jahrgangs zugegangen.

## Von Nah und Fern.

Erst. Dresden, 20. Februar. Drei in der mechanischen Weberei von Weindorfer in Mittelwalde beschäftigte Arbeiterinnen sind nachts im Schlafzimmer durch Kohlengas erstickt.

Brand eines Warenhauses. Essen (Ruhr), 20. Februar. Im benachbarten Vorbed steht ein mehrere Häuser umfassender Komplex in Flammen. Sechs Feuerwehren waren bemüht, die weitere Ausbreitung des Feuers zu verhindern. Der Brand entstand im Warenhaus von Löwenstein beim Anblenden des Lichtes. Es gelang nach Stundenlanger Arbeit, den Brand auf das Warenhaus zu beschränken. Das schon geräumte Nachbargebäude ist jetzt außer Gefahr. Das Warenhaus brennt noch weiter.

Jugendlicher Messerstecher. Essen (Ruhr), 20. Februar. Der achtzehnjährige Sohn eines in der Kruppchen Kolonie Friedrichshof wohnenden Arbeiters verletzte die Tochter und den Sohn einer in demselben Hause wohnenden Familie durch Messerstiche lebensgefährlich. Eine andere dort wohnende Frau wurde durch den Aufritt so erregt, daß sie vom Schlag gerührt wurde und gleich darauf starb. Der Täter wurde verhaftet. Es bestand ein gespanntes Verhältnis zwischen den Familien, in dem jedenfalls die Ursache der Tat zu suchen ist.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten. Sonnabend:

Speiseanstalt I (Johannisthal): Gelbe Erbsen mit Schwarzkohl. Speiseanstalt II: Rindfleisch mit Kartoffeln. Speiseanstalt III (Königsplatz): Gelbe Erbsen mit gerösteter Wurst. Speiseanstalt IV (Waldstraße): Weizenbraten mit Schinkenstück. Speiseanstalt V (Wagner Str. 24): Sauerkraut mit Schinkenstück. Speiseanstalt VI (Kaiserplatz): Sauerkraut mit Schwarzkohl.

# Achtung!



# Radfahrer

Sonnabend, den 22. Februar, abends 6 Uhr, Eröffnung unserer Filiale Leipzig, Königstrasse, Ecke Nürnberger Str.

## Solidarität-Fahrrad-Haus

Einkaufsstelle für die Mitglieder des Arbeiter-Radfahrer-Bundes Solidarität  
Walter Wittig & Co.

[4115]

Wir offerieren unsere berühmten Frisch auf-Fahrräder mit Original-Hülsengotriebe, D. R. P. 100 596. Verbessert nach eigenen Erfahrungen. Für Leipzig und Umgegend nur bei uns zu haben. Vor minderwertigen Nachahmungen wird dringend gewarnt. Kunst- und Seilmaschinen, emailliert und ganz vernickelt, in peinlichster Ausführung. Lieferung von Mützen und Sweaters in allen Preislagen und Farben, einzeln und an Vereine. — Laufdecken und Schläuche von den renommiertesten Fabriken Continental, Excelsior und Dunlop. — Laternen und Glocken in grosser Auswahl. — Sämtliche Fahrradbestandteile sowie Zubehörteile sind stets am Lager. Eigene Reparaturwerkstatt. Verkauf an jedermann. Die Geschäftsleitung.

Der billige

# Seiden Verkauf

dauert von Montag, den 24., bis Sonnabend, den 29. Febr.

## Max Sachse Kaufhaus des Westens

Markthallen-Stand 24  
empfiehlt Rindfleisch 65, 80 &, Kalbfleisch 65, 70 &, Schweinefleisch 65, 75 &, hausschl. Blut- u. Leberwurst 60, Knackwurst 75 &, Mettwurst 90 &, Zervelat- und Salamiwurst 120 &, Wurstfett 50 &. 9 Galerie-Stand 9.

**Schellfisch**  
Pfund 25 Pfg. [4163]  
Seelachs, Kabeljau  
stets frisch eintreffend.

**Fischhalle Thonberg**  
Stötteritzer Str. 16. E. Widera.  
ff. Rindfleisch Pfd. 60-70 Pfg.  
ff. Rindfleisch " 65-80 "  
ff. Schweinefleisch " 60-70 "  
ff. Blut- u. Leberw. " 60-80 "  
12 Markthallenstand 12

**Prima fette Gänse**  
auch geteilt, Pfund 75 Pfg.  
Gänse, Wildfische, Pfund von 40 Pfg. an. [4190]  
Gänsefleisch, Papaynen, Gänse, Wankarden, Tauben, lebende Karpfen, Kote, Schote, alle Sort. Seelische Pfund von 20 Pfg. an.

**B. Krabs**  
Tauchaer Str. 10. Teleph. 7007.

**Billige Fleischpreise!**  
Von heute ab und folgende Tage verlaufe ich  
Rindfleisch 70 &, ohne Knochen 80 Pfg., Schweinefleisch, wie es kommt, 65 &, Kalbfleisch 70 &, Hausschl. Blut- u. Leberwurst 60 &. L-Sellerhausen, Schützenhausstrasse 1.

Das Fleisch, Würst- u. Aufschnitt-Geschäft von  
**H. Nagemann, Connowitz**  
Ecke Städtl. u. Bornaische Str., empfiehlt sich den geehrten Einwohnern von Connowitz. Billigste Tagespreise.

Pfunde Sonnab. 22. Febr. ein Schwein aus Birnbaum, Windorf, Bahnhofsstr. 5

**ff. Kabeljau  
Seelachs, Scholle**  
Spezialgeschäft  
a Pfund von 15 Pfg. an  
grüne Heringe, Weissfische  
ff. geschlagene Karpfen  
ff. Fettbücklinge  
a Pfund nur 95 Pfg.  
ff. Spotted, 4 Pfund a Pfund nur 75 Pfg.  
Hamburger Fischhalle  
Lindenan, Obermannstr. 2.

**Die Eltern  
freuen sich,**  
wenn ihre Kinder gut gedeihen.  
Das ist meist abhängig von  
richtiger Ernährung.

**Thalysia-  
Kindermehl**  
nährt gut, enthält reichlich  
knochenbildende Nährsalze und  
wird auch von den zartesten  
Säuglingen gut vertragen,  
verhilft zu kräftiger Ent-  
wicklung.  
Preis pro Pfund 1.30 Mk.  
Nur in den 11 Thalysia-  
Reformgeschäften  
Zentrale Neumarkt 40.

**Monatsgarderobe**  
J. Kindermann, Salzgässch. 0, I.  
alle ant. Herbol- u. Winter-  
paletots d. Grösse u. Welte,  
kompl. Jackets u. Rookanz,  
Beinkleider u. sol. Preis. Paletots  
u. Anzüge, die bis 120 Mk. gekostet  
haben, werd. von 15 bis 50 Mk. ver-  
kauft. Auch werden eleg. Fracks  
u. Gesellschaftsanzüge verliehen.

## Leipziger Buchdruckerei

Aktien-Gesellschaft  
Abteilung Buchhandlung.

Zu den Vorträgen des Arbeiter-Bildungs-Instituts empfehlen wir illustrierte Bücher über die Entstehungsgeschichte des Menschen.  
**Urgeschichte des Menschen**  
von Dr. Moritz Alsberg.  
Gebunden statt 5.— nur 3.—  
**Vom Urtier zum Menschen**  
von Dr. R. Magnus. . . . . 2.—  
**Der Mensch der Urzeit**  
von Dr. Driesmanns.  
Broschiert 2.—, gebunden 2.80  
**Menschwerdung**  
von Dr. R. Wilkes. Ein Blatt aus  
der Schöpfungsgeschichte. 1.— geb. 1.80  
**Mensch, Tier und Pflanze**  
von Dr. Gustavson. Broschiert 1.—  
Alle Austräger nehmen Bestellungen entgegen.

Keine Ladenmiete, daher billig!  
Herren-Garderobe.



Herren- und Arbeiter-Sachen.

2 Katharinenstrasse 2, II.

**Gesundheit ist Reichtum!**

Nicht jed. ist i. d. Lage, e. Gas-ob. elektr. Lichtanlage z. hab., muss sich m. d. d. Petrol-Licht behelf. Petroleum wirkt schlechtes Licht auf d. Lebensgeister. Durch Erfind. d. Petrol-Glühlicht-Brenners „Fellboellin“ (d. besten all. Syst.) hat jed. Gelegen., sich e. hellbr. Lampe zu schaffen. Preis d. Brenners 5.40 Mk. (Glühstr., einj. 45 Pfg., bei 6 Stück 40 Pfg.). Gr. Ausw. in Küch., Tisch- u. Hängelampen, Kronen, mit 10 Brennern. Haus- u. Küchengerät, in best. Qual. Wringmasch., Amberger Emaille-Geschirr, ff. Bürsten und Besen. Vom Besten, der beste Kauf.  
Otto Friedrich Nachf., Nordstr. 25

**Monats-Garderobe**  
**M. Kindermann**  
Rue St. Felsberggasse 16, I.  
empf. neue u. wenig getr. Anzüge,  
Wint.-Palet., Toppen, Jägl.-  
u. Burshenanzüge zu bill. Preis.  
Fracks u. Gesellschafts-Anz. a. selbst.

**Hüte, Mützen  
Stöcke, Sohrime**  
Garmlerie u. angere. Damenhüte  
**Ernst Dietrich**  
L-Connowitz  
Ecke Bornaische u. Pfinggerstr.



Südstr. 38; Es. Schleibstr. 3; Es. Ballische Str. 81; El. Gunderser Str. 13; Pia. Mühlstr. 11; Rd. Taubenweg 79; Ch. Stötteritz Str. 23; Wo. Eisenbahnstr. 95; Ortschaft Stötteritz Leipzig Str. 36.

**Bewährte Mittel  
bei Husten, Heiserkeit  
Katarrh**

Thalysia-Husten-Bonbons  
(mit Eukalyptus etc.) Paket 25 &  
Johannisbeer-Husten-Saft,  
Flasche 70 &. Knoblich-Tea,  
Paket 40 u. 75 &. Galeopsis-  
Tea, Paket 75 &. [4220]

**Reclam-Universalbibliothek**  
pro Band 20 Pfg.  
Berichtigte umsonst.  
Volksbuchhandlung Leipzig.

### Familienanzeigen.

Herzlichen Dank allen  
benen, die unsern viel zu  
früh verstorbenen Sohn,  
Bruder, Schwager u. Onkel  
**Friedrich Arno Junghans**  
bei seinem Hinscheiden in so  
reichem Maße erlöset.  
Ponitz, 18. Febr. 1908.  
Die Trauend. Hinterbliebenen

**Original-Victoria**  
Weinverkauf  
sowie  
Phönix-Schnell-  
Nähmasch.  
billigst.  
**H. Schube**  
Petrasstr. 34, im Hof, Drei Könige

**Dank** Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme, welche  
uns bei unserm herben Verlust meines lieben Sohnes,  
unseres Bruders und Schwagers  
**Joseph Baierl**  
bezeigt worden sind, sagen wir allen unsern innigsten Dank;  
besonders seinen lieben Mitarbeitern der Firma Max Jabn.  
Dies alles hat unsern Herzen wohlgetan. [4175]  
Leipzig, d. 19. 2. 08. Scholastika verw. Baierl.

Donnerstag mittig endlich nach schwerem Leiden unser  
lieber Sohn, Bruder und Schwager  
**Alfred Hartmann**  
im Alter von 26 Jahren. Dies zeigt tiefbetrübt an  
L. Lindenau, den 21. Februar 1908  
4229] **Familie Hartmann nebst Angehörigen.**  
Beerdigung Sonntag nachm. 2 Uhr u. Trauerh., Diebst. 97, aus.

Dienstag früh 5 Uhr endlich nach kurzem, schwerem Leiden  
meine liebe Frau, unsere gute Mutter  
**Berta Kummer geb. Abert**  
im 48. Lebensjahr. Dies zeigt tiefbetrübt an  
L. Ager, 21. Februar 1908. [4191]  
**Richard Kummer nebst Kindern.**  
Die Beerdigung findet Sonntag, mittags 12 Uhr, vom Trauer-  
hause, L. Ager, Belgenburgstr. 18, aus statt.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!  
Gestern abend 9 Uhr verschied nach kurzem, aber schwerem  
Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere treusorgende Mutter  
**Anna Berta Kunath geb. Engelmann**  
im 80. Lebensjahr. Dies zeigt tiefbetrübt an  
L. Lindenau, am 20. Februar 1908 [4230]  
**Reinhold Kunath nebst 7 uners. Kindern.**  
Beerdig. Sonnt., 23. Feb., um 11 U., v. Trauerh., Neuterstr. 30, aus.

Heute früh verschied nach langem Leiden unsere gute  
Schwester, Schwägerin und Tante, die Kaffsterin  
**Fräulein Anna Halang**  
im Alter von 27 Jahren. Dies zeigt tiefbetrübt an  
Leipzig, 21. Februar 1908. Die Hinterbliebenen.  
Beerdigung findet Montag, 24. Februar, 1/10 Uhr, vom  
Polifolog. Institut aus, 1/11 Uhr auf dem Südfriedhof statt.  
Freundl. zugebacht Blumen spenden bitte Beerdigungs-  
anstalt Ruhe sanft, Gustav Junger, Rudolfsstr. 8, abzugeben.

**Ross-Schlächtere**  
Artur Glessler  
Stötteritz, Christian-Weisse-Str. 5  
empfiehlt prima  
junges fettes  
Gehacktes Pfd. 35 Pfg., Knoblauchwurst Pfd. 35 Pfg.,  
Leberwurst Pfd. 30 Pfg., Knackwurst Pfd. 50 Pfg.

Katharinenstr. 21, Durchgang  
**Roßfleischhalle.**  
Halle reich stets mit frischem  
Fleisch, Schackel, ff. Wurst  
sowie mit Braten- und Backfett  
bestens empfohlen. [25598]  
Sodachtinghoff J. Schumacher.

Empfehle 10 gr. Heringe 60 Pfg.,  
3 Pfd. Zwiebeln 20 Pfg., eine tabel-  
lole 6 Pfg. Zigarre. [4205]  
Produkten-Geschäft, Arndtstr. 46.

**Wilh. Beyer**  
Leitkateffen, Fische, Wild  
4220] und Geflügel  
Stötteritzer Strasse 4, Tel. 10902  
Reitzonbaler Strasse 31.  
Heute frisch eingetroffen: Pa. Junge  
ungarische Milchmast-Rühner,  
erner Junge Enten, Tauben etc.

**Schellfisch,** 2 Pfund nur  
45 Pfg.  
Empfehle infolge Gelegenheits-  
kauf eine hochf. Thür. Cervelat-  
u. Salamiwurst, Pfd. nur 1.30 Mk.

**Ernst Zeugner, Bildhändler.**  
L. Neuba, Kreuzstr. 31, Tel. 4537  
empf. steir. Truten, Koch- u. Brat-  
hühner, Jg. Hähnchen, Jg. Tauben,  
russ. Masthühn., Hirschohr, u. Koch-  
fleisch, Frikand., wilde Kaninchen,  
frische Hasenklein, Stüd 20 Pfg.

Morgen Sonnabend  
verpunde ich Schweinefleisch,  
wie es kommt, a Pfund 65 Pfg.  
**Paunsdorf**  
Wilhelmstraße 5. [4190]

**ff. Gänsefüßfleisch**  
Kautenstücke, solange der Vorrat  
reicht, a Pfund nur 80 Pfg.,  
pa. reines Gänsefett, a Pfund  
1.20 Mk. empfiehlt die  
**Gänse-Hauschlächterei**  
Reichstraße 15, Rom's Hof.

**ff. Kalbfleisch**  
Pfd. 60 Pfg. [4174]  
ff. Rindfleisch Pfd. 65, 70, 75 &  
ff. Hackfleisch, halb u. halb, Pfd. 70 &  
ff. Knackwurst . . . . . Pfd. 80 &  
ff. Blut- und Leberwurst Pfd. 60 &  
27 Markthallenstand 27.



Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 21. Februar.

Geschichtskalender. 21. Februar 1887: Fasttags-Wahlen. 1877: Philosoph Baruch Spinoza gestorben. 1785: Schriftsteller Barnhagen v. Ense geboren. 1861: Bildhauer Ernst Rietschel gestorben. 1862: Dichter Justinus Kerner gestorben.

Sonnenaufgang 7.9, Sonnenuntergang 5.20. Monduntergang 8.66 vormittags, Mondaufgang 9.68 abends.

Wetter-Prognose für Sonnabend, den 22. Februar: Vormiegend trübe mit Regenfällen, ziemlich starke Westwinde, milde.

Der Schnapspatriotismus einiger Ratsbeamten.

Eine gar patriotische Feier mit Rummel und Bier veranstalteten am Abend des 18. Oktober, dem Erinnerungstage der Schlacht bei Leipzig, in dem Restaurant zur Rummelapothek in Eutritzsch eine Anzahl Studenten und mit ihnen der Ratsregisterator Adolf Zschau, der Ratsassessor Dr. Gärtel und der Ratssekretär Golla, alias Oberlehrer Müller. Aus dieser „stimmungsvollen Feier“ hat sich aber eine Privatbeleidigungsklage entwickelt, die sich gegen den 72jährigen Ratsregisterator Adolf Zschau richtet, weil er in seinem überfüllten Patrioticismus sechs Eutritzscher Lehrer als große Lumpen bezeichnet hatte. Die Kläger sind die Lehrer Hohlfeld, Burggraf, Böbel, Vogtländer und Bimm und der Oberrealschullehrer Obenaus. Zschau hat gegen die sechs Widerklage erhoben, weil sie nach einer patriotischen Rede Zschau von Schnapspatriotismus gesprochen haben sollen, welche Neuerung nur Zschau gegolten haben könnte. Auf die Vergleichsvorschläge gingen die sechs Kläger, von denen jeder noch durch einen Rechtsanwalt vertreten ist, nicht ein, obwohl sich Zschau bereit erklärt, sämtliche Kosten zu übernehmen und den beleidigenden Ausdruck unter Bedauern zurückzunehmen. Rechtsanwalt Mottsch bemerkte, daß vorher von einer Seite die Neuerung gefallen sei, daß, wenn die Kläger die Klage nicht zurücknehmen würden, es unangenehme Folgen für sie haben könnte. Gerade dieser Umstand mache es nunmehr den Klägern unmöglich, einen Vergleich einzugehen, denn man könnte ihnen sonst sagen, daß sie sich bei Wahrnehmung ihres Rechts haben einschüchtern lassen. Der Verteidiger Zschau führt diese Beeinflussung auf eine irrtümliche Auffassung der Kläger zurück.

Zschau gibt zu, die beleidigenden Worte gebraucht zu haben. Er habe an jenem Abend mit Gärtel und Golla in der Rummelapothek gefessen, in der sich an einem andern Tische eine Anzahl Studenten niedergelassen hatten. Diese hätten anfänglich Nieder gesungen, die nicht gerade schön gewesen wären, was ihn und Gärtel veranlaßt habe, sie auf den patriotischen Tag aufmerksam zu machen. Er habe das Lied: Deutschland, Deutschland über alles, zum Singen vorgeschlagen, was auch sehr stimmungsvoll vorgetragen worden wäre. Als es beendet war, hätte ein Student ein Hoch auf das deutsche Vaterland ausgebracht und alle wären aufgestanden und hätten begeistert eingestimmt. Nur die Lehrer seien sitzen geblieben und hätten geschwiegen. Das hätte ihn gekränkt und in seinen patriotischen Gefühlen tief verletzt. Er habe dann selbst eine Rede gehalten und am Schluß ein Hoch auf den König von Sachsen ausgebracht. Auch hier hätten die Lehrer nicht mit eingestimmt. Er habe darauf die beleidigenden Worte gebraucht, gekannt hätte er jedoch die Herren nicht, er habe vielmehr angenommen, es seien Sozialdemokraten. Ihm als alten Patrioten sei die Galle übergelaufen, denn man hätte doch erwarten dürfen, daß es schon der Anstand geboten hätte, mit aufzustehen und in das Hoch mit einzustimmen. Er habe deshalb gesagt: „Wer nicht mit aufsteht, das sind Lumpen.“ Einer der Herren habe ihm darauf das Wort „Schnapspatriotismus“ zugerufen.

Die Kläger stellen jedoch übereinstimmend den Verkauf dieser „stimmungsvollen“ patriotischen Feier etwas anders dar. Die Studenten haben alle möglichen Nieder, so auch den Gassenhauer: „Jetzt geh ich ins Maxim“ gesungen. Dann habe man mit einemmal „Deutschland, Deutschland über alles“ gesungen und ein Student habe mit einem großen Schnapsglas in der Hand, ein Hoch auf das deutsche Vaterland ausgebracht. Dann habe er eine Rede gehalten und so dummes Zeug geschwätzt, daß man es gemerkt habe, daß lediglich der Schnaps aus ihm sprach. Es sei alles andre gewesen, nur keine stimmungsvolle patriotische Kundgebung, an der zu beteiligen sich die Lehrer geschämt und unter ihrer Würde gehalten hätten. So ist es fortgegangen, bis Zschau endlich seine Rede vom Stapel gelassen habe. Als er zu Ende gewesen sei und das Hoch ausgebracht habe, wobei das große Schnapsglas des Studenten wieder sichtbar geworden, habe ihnen Zschau zugerufen: „Wer nicht mit aufsteht, das sind große Lumpen.“ Auf die Worte: „Was, wir sind Lumpen?“ habe er gesagt: „Ja wohl, Lumpen.“

Einige der Lehrer geben zu, das Wort „Schnapspatriotismus“ gebraucht zu haben. Der Lehrer Böbel sagt: „Ich wollte mich damit nur gegen diese Sorte Patriotismus wehren. Er halte es für eine Schande, in dieser Weise patriotische Kundgebungen zu veranstalten.“ Ratssekretär Golla als Zeuge sagt aus: Zschau habe ein patriotisches Lied vorgeschlagen, was sehr stimmungsvoll vorgetragen worden wäre. Bei dem Hoch seien die Lehrer ganz ostentativ sitzen geblieben und man habe geglaubt, daß es Sozialdemokraten seien. Dar hätten sie ihrem ganzen Aussehen nach intelligenter ausgesehen, als gewöhnliche Arbeiter, man konnte aber annehmen, es seien sozialdemokratische Lagerhalter oder so etwas. Zschau habe deshalb zu ihm gesagt: „Warten Sie, wir wollen gleich mal

sehen, ob es Sozialdemokraten sind.“ Er habe eine Rede gehalten und alle zum Aufstehen aufgefordert. Es seien nun die Worte „Lumpen“ gefallen, aber nur aus dem Grunde, weil Zschau geglaubt habe, es handle sich um Sozialdemokraten. Professor Gärtel weiß nichts von Belang zu sagen, im übrigen muß auch er die beleidigenden Worte Zschau zugeben. Er habe auch von den Sticheleien, die vorher nach dem Tische der Lehrer fielen, wie: Ausländer, Sozialdemokraten usw., abgeraten.

Die Verteidiger der Kläger plädieren für Bestrafung. Die Kläger sind in der schlimmsten Weise provoziert worden, an dieser trunkenen Kundgebung teilzunehmen, die geradezu die patriotischen Gefühle anderer verletzen mußte. Die ganze Art, wie Zschau durch seine Rede und die Aufforderung zum Aufstehen die Leute provoziert hat, beweise am besten die Neuerung zu Golla, aus der hervorgehe, daß es ihm nur darum zu tun war, festzustellen, ob die Kläger Sozialdemokraten seien. Der Rummel sei dann erst richtig losgegangen und die Lehrer seien aufs tieffte beleidigt worden.

Das Gericht verurteilt Zschau wegen formaler Beleidigung zu 40 Mk. Geldstrafe oder 5 Tagen Haft. Sämtliche Kosten des Verfahrens hat er zu tragen. Die beklagten Lehrer werden von der Widerklage freigesprochen. In der Begründung des Urteils heißt es: Der Beklagte nahm zwar an, daß die betreffenden Personen, gegen die er die Beleidigungen ausließ, Sozialdemokraten waren, doch hätte er wissen müssen, daß er auch da keine Beleidigung hatte, derartige beleidigende Worte zu gebrauchen. Der Ausdruck „Schnapspatriotismus“ war berechtigt gegenüber der Nötigung, die von Zschau auszuüben versucht worden ist. Es war auch nicht angebracht, den Patriotismus in der Weise zum Ausdruck zu bringen. Festgestellt sei, daß Schnaps eine Rolle dabei gespielt hat, man konnte daher auch eine solche Kundgebung mit „Schnapspatriotismus“ bezeichnen.

Das sehr milde Urteil des Gerichts ist keineswegs merkwürdig; handelt es sich doch um Beamte, die zwar grobe Beleidigungen ausstießen, ja, wie das Gericht festgestellt hat, sogar sich einer Nötigung schuldig machten, die aber in überschwänglichem patriotischen Paroxysmus handelten. In einem solchen Falle werden die Richter des Klassenstaats immer zur Milde geneigt sein. Wären die Beleidigten keine Lehrer, sondern wirklich „sozialdemokratische Lagerhalter“ gewesen, so wäre der grauhaarige Angeklagte wahrscheinlich noch besser weggekommen.

Der Vorgang gibt aber auch nach anderer Richtung hin zu denken. Wie kommt es, daß höhere Ratsbeamte glauben sich herausnehmen zu dürfen, gegen Angehörige der sozialdemokratischen Partei alle Register ihrer patriotischen Klüppelhaftigkeit ziehen zu können? Es ist nicht ohne Belang, festzustellen, daß unter jenen gerichtsnotorischen Schnapspatrioten auch der Ratssekretär Golla, alias Oberlehrer Müller, sich befand, der wegen seiner ehemals gegen unsern Genossen Weber mittels anonymen Postkarte verübten Unflätigkeiten vom Rats befördert worden ist. Müßten da solche subalternen Seelen nicht annehmen, daß sie mit ihren Pöbelreien das Wohlgefallen ihrer vorgesetzten Behörden finden? Und kann man es den schnapspatriotischen Ratsbeamten unter solchen Umständen verdenken, wenn sie sich eine günstige Gelegenheit, ihre gute Gesinnung zu dokumentieren, nicht entgehen lassen?

Das System fördert derartige Erscheinungen. Will der Rat der guten Stadt Leipzig diese schöne Blume des Schnapspatriotismus nicht in seinen Ruhmeskranz flechten, so möge er solche Beamte als unwürdig erklären und sich der Ansicht des Gerichts anschließen, daß auch Sozialdemokraten nicht völlig vogelfrei sein sollen. Wir harren inzwischen voll Spannung der weisen Entschcheidung der Herren auf den kurulischen Sesseln.

Potemkinische Dörfer.

Der Besuch Friedrich Augusts in Leipzig soll nach dem Leipziger Tageblatt auch der Hebung von Industrie und Handel dienen. Wie das vor sich gehen soll, wird nicht gesagt. Vielleicht dadurch, daß der Monarch durch einzelne Fabriken geführt wird. Das zu ergänzen, überlassen wir indes den Organen in der Johannisgasse. Zu den durch den Besuch ausgezeichneten Etablissements gehört auch die Fabrik chemischer Präparate von F. Schulz junior in Magwitz, die es wegen ihrer „muttergöttlichen“ Arbeitsverhältnisse verdient, bei dieser Gelegenheit auch von uns ausgezeichnet zu werden. Die Firma gehört zu den schärfstmacherischen Unternehmungen, die keinen organisierten Arbeiter in ihrem Betriebe dulden und jeden neu einjütellenden Arbeiter erst fragen, ob er einer Organisation angehöre. Wird dies bejaht, dann kann er wieder seiner Wege gehen. Freilich hat die Fabrikleitung nicht verhindern können, daß die modernen Arbeiterorganisationen auch bei ihr festen Fuß gefaßt haben; in der Schloßerei, in der Steinbruderei, in der Kartonnagenabteilung haben die Arbeiter und Arbeiterinnen angefangen, sich um die Organisation zu kümmern zum großen Leidwesen der Betriebsleitung und der Antreiber: Beamten und „Meister“.

Die Firma kann den Aktionären jedes Jahr über 20 Prozent Dividende zahlen, die aus den Arbeitern und Arbeiterinnen herausgeschunden werden. Die jungen Leute, nicht etwa die Kontoristen, sondern Arbeiter, werden mit 20 Pfg. Stundenlohn abgefunden, Arbeiterinnen mit 18½ Pfg. Die Behandlung der Arbeiter und Arbeiterinnen durch die Beamten und Meister ist geradezu empörend, wie in den Fabriksversammlungen ausgeführt wurde, ohne daß diesen Feststellungen von den antwortenden Herren des Geschäfts nur im geringsten widersprochen oder der Versuch der Widerlegung gemacht worden wäre. Die Fabrikleitung kennt die Zustände sehr wohl, sonst würde sie nicht versucht haben, die Leute von den Versammlungen durch verdeckte Drohungen fernzuhalten. Vor einer Versammlung im Späthjahr erließ sie eine Bekanntmachung, worin sie das Personal aufforderte, der Versammlung fernzubleiben; „sollten doch Personen hingehen, müsse sich die Leitung weitere Schritte gegen sie vorbehalten“. Was in den Versammlungen über die mangelhafte Bezahlung der Arbeiterinnen, über die großen hygienischen Mängel im Betriebe vorgebracht wurde — es fehlten bis vor

kurzem Schutzvorrichtungen an Maschinen, kein Speiseaal ist vorhanden, nur mangelhafte Einrichtungen zur Aufbeahrung der Kleider — wollen wir nicht im einzelnen schildern. Die Wahl eines Arbeiterausschusses wurde erst unter dem Druck des nahen Königbesuchs in Aussicht genommen, gewählt ist dieser jetzt noch nicht. Die Arbeiterinnen verschiedener Abteilungen — deren etwa 450 dort beschäftigt sind — sehen wie die Schornsteinfeger aus.

Danach wird man die vielwöchigen Vorbereitungen begreifen, die zu treffen notwendig waren, um den Betrieb beim Besuch des Königs als eine „Musteranstalt“ erscheinen zu lassen. Etwa drei Wochen lang waren 8 bis 10 Malergesellen, die von der Firma selbst zu einem Stundenlohn von 45 Pfg. eingestellt waren, sowie ein Malermeister mit seinen Leuten tätig, um die Fabrikräume inwendig so anzuputzen, daß sie erstrahlenden Arbeiterräumen gleichen. In drei Nummern der Fabrikarbeiterwohnungs, wo beim Besuch gefürchtete wurde, wurde extra Parquet gelegt. Die Scheuerfrauen und Arbeiterinnen mußten vor dem großen Tag bis spät abends scheuern. Der Hof, der sonst mit Desinfizern, Misten usw. so bedeckt ist, daß man keinen Fuß setzen darf, wurde ohne Gefahr zu passieren, war „schön“ mit Kies und Sand bestreut und mit Tannenbäumchen geschmückt. Die Aufgänge und die Arbeitsplätze waren mit Lorbeerzweigen, Palmen und Girlanden dekoriert. Die Schloßer erhielten von der Fabrik neue blaue Anzüge, in denen sie angetan mit dem Visschen erscheinen mußten. Die Arbeiterinnen erschienen zum großen Tag im Sonntagsgewand, darüber eine vom Geschäft gelieferte neue Schürze. Die Potemkinischen Dörfer waren also fertig. Nun galt es, den Akt selbst einzustudieren. „Jemandem“ fiel die Rolle zu, den Gast zu spielen, und so wurde denn mit verleihten Rollen solange geübt, bis alles sein konnte. Die Schloßer mußten mit in andere Arbeitsplätze; man konnte den Gast doch nicht in die Schloßerwerkstätte führen, da diese der Werkstatt mit Erfolg gespollet hatte.

Zwei hohe Herren, der eine war der Kreishauptmann, der andere Verwalter konnten wir nicht ermitteln, besuchten, oder inspizierten vor einigen Tagen den Betrieb. Nun war alles für den feierlichen Augenblick aufs beste vorbereitet.

Friedrich August erschien mit Gefolge zur vorgeschriebenen Zeit. Der Herr Kommerzienrat hat die Führung. Durch alle drei Etagen ging es, um im partertierten Frühstückszimmer zu enden. Die Lohnbücher wurden dem Besuch jedenfalls nicht vorgelegt, auch die Maschine nicht gezeigt, wo zwei Arbeiterinnen vor nicht allzu langer Zeit Gliedmaßen eingebüßt. Man hat ihm auch sicher nicht gesagt, daß man den Arbeitern die Sozialisten verwehrt und daß es die Meister, die mit den fargen Wochensöhnen von 80 bis 150 Mk. abgespritzt werden, ganz vorzüglich verstehen, die Arbeiter zu anzuleiden, daß den Aktionären die großen Gewinne in den Schoß fallen.

Als der Gast den Betrieb verließ, wurde zum Andenken an den Besuch ein Gruppenbild aufgenommen. Dann brachte ein Arbeiter, der Maschinist Schmidt, ein Hoch auf Friedrich August aus. Die Beamten und Meister hatten es dem Arbeiter verweigert, die Potemkinischen Dörfer zu zeigen. Natürlich war das gesamte Personal zu dem Schlußakt zusammengedrängt worden, damit es „kräftig“ in das Hurra einstimme.

Und die Moral? Der Unternehmer verlangt seine „Leute“, an einem Akt teilzunehmen, der mit ihren Interessen und politischen Anschauungen im stärksten Widerspruch steht. Die ganze bürgerliche Gesellschaft würde sich vor Mut und Empörung kaum zu fassen wissen, wenn die Arbeiterchaft einen Unternehmer zwingen wollte, am 1. Mai zu demonstrieren und ein dreifaches Hoch auf die internationale, revolutionäre Sozialdemokratie mit auszubringen.

Die Ueberbezahlung der Arbeiter im Leipziger Stadtparlament. Ueber dieses Thema referierte gestern abend in einer nach dem Gassenhauer in Eutritzsch einberufenen Protestversammlung der Genosse Stadtverordneter Heinrich Baugc. Nach einem geschichtlichen Rückblick über die finanzielle Entwicklung Leipzigs und über die Entwicklung seiner Schulen kam der Redner auf die Ursache der Protestversammlung, die Turnhallenangelegenheit beim Bau der neuen Bezirksschule in Eutritzsch, zu sprechen. Er entwickelte im wesentlichen die Argumente, die er in seiner Rede im Stadtverordnetenrat angeführt hatte, um die den ungeteiltens Beifall der Versammlung fanden. In der Diskussion meldete sich trotz der Aufforderung des Vorsitzenden keiner der anwesenden Hochschüler Turnee zum Wort, nur bei der Abstimmung über die Resolution fanden zwei Mann den Mut, dagegen zu stimmen.

Die Resolution, die an den Rat und die Stadtverordneten eingereicht werden soll, hat folgenden Wortlaut: „Die Versammlung begrüßt den notwendigen Bau einer neuen Schule im hiesigen Ortsteil, bedauert aber die beabsichtigte Fortkaffung einer Turnhalle und die Ersetzung einer privaten Turnhalle zum Unterricht der Kinder. Die weitans größte Mehrheit der Einwohner des Stadtteils sieht darin einen Mangel der Schule, dessen Nachteil in keinem Verhältnis zu den zu erreichenden Ersparnissen stehen würde. Der Schulbesuch wird erschwert, wenn die Schulleitung nicht vollständig über die Halle verfügen kann; es entsteht auch ein unnötiger Zeitverlust für Lehrer und Schüler durch das in diesem Falle nötige Ankleiden und durch den Weg nach und von der Halle. Bei mangelhafter gekleideten Kindern dürften die Wege auch nicht ohne Gefahr für die Gesundheit der Kinder sein. Die Versammlung kann auch nicht anerkennen, daß die ungünstige Finanzlage eines Vereins den notwendigen Bau und die Einrichtung einer öffentlichen städtischen Schule beeinflussen darf. Sie ersucht darum den Rat, die Vorlage zurückzugeben, resp. das Stadtverordnetenkollegium um Ablehnung der Vorlage.“

Die „Kulturpartei“, eine Partei von der Sorte, die plötzlich einmal aus der Erde schießt, um ebenso schnell wieder zu verschwinden, hielt gestern in der Oberhalle des Kriftallpalasts eine öffentliche Versammlung ab, die nur schwach besucht war. Diese „Partei“, deren Programmforderungen der Referent Horstfer mit hohem Pathos in die Welt hinausgeschmettert, ist nichts weiter als eine neue Auflage der nationalsozialen Partei, aber durchaus keine verbesserte. Die soziale Frage könne nicht auf ökonomischem, sondern nur auf geistigem Gebiet gelöst werden. Dieses Ziel müsse erstrebt werden durch eine unabhängige Weltanschauung, die frei sei von allen Dogmen der Kirche und der Sozialdemokratie. Die Religion als Faktor der sittlichen Erziehung brauche man nicht zu verwerfen. Schlimmer als die Dogmen der Kirche sind die der Sozialdemokratie, die infolge ihrer Stärke jeden Fortschritt unterbindet. Wir hätten an Stelle des puerilen Dreiklassenwahlrechts schon längst ein besseres, wenn die Sozialdemokratie nicht so stark wäre, ruft der Redner aus. Wir sind Verehrer der Monarchie und wollen das gesuntene Ansehen des Parlamentarismus wieder haben. Weiter verlangt die Kulturpartei Trennung von Staat und Kirche.

Rechtsfähigkeit der Berufsvereine, Ausdehnung des Koalitionsrechts auf die Landarbeiter. Es mühten Volkshochschulen gegründet werden, um eine Jugendreform anzustreben. Auch eine kräftige Mittelstandspolitik finde in der Kulturpartei ihre Fortentwicklung, ebenso auch eine allmähliche Stärkung unserer Mitte. Nichts sei der Sozialdemokratie unentbehrlicher, als wenn sich ihr ein Vorkämpfer entgegenstelle, mit einer freien unabhängigen Weltanschauung. Der Mangel an Mannesmut und innerer Wahrhaftigkeit muß beseitigt werden, so auch der Bewusstseinszwang, der vom Staate auf seine Glieder ausgeübt wird. Schamlos mußte allem die Maske vom Gesicht gerissen werden, was sich einer freien Kulturanschauung entgegenstellt. Der Wahrheit eine Gasse, und die soziale Frage ist zur Hälfte gelöst. Alles in allem: ein heißer Phrasenschwall. Man mußte den Eindruck gewinnen, daß kein Besucher die Versammlung klüger verlassen hat, als er hingekommen war.

**Flottenverein und Schule.** In der Sitzung des Wiedererwerbender Schulvorstandes am 18. Februar lag ein Schreiben des Flottenvereins vor, in dem er den Schulvorstand auf seine in Wiedererwerb stattfindenden kinematographischen Vorträge aufmerksam macht und ihn ersucht, für die Beteiligung der Kinder an diesen Vorträgen Sorge tragen zu wollen. Das Eintrittsgeld betrage pro Kind 10 Pfg.; etwaige Ueberschüsse seien an die Kasse des Flottenvereins abzuführen. Ueber dieses Ansuchen entspann sich eine lebhafte Debatte, und schließlich wurde gegen eine Stimme beschlossen, die Kinder zu den Vorträgen zu führen. Für Kinder, die von den Eltern kein Eintrittsgeld bekommen, soll der Betrag aus der Schulkasse gedeckt werden. Auf diese Weise würde der Flottenverein aus öffentlichen Mitteln subventioniert werden.

Die Schulinspektion, die bekanntlich bei den Mädchenlichtbildern in Furcht vor der Sozialdemokratie erschauderte, wird wohl kaum etwas gegen dieses hyperpatriotische Unternehmen einwenden. Es sollte uns wundern, wenn es anders käme. Bemerkenswert ist noch, daß die Schulkasse so schlecht gestellt ist, daß aus ihr nicht einmal genügend Schulbänke bestritten werden können.

**Selbstmord durch Erschießen** beging gestern der 49 Jahre alte Profurist und Kassierer der Immobilien-Gesellschaft, Felix Schneider, in seinem Geschäftszimmer in der Promenadenstraße. Der Beweggrund ist noch nicht aufgeklärt.

**Leichenfindung.** Gestern mittag wurde im Weihenmühlgraben in der Nähe des Giskellerparks der Leichnam einer weiblichen Person aufgefunden, in der eine 21 Jahre alte Stütze der Hausfrau aus L. Reudnitz erkannt wurde, die zuletzt in der Gustav-Wolff-Straße in Stellung war und schon seit dem 7. Dezember 1907 vermisst wurde. Der Beweggrund zu dem zweifellos vorliegenden Selbstmord ist nicht bekannt.

**Von der Straße.** Ein Zusammenstoß erfolgte gestern nachmittag an der Ecke der Zwelhauborfer und der Breiten Straße in L. Reudnitz zwischen einem Möbelwagen und einem Motorwagen. Letzterer wurde erheblich beschädigt.

Auf der Dresdner Straße wurde gestern eine 26jährige Fahrerin aus L. Reudnitz von einem Motorwagen umgerissen, zum Glück aber nur leicht verletzt.

In der Herderstraße verlor gestern ein 16jähriges stellenloses Dienstmädchen fränker Füße wegen nicht weiterzugehen. Das blasse Mädchen fand Aufnahme im Krankenhaus.

**Einem Stubenbrand** hat gestern vormittag ein fünfjähriger Knabe durch Spielen am Ofen in einer Wohnung der Weihenburgstraße veranlaßt. Der Brand wurde von Hausbewohnern unterdrückt.

**Schwindler — Diebe.** Ein schon wiederholt aufgefaßter Schwindler hat sich auch bei mehreren hiesigen Sprachlehrerinnen unter dem Vorwande eingeführt, daß er Grüße ihrer Verwandten zu bestellen habe und daß er Sprachunterricht bei den Lehrerinnen zu nehmen beabsichtige. Zimmer kauft das Schwindelmand über auf die Erlangung eines Darlehens hinaus. Anfänglich hat sich der Betrüger Dr. Eberlein, in den letzten Betrugsfällen aber Bildhauer v. Scharfenberg und Student der Rechte Klemens genannt. Der Betrüger steht im Anfange der zwanziger Jahre, ist von mittlerer Größe, schwächlich, hat bartloses Gesicht und trägt einen dunklen Ueberzieher und schwarzen Hut.

Ein anderer Schwindler treibt als angeblicher Matrose der Kriegsmarine seit einiger Zeit hier sein Unwesen, indem er Familien aufsucht, deren Söhne oder Verwandte tatsächlich bei der Marine dienen und ihnen Grüße überbringt. Gewöhnlich erzählt er dann, seine Eltern seien

von hier bezogen und er hätte kein Geld mehr zur Verfügung. Nur darum ist es dem Betrüger zu tun. Er ist etwa 21 Jahre alt, unterseht, hat volles bartloses Gesicht und trägt einen abgetragenen Matrosenanzug und Mütze.

Ein Einmutterdieb hat einer Familie in der Brandvorwerkstraße ein Deckbett und zwei Koffissen gestohlen. Der Dieb ist etwa 25 Jahre alt, übermittelgroß, hat blondes Haar und starken blonden Schnurrbart, blaßes Gesicht und trug ein graues Jackett, schwarze Hose und Weste und einen schwarzen steifen Hut.

**Diebe entwenden:** aus einer Wohnung in der Albststraße einen dunkelbraunen Holzsoffer mit Männerwäsche und Kleidungsstücken, von einem Handwagen in der Felber Straße zwei Kisten mit Magat in Flaschen, aus einem Schrankkasten in der Sternwarlenstraße eine Anzahl Herren- und Damenuhrenketten, aus einer Geleitenkammer in der Gütziger Straße eine silberne Herren-Remontuhr, eine Dublösette, zwei Portemonnaies mit Geldbeträgen und eine Anzahl Ausweispassiere, dem Fleischer Karl Otto Müller gehörig, aus einer Wohnung in der Hülberstraße 150 Mk. und in der Seeburgstraße zwei Pfandbüchsen des hiesigen Leihhauses. Gegen diese sind verfaßt: ein Sommerüberzieher, eine Anzahl E. N. gezeichnete Taschentücher, ein Parabelkissen mit Silberkett und Monogram C. E., eine rolleibene Bluse und verschiedene andre Sachen.

**Neine Holzgewerkschaften.** Verhaftet wurde ein 45 Jahre alter Tischler aus Bahren, weil er in einer hiesigen Schrifftgeheret, wo er in Arbeit stand, Metalldiebstähle verübt hat.

Ein 30 Jahre alter Arbeiter aus Reiz hat sich in Gemeinschaft mit einem bereits verhafteten anderen Arbeiter an mehreren Fährerbüchsen beteiligt, weshalb seine Verhaftung erfolgte.

Wegen eines Sittlichkeitsverbrechens wurde ein 50 Jahre alter Arbeiter aus Gildengossa festgenommen.

## Arbeiter-Sekretariat

Bureau: Volkshaus, Leipzig, Zeitzer Straße 32.  
Auskunftsstelle für Rechtsfragen usw. — Sprachkz:  
Nur an Wochentagen von 1/11 bis 1 Uhr und 1/2 bis 1/3 Uhr.

## Bauarbeiterschut-Kommission

Telephon 3497. Bureau: Volkshaus, Leipzig, Zeitzer Straße 32  
Alle wichtigen Angelegenheiten sowie alle größeren Unfälle sind sofort in unserem Bureau, bei Herrn Wilhelm Herzog, zu melden. Alle übrigen Beschwerden sind an die Vertrauensleute der einzelnen Berufe zu richten.



**Erdbeer-Butter.**  
GES. GESCH. MARKE. Butter.  
Feinste, garantiert reine Naturbutter.

Was wir schon in unserer letzten Preisangabe anbeuteten, ist eingetroffen. Die Butterpreise sind überall wieder gestiegen, weil England alle Ware zu enormen Preisen aufkauft. Wird doch in London im Engros-Handel fast Mk. 1.60 für ein Pfund Butter bezahlt, obgleich England einen Einfuhrzoll auf Butter nicht kennt. In Deutschland müßte noch 10 Pfg. Zoll zugeschlagen werden.

Im Berliner Butterhandel ist der Verkaufspreis für feinste Butter seit voriger Woche bereits auf Mk. 1.60 per Pfund festgesetzt.

Da die Einkaufspreise für feinste Butter derartig gestiegen sind, daß man bei dem jetzigen Verkaufspreis bares Geld zulegt, sind wir leider zu einer nochmaligen Erhöhung der letzteren gezwungen.

Wir mühten daher den Verkaufspreis unserer Erdbeer-Butter auf **78 Pfg. per Stück** festsetzen.

Nur geringe Quantitäten können billiger verkauft werden und wir bitten daher, genau auf unsere halbbrunne Marke und das Wort „Erdbeer“ zu achten.

**Erdbeer-Butter-Gesellschaft, G. m. b. H.**  
Petersstraße 30 — Telephon 9278.  
Kontor und Engros-Verkauf: Rohgärtenstr. 5. — Telephon für Wehervorkäufer 4510.



**Versuch macht klug!**  
Schmelzer's Saucen-Würfel  
10 Pfg.

### Bericht über den Schlachtviehmarkt

auf dem städtischen Viehbofe zu Leipzig am 20. Februar 1908.  
a) **Austrieb:**  
206 Rinder und zwar 40 Ochsen, 9 Kalben, 93 Rüh, 64 Bullen;  
949 Rüh;  
310 Stüd Schaf;  
1927 Schweine und zwar 1927 deutsche, — aus  
5392 Tiere.

b) **Marktpreise für 50 kg in Mast:**

Tiergattung	Bezeichnung	Warengattung	Preis
Ochsen	1. vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts bis zu 6 Jahren.	—	81
	2. junge, fleischige, nicht ausgemästete, — Ältere ausgemästete	—	70
	3. mäßig genährte junge, gut genährte Ältere.	—	68
	4. gering genährte jeden Alters	—	60
Kalben und Rüh	1. vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerts	—	—
	2. vollfleisch., ausgemäst. Rüh höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren	—	71
	3. Ältere ausgemästete Rüh und wenig gut entwickelte jüngere Rüh und Kalben.	—	65
	4. mäßig genährte Rüh und Kalben	—	57
Bullen	5. gering genährte Rüh und Kalben	—	48
	1. vollfleischige höchsten Schlachtwerts	—	71
	2. mäßig genährte jüngere u. gut genährte Ältere	—	68
	3. gering genährte	—	58
Rüh	1. feinste Mast- (Wollmisch-Mast) u. beste Saugfäher	—	62
	2. mittlere Mast- und gute Saugfäher	—	47
	3. geringe Saugfäher	—	36
	4. Ältere gering genährte (Fresser)	—	—
Schaf	1. Mastlamm und jüngere Mastlamm	—	43
	2. Ältere Mastlamm	—	40
	3. mäßig genährte Hammel u. Schafe (Merzschafe)	—	30
	4. gering genährte	—	—
Schweine	1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	—	50
	2. fleischige	—	58
	3. gering entwickelte	—	48
	4. Sauen und Eber	—	50

c) **Verkauf:**  
173 Rinder u. zwar 29 Ochsen, 7 Kalben, 78 Rüh,  
59 Bullen  
948 Rüh  
187 Schaf  
1857 Schweine

d) **Weschäftsgang:**  
langsam  
mittelmäßig  
langsam  
mittelmäßig



**1 Mk. wöchentliche Teilzahlung**  
für elegante, fertige Herren-Garderobe.  
Ersatz für Maass-Anfertigung.  
Tadelloser Sitz.  
**L. Cohn**  
Warenhaus,  
Pfaffenforsterstr. 5, I.

**Damenschneiderin Emma Strutz**  
Kleinzschocher, Oleskaustr. 7.  
Größte Auswahl in Blusen, Damen- u. Kinderkleidern, Stoffen, Besätzen, Spitzen, Woll- und Baumwollwaren, Herren-Wäsche usw.  
Vorzeiger d. B. 3. A Einkauf oln g. Portemonnaie gratis.

### Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft

Abteilung Buchhandlung.

**Neu! Sehr empfehlenswert!**  
**Populär-naturwissenschaftliche Werke**

Wir empfehlen als vollständig **neue Bücher** die folgenden in letzter Zeit erschienenen:

**Wie entstanden Weltall und Menschheit?** Mit zahlreichen farbigen und schwarzen Tafeln, Karten, Beilagen etc. 300 Seiten.  
Brotschirt 2 Mk., schön gebunden **2.80 Mk.**

**Der Mensch der Urzeit.** Mit zahlreichen Text-Illustrationen und Bildern. Ueber 200 Seiten.  
Brotschirt 2 Mk., schön gebunden **2.80 Mk.**

**Aus der Werkstatt des Lebens.** Der Wechsel des Stoffes im Lichte der Forschung. 225 Seiten.  
Brotschirt **1.80 Mk.**, schön gebunden **2.40 Mk.**

**Menschwerdung.** Ein Blatt aus der Schöpfungsgeschichte. 150 Seiten.  
Brotschirt **1 Mk.**, gebunden **1.80 Mk.** (Beide Bücher sind mit zahlr. Text-Illustrationen geschmückt.)

**Des Lebens Werdegang und Ende.** Naturwissenschaftliche Offenbarungen der Neuzeit. 150 Seiten.  
Brotschirt **1.40 Mk.**, schön gebunden **2.20 Mk.**

**Mensch, Tier und Pflanze.** Ein Parallelismus (Vergleichung). Mit vielen Illustrationen im Texte. 150 Seiten.  
Brotschirt **1 Mk.**

**Sämtliche Werke haben hervorragende Gelehrte und Schriftsteller zu Verfassern.**

Zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes, Leipzig, Tauchaer Strasse 19/21, und deren Filialen.

**Robprodukten.** Eisen, Metalle, alt. Dienstag u. Freitag Schlachtfest  
Den früh 1/2 7 Uhr an Wollmisch, E. Votters Nachf., AugustNitsche, F. Romus, Schloßweg, Plümmersstr. 8.  
Taubchenweg 16.

**— Zur Aufklärung! —**  
W. Schmelzer's Saucen-Würfel dient nicht, wie vielfach irrtümlich angenommen wird, als Nahrung oder Bezeichnung für fertige Saucen, sondern zur vorzüglichen Herstellung derselben ohne irgend welche weitere Zusatz. Gebrauchsanweisung lesen! Ueberall zu haben!

### Das Geld liegt doch noch auf der Straße!

Günstig für Brautpaare u. Private. Besuchen Sie das vom **Konkurrenzverwalter** erstandene Lager und anderen Waren der **Plagwitzter Möbel-Halle**. Dort finden Sie Spiegel, Schränke, Vertikos, ganze Wohnungs-Einrichtung sowie Polsterwaren, gefertigt in eig. Tapezierwerkstätte, zu staunend billigen Preisen.

### Ein Beweis

meiner Billigkeit ist der, daß mein Konkurrenz von Plagwitz, Lindenau usw. sich zusammengesetzt hat, um meine hiesigen sowie auswärtigen Fabriken u. Fabrikant zu zwingen, an mich keine Waren mehr zu liefern. Deshalb nehme jeder die Gelegenheit wahr, um seinen Bedarf in **Möbeln und Polsterwaren** zu decken **nur bei**

**S. Sonntag**  
Zochoch. Str. 53, Ecke Mühlenstr. Bitte meine 6 Schaufenster zu beachten. Lieferung frei ins Haus.\*

**Wiesbadener Volksbücher**  
pro Bändchen 10—25 Pfg. Bergelchüsse umsonst. **Sammelkästen** in hübscher Ausstattung 1 Mk. Volksbuchhandlung Leipzig.

Petersstrasse 40 part. I., II. und III. Etage **Gebr. Rockmann** Reudnitz Dresden Str. 75

## Schluss unseres grossen Inventur-Räumungs-Verkaufs

Noch vorhandene zurückgesetzte Garderoben für Herren, Jünglinge, Schüler und Knaben **stunend billig!** **Sonnabend, den 22. Februar cr.** **Letzte 2 Ausnahme-Tage.** Nie wiederkehrende billige Angebote.

Die Frauenbewegung in ihren modernen Problemen.

15.

Eins der besten Kapitel oder vielmehr das beste in der kleinen Schrift von S. Lange ist das zweite, das „die geistigen Triebkräfte der Frauenbewegung“ behandelt...

Auch war der spätere Ausschluß der Frauen von der Wissenschaft nicht bedingt durch die fortschreitende Differenzierung derselben, sondern Ausschluß der Frauen und Differenzierung der Wissenschaft fallen nur zeitlich zusammen...

Die ganze Ueberhebung, der Bildungshochmut und der schroffe Klaffengetrennschaft, der die bürgerlichen Schichten von den proletarischen trennt, tritt in die Erscheinung in dem Kapitel: „Frauenbildung“...

nicht ins Haus zurückkehren und deshalb zu kurz kommen, aber — denen wäre durch die paar gewerblichen Fortbildungskunden auch nicht geholfen!...

Größer, als in dem Kapitel Frauenbildung die abgrundlose Kluft zwischen Bourgeoisie und Proletariat beleuchtet wird, faßt dies wohl nicht gefehen. Nicht genug, daß heute die Bildung Monopol ist...

Gerade in dieser Frage und in unserer Stellung dazu, reißt sich die ganze kulturelle Ueberlegenheit der sozialistischen Weltanschauung: Da wir einmal der Ansicht sind, daß die Bildung Allgemeingut, Kulturgut aller sein muß...

Die ganze „Gottverlassenheit“ der bürgerlichen Frauenbewegung kommt zum Ausdruck in den beiden Kapiteln: Ehe und Familie und Beruf und Mutterschaft. Der Kapitalismus hat da Probleme aufgerollt und auf die Spitze getrieben...

Genau so rathlos wie die soeben geschilderten Probleme steht die bürgerliche Frauenbewegung dem Konflikt gegenüber, der sich entwickelt zwischen den Pflichten der Frau als Mutter und Berufstätige...

Man sieht, über die alleroberflächlichste Beschäftigung mit diesen Fragen ist die Verfasserin im besten Falle nicht hinausgekommen, zudem hindert ihr Klasseninteresse sie an der objektiven Beurteilung...

durchgeführt angenommen, noch bedeutend erhöhen. Schon allein deshalb, weil dann nicht nur Frauentrost, sondern auch Männertröst freigesetzt nicht nur der erzieherische Einfluß der Mutter, sondern auch der des Vaters gewonnen wird.

Eine „Mutterschaftsrente“, um auch während der Zeit, wo das Kind die Mutter in rein physischer Hinsicht nicht entbehren kann, dieser ihre wirtschaftliche Unabhängigkeit zu sichern, wird allerdings gleichfalls erst möglich sein in einer Gesellschaft, die zur Voraussetzung hat das Prinzip weitestgehender menschlicher Solidarität...

Uch frauenrechtlerisch ist die Begründung der Forderung des vollen Staatsbürgerrechts der Frau. Statt mit einem Aufbruch zum einheitlichen Kampf für dieses Recht, endet sie mit der Erklärung: „Alle Energie müsse zunächst aufgewendet werden, um Wahlrecht und Mitwirkung der Frauen in — der Gemeinde durchzuführen, sowie eine Vertretung in Gewerbegerichten, Schulräthen, Arbeiterkammern (die wir noch gar nicht haben) usw.“...

Zwei Weltanschauungen stehen sich gegenüber, wovon das Erstere eine Widerpiegelung gibt.

Neue Herren.

Aus Amsterdam schreibt man uns vom 17. Februar: Seit fünf Tagen hat das verwaiste Holland wieder ein neues Kabinett. Sein Vorgänger, das liberal-demokratische, war an seiner Geburtschwäche verstorben; es hinterließ dem holländischen Volke nichts als sein Scheitern...

# Das Reichsvereinsgesetz vor der Kommission.

In der letzten Sitzung hatten die Modparcien Anträge zum § 11 des Regierungsentwurfs eingebracht, die eine Strafbefreiung des Strafmaßes für verschiedene Verhältnisse gegen das Gesetz bezweckten. Da aber der Regierung die beantragten Strafen zu niedrig sind, fielen die Zund, Bayer und Deckler schweigend um und präsentierten einen neuen Antrag, der dann auch zur Annahme gelangte. Der § 11 hat nun folgende Fassung: „Mit Geldstrafe bis zu 150 Mk., an deren Stelle im Unvermögensfalle Haft tritt, wird bestraft: 1. wer als Vorstand oder Mitglied des Vorstands eines Vereins den Vorsitz über die Einreichung von Satzungen oder Verzeichnissen zumwiderhandelt; 2. wer eine Versammlung ohne die durch § 3 dieses Gesetzes vorgeschriebene Anzeige oder Bekanntmachung veranstaltet oder leitet; 3. wer als Veranstalter oder Leiter einer Versammlung dem Beauftragten der Polizeibehörde die Einräumung eines angemessenen Platzes verweigert; 4. wer sich nach ausgesprochener Auflösung einer Versammlung nicht sofort entfernt.“ Dazu wurde noch ein neuer § 11a eingeführt: „Mit Geldstrafe bis zu 300 Mk., an deren Stelle im Unvermögensfalle Haft tritt, oder mit Haft wird bestraft: 1. wer eine Versammlung unter freiem Himmel oder einen Aufzug ohne die vorgeschriebene Anzeige oder Genehmigung veranstaltet oder leitet; 2. wer unbesetzt in einer Versammlung oder in einem Aufzuge bewaffnet erscheint.“ Die sozialdemokratischen Anträge, die die Saalabtreiber durch Behörden und Unternehmer unter Strafe stellen wollten, wurden lang- und kluglos abgelehnt, obwohl noch tags vorher die Freisinnigen und Nationalliberalen die Berechtigung anerkannt und ihre Zustimmung in Aussicht gestellt hatten. Auch ein Zentrumsantrag, der die Schikanierung der Gastwirte durch Konfessionsverweigerungen usw. bestraft wissen wollte, wurde von den bürgerlichen Annehmern dieser behördlichen Bedrückungspolitik abgelehnt.

Der § 12 der Vorlage bestimmt, daß die Vorschriften des Gesetzes keine Anwendung finden auf die durch das Gesetz oder die zuständigen Behörden angeordneten Versammlungen. Hierzu beantragten unsere Genossen folgende Erweiterung: „Auf die durch das Gesetz oder durch die geschiedlichen Autoritäten angeordneten Versammlungen, auf die Vorberatungen von Mitgliedern dieser Versammlungen, auf die Zusammenkünfte und Vorberatungen anderer Personen, denen öffentlich rechtliche Aufgaben übertragen sind, z. B. Vorstände und Delegierte von Krankenkassen, eingeschriebenen Hilfskassen, Anspargkassen, Weisheit der Schiedsgerichte, bei den Alters- und Jubiläums- und Unfallversicherungen, Gewerbevereinsmitgliedern und andere, auch wenn einzelne dritte Personen mit zugezogen werden, finden die Bestimmungen der §§ 3 bis 10 dieses Gesetzes keine Anwendung.“

Der Antrag wurde vom Genossen Heine unter Bezugnahme auf die preussische Judikatur und Polizeiparis in eingehender Weise begründet, von dem Minister Weichmann-Sollweg aber als unannehmbar bezeichnet. Zu freiwilligen Regierungskommissionen warfen sich die Abgg. Müller-Neinungen und Zund auf; der nationalliberale Redner bezeichnete den sozialdemokratischen Antrag als viel zu weitgehend. Die von Heine gegebene Judikatur besahe aus Fehlsprachen ohne jede Bedeutung. Eine Versammlung von Stadtverordneten verschiedener Städte müsse allerdings als anmeldepflichtige Versammlung betrachtet werden. Die Abgg. Heine (Soz.) und Trimborn (Zentr.) wiesen nochmals eingehend die Notwendigkeit des sozialdemokratischen Antrags nach. Genosse Heine betonte dabei, daß die von Zund als nicht bezeichnete Judikatur von den höchsten preussischen Gerichtshöfen geübt werde. Der „liberale“ Herr Zund mußte sich schließlich sogar durch den Regierungsvorsteher beschämen lassen, der zu Protokoll erklärte, daß Versammlungen von Bürgermeistern und Stadtverordneten nicht

anmeldepflichtig seien, auch wenn einzelne fremde Personen zugezogen würden! Der § 12 der Vorlage wurde schließlich in der Regierungsfassung unter Ablehnung des sozialdemokratischen Antrags angenommen.

Die §§ 13, 14 und 15 wurden ebenfalls in der ursprünglichen Fassung angenommen. Zu den letzten Paragraphen hatten unsere Genossen zwei Anträge gestellt, die das Koalitionsrecht sicherstellen und die Anwendung der Polizeistunde auf Versammlungen und Vereine unmöglich machen sollten. Nachdem der Abg. Müller-Neinungen, der über die Absichten der Regierung stets auf das Beste orientiert ist, den ersten Antrag als unannehmbar und den zweiten als unglücklich in der Fassung bezeichnet hatte, wurden beide gegen 5 Stimmen abgelehnt. Damit haben die bürgerlichen Parteien vom Freisinn bis zur Rechten ihre Feindschaft gegen das Koalitionsrecht wieder einmal offenbart! Diese Feindschaft trat aber noch schärfer bei der Beratung des § 16 des Gesetzes hervor, der die landesrechtlichen Bestimmungen über religiöse Vereine usw. und über die Vorenthaltung des Koalitionsrechts für die Landarbeiter enthält. Der Herr Müller-Neinungen hatte wieder Vorkennungen, daß die Regierung das ganze Gesetz scheitern lassen werde, wenn das Koalitionsverbot der ländlichen Arbeiter durch Annahme des sozialdemokratischen Antrags aufgehoben würde. Nur die gewöhnlichen Vereinigungen der Landarbeiter, nicht aber ihre gewerkschaftlichen Verbände, sollten dem Vereinsgesetz unterstellt werden. Eine dahingehende Bestimmung wurde auch in das Gesetz aufgenommen, obwohl Genosse Legien darauf hinwies, daß nun die Landarbeiter gesetzlich noch schlechter gestellt seien als früher, da damit den Landesregierungen das Recht gegeben werde, jede Vereinigung der Landarbeiter zur Erlangung günstigerer Lohnbedingungen zu verbieten auch in den Ländern, wo bisher ein Koalitionsverbot nicht bestand. Das hielt aber die Modbrüder nicht ab, einmütig die Entredung des schlechtesten Teils der deutschen Arbeiterschaft zu votieren.

Damit war die erste Lesung des Gesetzes bis auf den § 7 (Sprachenparagraph) beendet. Da die Modfreunde bisher über diesen Paragraphen untereinander noch zu keiner Einigung gelangt sind, soll die Weiterberatung erst am Donnerstag nächster Woche erfolgen.

## Ortskrankenkasse Leipzig.

Mitteilung über die Geschäftsbewegung im Monat Januar 1908.

Die Ortskrankenkasse zählte am 31. Januar 1908 161321 (158208) Mitglieder und zwar: 112503 (108503) männliche und 48818 (44700) weibliche Personen. Meldungen einschließlich zur Invalidenversicherung gingen ein: 41691 (49029) und zwar: 20944 (24407) An- und 20747 (24622) Abmeldungen.

Im Berichtsmoat wies die Abteilung I (Gruppe 1): Industrie der Steine und Erden; (Gr. 2): Metallverarbeitung; (Gr. 3): Industrie der Maschinen, Werkzeuge, Instrumente und Apparate inkl. Verfertigung von Musikinstrumenten; (Gr. 4): Holz- und Schnitzstoffe; (Gr. 5): Baugewerbe, einen Zugang in Gr. 2 von 61, in Gr. 5 von 1750 = 1811 und einen Abgang in Gr. 1 von 1, in Gr. 3 von 247, in Gr. 4 von 9 = 257 Mitgliedern auf.

Die Abteilung II (Gr. 6): Chemische Industrie, Erzeugung und Verarbeitung forstwirtschaftlicher Nebenprodukte, Leuchtstoffe, Fette, Öle und Firnisse; (Gr. 7): Textilindustrie, einschließlich der Weberei, Färberei, Druckerei und Appretur; (Gr. 8): Land- und Forstwirtschaft, Kunst- und Handelsgärtnerei, Fischerei; (Gr. 9): Industrie der Nahrungs- und Genussmittel inkl. Tabakindustrie; (Gr. 10): Bekleidungs- und Reinigung; (Gr. 11): Beherbergung und Erhaltung, hatte einen Zugang in Gr. 7 von 223, in Gr. 8 von 89, in Gr. 10 von 208, in Gr. 11 von 61 = 616 und einen Abgang in Gr. 6 von 6, in Gr. 9 von 54 = 60 Mitgliedern zu verzeichnen.

\* Die eingeklammerten Zahlen betreffen den gleichen Monat des Vorjahres.

In Abteilung III (Gr. 12): Papier-, Lebers- und Gummiindustrie; (Gr. 13): Photographische Gewerbe; (Gr. 14): Handels-, Verfertigungs- und Vertriebsgewerbe, Geschäftsbetriebe der Anwälte, Notare, Gerichtsvollzieher, Krankenkassen, Berufsvereinigungen und Versicherungsanstalten betrug der Zugang in Gr. 13 25, in Gr. 14 340 = 368, der Abgang in Gr. 13 25 Mitglieder.

Der Gesamtzugang betrug sich folglich auf 2795, der Abgang auf 342 Mitglieder.

Mitgliedsbücher waren 2340 (1937) auszufertigen. Krankenanmeldungen erfolgten von 6328 (7391) männlichen, 2786 (2251) weiblichen erwerbsunfähigen Mitgliedern, einschließlich 291 (301) Wöchnerinnen. Krankenhauspflege erhielten 674 (688) Mitglieder, also der 1/5. Teil der sämtlichen erwerbsunfähigen erkrankten Mitglieder. An Krankengeld, einschließlich Familien- und Wöchnerinnenunterstützung, wurden im Monat Januar = 5 Wochen = 30 Wochentage 296 457,06 Mk. (224 682,02 Mk.) gewährt, außerdem 13 598,25 Mk. (10 142,25 Mk.) an Sterbegeld. Im Monat Januar entfallen ca. 10 335 Mk. bare Unterstützungen auf einen Wochentag, gegenüber ca. 8284 Mk. im Monat Dezember v. J. An Mitglieder wurde auf ärztliche Verordnung gewährt: 814 Brillen, 199 Bruchbänder, 3195 verschiedene Päder, 251, Flaschen Wein und 835 verschiedene andere Heilmittel. Ausgegeben wurden, d. h. es erhielten die vollen Leistungen der Kasse 26 bzw. 34 Wochen lang für eine ununterbrochene Krankheit, blieben aber darüber hinaus noch krank: 81 Mitglieder. Von den 20 angestellten Krankenkontrolloren wurden 20177 Besuche in der Stadt Leipzig und 115 weiteren Ortschaften gemacht, während seitens der freiwilligen Krankenbesucher nach den hier vorliegenden Mitteilungen 11 626 Besuche im Bezirk der Kasse gemacht wurden. Wegen Zuwiderhandlungen gegen das Statut und insbesondere wegen Ueberschreitung der vorgeschriebenen Ausgehzeit, Wiederaufnahme der Arbeit ohne vorherige Gesundheitsuntersuchung usw. wurden insgesamt 626 (494) schriftliche Anzeigen erstattet. In 458 (420) Fällen wurden Strafen in verschiedener Höhe verhängt und in den übrigen Fällen dagegen entsprechende Verwarnungen erteilt. In den Fällzahlstellen haben an den Sonnabenden 22945 Personen und zwar: 5895 in der inneren Stadtkasse, Gellertstraße 7/9, 2259 in L.-Blagwitz, 3292 in L.-Lindenau, 2641 in L.-Gohlis, 3699 in L.-Neudorf, 3383 in L.-Neustadt und 1676 in L.-Connewitz das Krankengeld erobert. An Wannen-, Wasin- und Dampfbademarken wurden insgesamt 3875 Stück an die Mitglieder bzw. deren Angehörige verabfolgt. Diefelben verteilen sich auf das Augustus-, Karola-, Zentrals-, Diana-, Johanna-, Linden-, Marien-, Saxonia- und Sophienbad sowie auf Bad Wildenstein. Der Verkauf erfolgt nach wie vor ohne ärztliche Verordnung gegen ermäßigten Kostenpreis sowohl im Hauptbureau, als auch in den vorgedachten Fällstellen. In die Fällstellen für Genesende auf Rittergut Hörstel wurden 22 männliche Mitglieder neu aufgenommen, während 21 die Kur beendeten. In der Fällstelle für Genesende am Giesberg fanden 32 weibliche Mitglieder Neuaufnahme, 27 beendeten die Kur. Das Genesungshelm Augustusbad bei Dresden ist zurzeit geschlossen.

## Quittung.

Für die im Vorjahr Prozeß hergestellten gingen ein:

Bereits quittiert	1628,42
Von der verackten Versammlung in Ammeisbain	1,20
Gummarabnd im Trompeter	10,—
Bei Claus	2,—
Vier Säger bei Mide, Guitrich, beim Stat	—,80
Freie Säger Stinz	3,—
Geburtsstagsfeier Kleinschöcher, zwei zerbrochene Stühle	2,—
Klub Rein wie Gold bei Hansmann	1,25
Schleiersche Geburtsstagsfeier, Gute Quelle, Lindenau	2,80
<b>Summe:</b>	<b>1846,47</b>

Die Expedition.

## Erwerbt das Bürgerrecht!



# Warnung!

10 St.  
25 Pfg.



10 St.  
25 Pfg.

Die echten Jasmatzi Dubec Cigaretten werden nur unter obigem ges. gesch. Etikett in den Handel gebracht. Wer die besten 2 1/2 Pfennig-Cigaretten rauchen will, verlange ausdrücklich

## Jasmatzi Dubec

und wecke minderwertige Nachahmungen zurück.

Georg A. Jasmatzi Akt. Ges. Dresden  
Größte Deutsche Cigarettenfabrik.

Melange-Marmelade mit Himbeer nur Frucht und Zucker, daher appetitlicher u. bekömmlicher Brotbelag	Dose ca. 1 Pfd.	Dose ca. 2 Pfd.
Aprikosen-Marmelade garantiert rein	70 Pfg.	130 "
Himbeer-	65 "	120 "
Kirsch-	65 "	120 "
Johannisbeer-	65 "	120 "
In Blechbüchsen von 6, 10 und 25 Pfund entsprechend billiger.		
Kompott-Erdbeeren in dünnem Zucker, 2 Pfund-Dose	120 Pfg.	
Kompott-Birnen 2 Pfund-Dose	60 "	

**Konservenfabrik Hermann Hörig**  
Leipzig, Windmühlenstr. 42. Telefon 1346.



Brennessel-Haarwasser-Util  
bei täglichem Gebrauch: Haar ausfall u. Schuppen verschwinden. Neuwuchs wird auch auf kahlen Stellen erzielt, wenn man Haaröl verwendet. - Flaschen von 80 Pfg. bis 2,50 Mk.

Reformhaus „Chalyvia“, Neumarkt 49, Südstrasse 38; Ex.: Schleierstrasse 3; Be.: Hallische Str. 81; Li.: Gumborfer Strasse 13; Pingw.: Mühlentstrasse 11; Remd.: Claubchenweg 79; Chonberg: Stötteritzer Strasse 23; Vo.: Eisenbahnstrasse 96; Stötteritz: Leipziger Str. 36 und Ortzeck.

Spezialität.  
Nur Kurprinzstrasse 4.



## Wein

Punsch-Essenz fl. 150 g 5. B. — A	80 "	1,50 "
vorzögl. Blutwein	75 "	1,25 "
Samos-Ausbruch	100 "	3,— "
Portwein, Tarragon	100 "	3,— "
Sherry, Malaga, Madeira	100 "	3,— "
Ungarwein, Medzin.	110 "	3,— "
Obstweinebill., Rum 1-5. A, Arrak 1.50-5. A, Cognac, Sekt	125 "	7,— "
gar. rein. alt. Korn 1 u. 1.25. A, Eler-Cognac 2. A, Liköre	110 "	2,50 "
Reichhalt. Lager vorzögl. preisb. Rot- u. Weissweine v. fl. 150 g 5. B. v. fl.	1 fl. 12 fl. 25 fl. 50 fl.	
Besond. } 1902er Ingelheimer, rot	1 fl. 12 fl. 25 fl. 50 fl.	
vorzögl. } 1903er Guntersblumer, w.	10 fl. 20 fl. 20.50 fl. 40,— fl.	

Ferspr. **A. Friese, Grimm, Steinweg 11, Kellerel 10918, fein Baden.**

## Weisse Reste

Fabrik-Reste aller Art  
sind wieder größere Posten eingetroffen und werden dieselben noch Gewischt billig abgegeben.  
Hausfrauen und Bräute  
sollten sich überzeugen, wie gut und billig sie ihre  
**Wäsche-Ausstattungen**  
bei mir kaufen.

**Wäsche-Geschäft Aug. Rohr**  
Keln Laden Windmühlenstr. 32 I. Etage  
**Vorteilhaft zum Umzug**  
Gardinen in großer Auswahl sehr billig  
Vitrage-Reste, per Kilo ausgewogen.



# Volkshaus

Zeitzer Str. Leipzig Zeitzer Str.

Telephon 3170.

Sonnabend, den 22. Februar  
**Familien-Abend der Transportarbeiter.**

**Zweiter Bockbier-Anstich.**  
Sonntag, den 23. Februar

**Zweites großes Bockbierfest**  
Rettich. — ff. Bockwürstchen

Jeden Sonntag von nachmittags 4 Uhr an

**Grosses Ballfest**  
Feinstes Ballorchester. — Neueste Tänze.

Eintritt inkl. Garderobe 30 Pfg.  
In allen Restaurationslokalitäten und im Café

**Unterhaltungs-Konzerte.**  
— Vorzügliche Küche und Keller.

Sonnabend, den 20. Februar  
**Winterfest der Former Leipzigs u. Umg.**

Mittwochs: **Schlacht-Fest.**

## Westendhallen

Morgen Sonnabend, den 22. Februar

**Grosser Humor-Abend**

der Freien Kranken-Unterstützungskasse für Freunde  
des Naturheilverfahrens (Sitz Chemnitz).

Gäste herzlich willkommen. [4209]

Einlaß 7 Uhr. Ende ?? Der Vorstand.

**Stadt Hannover Seeburgstr. 25/27**  
Telephon 2390.

Empfehle meine frendl. Lokalitäten, Gesellschaftszimmer und  
Saal zur Abhaltung von Versammlungen u. Festlichkeiten jeder Art.  
ff. Bier-Großküche, Schweinsknochen u. Speckfisch. Fremden-  
zimmer zu kleinen Preisen. [1793\*] Ergebnisse Emil Wiorich.

**Restaurant Karl Freitag Frankfurter**  
Strasse 21.

Bringe meine freundlichen Lokalitäten mit Dekoration und  
Frühstücksstube in empfehlende Erinnerung. Jeden Sonnabend:  
Schweinsknochen. [859\*] Hochachtungsvoll Karl Freitag.

**Basemann Restaurant, Ecke Sophienstr.**  
Bayerische Str. 35.

Bringe meine frendl. Lokalitäten mit Dekoration u. Früh-  
stücksstube in empf. Erinnerung.  
Achtungsvoll Otto Basemann.\*

**Schwemme in Stieglitzens Hof, Markt**  
Reichliches Schankbier, 0,4 Ltr. 15 Pfg. Billig, Mittagstisch.\*

**Restaurant zum Reiseonkel Berliner Strasse 52**  
bringt seine Lokalitäten in empfehlende Erinnerung.  
Tägl. div. Speisen u. Getränke, sowie grosses Orchesterkonzert.  
Jeden Sonnabend Schweinsknochen. Hochachtungsvoll Robert Hennig.\*

**Restaurant Jäger, Querstrasse 11, links.**  
Bringe meine frendl. Lokalitäten in empfehlende Erinnerung.  
Guten Bieres. Mittagstisch sowie jeden Sonnabend Schweinsk-  
nochen. [7747\*] Achtungsvoll Auguste verw. Jäger.

**Nasse Ecke mit Frühstückstube**  
Ecke Koch- und Arndtstrasse.  
Empfehle meine frendl. Lokalitäten. ff. Speisen u. Getränke.  
[27582\*] Achtungsvoll Herm. Rosenkranz.

**Neue Welt, Restaurant und Frühstückstube**  
Friedrich-Liet-Strasse, Ecke Hofmeisterstrasse.

Empfehle mein internationales Verkehrslokal. Jede Woche  
Schlachtfest. Sonnabends Schweinsknochen. [28092\*]  
Es ladet ein Franz Eulenberger.

**Pech-Hütte, Reichelstr. 3.**  
Gemüthlicher Aufenthalt. Gesellschaftszimmer noch einige Tage frei.  
[80685\*] Ergebnisse Moritz Hiekel.

**Neu! Deutscher Hof. Neu!**  
Hierdurch beehre ich mich anzugeben, daß ich in  
**Leipzig, Schulstrasse Nr. 4**  
am heutigen Tage ein Restaurant und Café unter  
obigem Namen eröffne. Ich bitte mein neues Unternehmen  
gütlich unterstützen zu wollen. Küche u. Keller in bester  
Ordnung. Hochachtungsvoll [4222]  
Max Saupé und Frau Adele verw. gew. Wendler  
zuletzt Stadt Frankfurt, Rasthäuser Steinweg.

**Feldschloss, L.-Connowitz**  
Borna'sche Str. 56. Tel. 11014.

Empfehle meine Lokalitäten zur aest. Benutzung. Gesellschafts-  
zimmer mit Piano sowie schöne Regeltbahn noch einige Tage  
frei. Jeden Tag warmes Frühstück. Sonnabends 8 Uhr:  
Schweinsknochen. Freitags: Musikalische Unterhaltung.  
[52726\*] Achtungsvoll A. Bertram.

**Restaurant u. Café Paul Trebs L.-Plagwitz**  
Ziegelstr. 15.

Heute und folgende Tage  
Bockbierfest verbunden mit Schlachtfest u. Pfannkuchenschmaus  
Musikalische Unterhaltung. — ff. Bockwürstchen.  
Ausgütigen Zuspruch bitten [4141] Paul Trebs und Frau.

## Verband der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands

Mitglieder-Versammlungen  
jed. 1. Donnerstags im Monat  
in Lokalen nach dem Ortsverband

:: Zahlstelle Leipzig und Umgegend ::  
Einzig bestehende sozialdemokratische Gastwirtsorganisation

Vorstand: Otto Walter  
Präsident des Verbandes, Ansp-  
straße 12. Fernsprecher 2946

**Vogtl. Schweiz Restaurant m. Frühstückstube**  
Boniatowstraße 3. Tel. 13527.  
Empfehle meine frendl. Lokalitäten. Vereinszimmer (bis 50 Pers.) frei.  
ff. Bier, jeden Morgen warmes Fleisch, guten Mittagstisch.  
Spezialität: Springsalat. Louis Donath.

**Restaurant Vater Jahn**  
Merseburger Straße 80.

Empfehle Bekannten sowie der geehrten Arbeiterschaft meine  
freundlichen Lokalitäten nebst Vereinszimmer. ff. Gemüths-  
schaffende Burgkuchen. Für gute Küche ist bestens georgt.  
[24290] Achtungsvoll Wilhelm Bittner.\*

Sonnabend, den 22. Februar  
**Grosses Nacht-Schlachtfest.**

**Zum goldenen Krug**  
Hauptstr. 49 Grosssch.-Windorf Hauptstr. 49

Empfehle meine frendl. Lokalitäten mit Gesellschafts-  
zimmer. ff. Speisen und Getränke. [28057\*]  
Jeden Sonnabend von 11 Uhr ab Speck-  
kuchen. Achtungsvoll Gustav Knoch, genannt der Diako.

**Restaurant National Plagwitz**  
Karl-Heine-Str. 71

empfehle seine Lokalitäten zur freundlichen Benutzung.  
[8079] Otto Berthold.

**Zur Börse, Kleinzschocher, Sirzelstr. 21,** empfiehlt seine  
Lokalitäten. Herm. Liebmann.  
Sonnabend und Sonntag, den 22. und 23. Februar

**Bockbierrummel.**

**Froschburg Großzschocher**  
Mittelstr. 33.

Bringen allen geehrten Vereinen und Gesellschaften unsere  
schönen Lokalitäten mit Saal in empfehlende Erinnerung. Küche  
u. Keller ff. [390] Gustav und Pauline Grosse.

**Restaurant u. Frühstückstube Otto Pohle Plagwitz**  
Hauptstr. 12.

Bringe mein Lokal werten Freunden, Nachbarn u. Bekannten  
in empfehlende Erinnerung. — Empfehle gute Speisen u. Ge-  
tränke. Jed. Sonnabend Schweinsknochen, hausf. Fleisch-  
u. Würstchen. — Frendl. ladet ein [30067\*] D. Dv.

**Hopfenblüte, Stötteritz.**  
Sonnabend und Sonntag [4148]

**Große Bockbierfeste** unter Aufsicht der  
Selbstgebackene Pfannkuchen. Gutgepflegter Genossenschaftsbock.  
Carl Schwarzbürger.

**Mönchshof, Gohlis.**  
Sonnabend **Großes Bockbierfest**  
u. Sonntag mit musikalischer Unterhaltung.

Hierzu ladet ergebenst ein J. Kazmarek.  
NB. Die ehemaligen Kampfgesossen des Alkohol-  
verfügungsvereins von 1905 werden hierauf besonders  
aufmerksam gemacht. [4180\*] D. O.

**Restaurant Gewerbehaus, Lindenau**  
Henrici-Strasse 7 (früher Hartortstrasse). Telephon 9812.

Morgen Sonnabend und Sonntag  
**Großes Bockbierfest**  
Höchst originell!

Hierzu laden alle Freunde und Bekannte ergebenst ein  
Richard Wagner und Frau. [4129]

**Restaurant Braunes Ross**  
L.-Lindenau, Rossmarktstrasse.

Sonnabend, 22. Februar, und Sonntag, 23. Februar  
**Grosses Bockbierfest.**  
Humoristische Konzerte.

Es ladet ergebenst ein [4180] Franz Grosse.

**Restaurant Lindenau**  
Demmeringstr. 38.

Bringe meine frendl. Lokalitäten in  
empfehlende Erinnerung. ff. Bier.  
Jeden Sonnabend Schweinsknochen.  
Großes Gesellschaftszimmer,  
80 Personen fass., noch einige Tage frei.  
Achtungsvoll Oswin Eisold.

**Klein-Crostitzer Bierstube Lindenau**  
Josephstr. 6.

Bringe meine frendl. Lokalitäten in empfehlende Erinnerung.  
Bestgepflegte Bier, ff. Speisen, kräftigen Mittagstisch. [31428]  
Jeden Sonnabend Schweinsknochen. Achtungsvoll Poiter Moritz.\*

**Café Metz** Empfehle meine frendl. Lokalitäten. — ff. Bier,  
kräftigen Mittagstisch. Jeden Sonnabend  
Schweinsknochen.  
Lindenau, Markt 10. 857\* Achtungsvoll Herm. Müller.

**Restaurant Wartburg**  
L.-Kleinzschocher, Siecherstraße 77.

Bringe meine frendl. Lokalitäten in empfehlende Erinnerung.  
Bestgepflegte Bier, ff. Speisen, kräftigen Mittagstisch. Jeden  
Sonnabend Speckfisch. — Achtungsvoll Theodor Oehme.

**Restaurant Wartealle L.-Kleinzschocher**  
Dieckstr. 90

Sonnabend und Sonntag, den 22. u. 23. Februar  
**Gr. Bockbier-Fest.**  
Bockmühen u. Rettich gratis.  
Es ladet frendl. ein Karl Schmolder u. Frau.

**Restaurant Krug zum grünen Kranze**  
Plagwitz, Mersburger u. Weissenföser Str. Ecke 32.

Jeden Sonntag: Frühschoppen u. Abendkonzert.  
Gemüthlicher Aufenthalt. ff. Speisen u. Getränke.  
Verkehrslokal der Zimmerer L.-West.  
[29890] K. Zeidler gen. Vocke.

**Erholung, Reudnitz, Ecke Rathaus- u.**  
Comeniusstrasse.

Bringe meine Lokalitäten in empfehlende Erinnerung. Gut-  
gepflegte Bier. — Vorz. Mittagstisch. — Billard.  
Telephon 14617. [26710\*] Ergebnisse Albin Schöder.

Sonntag letzter  
Anstich des **Bockbieres.**

Selbstgebackene Pfannkuchen, sowie Bockwürste.

**Germanenhalle Seb.-Bach-Str. 30.**  
Mein. Schönfeld.

Empfehle meine frendl. Lokalitäten. Sonnabends: Schweinsknochen.  
Zur Weintraube (früh. Z. Birke) Thonb., Marien G.  
Erg. ladet ein K. Bronner.

**Stadt Altenburg Lindenau = Markt.**

Bringemeine frendl. Lokalitäten mit großem Gesellschafts-  
zimmer, 70—80 Personen fassend, in empfehlende Erinnerung.  
Freitag und Sonnabends Schweinsknochen.  
[31118] Hochachtungsvoll Gustav Kühler (Klotz, Zoohoher).

**Vater Jahn, L.-Plagwitz, Mühlenstr. 6,** empfiehlt seine  
Lokalitäten. Erg. Moyer Karl.

**Gesellschaftshaus „Goldner Adler“**  
Tel. 9226. Lindenau, Angerstr. 49. Tel. 9226.

Allen Genossen, Freunden und den Bewerkskassen auf das  
Beste empfohlen. Großer und kleiner Saal sowie Vereins-  
zimmer stehen jederzeit zur Verfügung.  
In regem Besuch ladet ein Franz Sperling.

**3 Rosen L.-Plagwitz** Zoohochersche Str.  
Mühlstrassen-Ecke.

Empfehle meine frendl. Lokalitäten  
mit Frühstückstube, Gut Mittagstisch.  
ff. Naumann-Biere. — Jeden Sonnabend: Schweinsknochen.  
[25507] Paul Köhler, früher Silberpappel.

**Café Tannhäuser**  
Lindenau, Lützner Strasse.\*

Anh.: Karl Wörner.  
Zügl. humor. Freitonzert.

**Neue Welt, L.-Schleussig**  
21 Blümlerstrasse 21.

Sonnabend, d. 22. Febr., u. folg. Tage  
**Grosses Bockbierfest.**

Es ladet frendl. ein Franz Woldo.

**Jahns Ruhe Schlenzig**  
Heumestr. 35

Bringe meine frendl. Lokalitäten in empfehlende Erinnerung.  
ff. Bier. Kräftigen Mittagstisch. Jeden Sonnabend  
Schweinsknochen. Hochachtungsvoll Arno Endmann.\*

**Sophienburg, Lindenau, Kösemer Str. 15**  
Sonnabend **Großes Nacht-Schlachtfest.**

Hierzu laden freundlichst ein [4217] Bruno Taubert u. Frau.

**Restaurant Kleiner Waldmeister, Böhlitz-Ehrenberg.**  
Sonnabend und Sonntag, den 22. und 23. Februar.

**Großes Bockbierfest mit Unterhaltungsmusik.**  
Mühen u. Rettich grat. Es laden ergebenst ein Franz Elormann u. Frau.

**Restaurant Stephansburg**  
L.-Reudnitz, Täubchenweg, Ecke Göschenstr.

Empfehle meine freundlichen Lokalitäten. Ausblick ff. Wiesed-  
lager u. Pfirscher, echt Rulmbacher (Reichelbräu), sowie ff. Döll-  
niger Rittergutsbier. Guten Mittagstisch. Jeden Dienstag  
Schlachtfest und Sonnabends Schweinsknochen.  
[24883\*] Hochachtungsvoll Emil Löscher.

**Achtung! Neue Welt L.-Sellerhausen**  
Torgauer Str. 32

Morgen Sonnabend und Sonntag  
Letzter Anstich meines vorzüglichen Bockbieres.  
Für gute Unterhaltung und Ueberraschungen ist bestens georgt.  
Rettich u. Mühen gratis. — Es laden frendl. ein P. Schulze u. Frau.

**Stadt Weissenburg, Anger, Weissenburgstr. 6**  
Ergebnst ladet ein [4134\*]  
A. Kaufmann.

**Restaurant Erholung**  
L.-Neustadt, Alleestrasse 10.

Empfehle meine schön gelegenen Lokalitäten sowie meine neu  
renovirte, der Neuzeit entsprechende Asphaltregeltbahn zur ge-  
mäßigen Benutzung. [4182] Emil Bergner.

Tüchtige Bretts und Schwebenpfeiler finden jederzeit Anstich.  
**Paunsdorf, Restaurant zur Börse.**  
Su ihrem am 22. und 23. Febr. stattfindenden  
**Bockbierfeste** [4204]  
laden ein [4204] C. Schumann u. Frau.

## Ueber das Kunstgefühl.

Von einem Weinhändler.

Hierbei überfende ich Ihnen, nebst tausend Dank-  
sagungen für Ihre mir leihweise bewiesene Freundschaft,  
das Fäßchen, was Sie verlangt haben. Der Wein  
ist gut, und wenn er das noch hätte und dieses  
nicht, so wäre mir das Stück davon nicht für tausend  
Gulden feil.

Rufen Sie nicht über diese seltsame Sprache; es hat  
nicht viel gefehlt, oder ich wäre dadurch bei meiner letzten  
Durchreise durch D. . . zum Mitgliede eines gelehrten  
Klubs aufgenommen worden. Unser guter Freund, der  
Kanonikus B. . ., der vermittels nicht wußte, wie er den  
Abend mit einem Weinhändler zubringen sollte, hatte mich  
dahin geführt, und ich fand über zwanzig junge Herren  
zusammen, die immer das Wort Kunstgefühl im  
Munde hatten und von dessen Mangel in gewissen Gegen-  
ständen ein langes und breites sprachen. Der eine beschuldigte  
mit einer vielbedeutenden Miene das feindselige Klima, der  
andere schob die Schuld auf die schlaffe Regierungsform,  
ein dritter klagte die philosophische Erziehungsart an, und  
ein vierter brachte sogar die Religion mit ins Spiel, um  
den eigentlichen Grund zu bestimmen, warum in dem einen  
Land mehr Kunstgefühl und Geschmack sei als in dem and-  
ern.

Nachdem ich den Gelehrten meiner Meinung nach lange  
genug zugehört hatte, so glaubte ich endlich auch mit etwas  
von meiner Weisheit antworten zu dürfen und sagte zu  
ihnen: „Aber um des Himmels willen, wie können Sie sich  
über eine solche Sache so lange zanfen? Ich kenne alle  
Gewächse des Rheinganges und will nicht allein alle Arten,  
sondern auch alle Jahrgänge auf das genaueste unterschei-  
den: das ist aber von Ihnen keiner imstande; und woher  
rührt dieser Mangel des Geschmacks bei Ihnen? Wahr-  
scheinlich nicht von Klima, und auch nicht von der Religion,  
sondern weil Sie nicht wie ich von Jugend auf  
in Kellern gewesen sind und nicht alle  
Arten von Weinen oft genug ver-  
sucht haben.“

Anfangs schienen sie zu staunen; aber bald sagte einer,  
das wäre etwas ganz anderes, ein solches Memorienwerk,  
als diese Weinkenntnis wäre, könne ein jeder lernen. Der  
Geschmack, der dazu gehörte, sei nicht der wahre Kunst-  
geschmack, der prüfen und glücklich wählen könnte; es sei  
etwas ganz anderes eine Menge von Weinen zu kennen,  
und zu entscheiden, welches der beste sei; man müßte sich  
ein Ideal machen können.

„Das wäre doch der Henker!“ versetzte ich und nahm das  
Glas, was eben vor mir auf dem Tische stand. „Dieser  
Wein dahier ist ein Markbrunner von 1760; und wenn  
er das noch hätte und dieses nicht, so wäre es  
der schönste Markbrunner den ich jemals getrunken habe;  
ich prüfe, wähle und entscheide hier besser als der Präsident  
von allen gelehrten Akademien in Europa und will den-  
jenigen erwarren, der meinen Geschmack tadeln wird. So  
will ich mir in jeder Art des Rheinweins nicht allein den  
größten Grad der Güte, sondern auch, weil Sie doch von  
Kunstidealen sprechen, das möglichst vollkommene  
Weinideal in Rüdesheimer, Hochheimer, Raubheimer  
und kurz in allen unsern Weinen denken; ich will so gut,  
als wenn ich sie wirklich getrunken hätte, die Weine  
schmecken, die aus unsern Trauben vom Kap an bis in West-  
falen gezogen werden können; und wenn das nicht Kunst-  
gefühl ist, so weiß ich nicht, was es sei.“

Die ganze Gesellschaft lachte immerfort über meinen  
Eifer und wiederholte das Wort: wenn er das noch  
hätte und dieses nicht. Aber ich störte mich daran  
nicht und behauptete, daß es das einzige Mittel wäre,  
dessen sich alle Kunstverständigen — zu verstehen von denen,  
die durch den Keller gezogen würden — bedienen,  
um zu hohen Idealen der Vollkommenheit zu gelangen,  
und daß derjenige, welcher nicht lange die Keller besucht  
und fleißig geschmeckt hätte, nie zu einem so festen und rich-  
tigen Weingeschmack gelangen sollte.

Sowie endlich der Lärm sich zu einer ruhigen Betrach-  
tung herabstimmt, fingen einige an, auf meine Seite zu  
treten; aber wie die andern darauf drangen, daß man, um  
Geschmack zu haben, nach Gründen den billigen oder ver-  
werfen müßte, verstummten meine Freunde wieder.

„Saderlot“, rief ich, „nach Gründen? nach Grün-  
den? Freilich nach Gründen, aber doch wohl nicht nach  
solchen, die ihr Herren in eurer armseligen Sprache aus-  
drücken könnt! Davater hat auch Gründe angegeben, um  
die Physiognomie zu erkennen und die guten von den  
schlechten zu unterscheiden. Aber beim Element, wenn ich  
einem Kerl ins Gesicht schaue, so will ich tausendmal eher  
wissen, was der Knabe im Schilde führt, als alle diejen-  
igen, so ihn nach dem von jenem großen Meister angege-  
benen Gründen beurteilen. Ich habe mehr Menschen-  
gesichter gesehen, als ich Weine geschmeckt habe, und die  
Eindrücke, so ich von ihnen behalten habe, dienen mir zu  
so viel Werkzeugen der Menschenkenntnis. Mit all diesen  
Werkzeugen berühre ich den Kerl auf einmal, mein ganzes  
Gefühl flieht um seine Form, und ich drücke ihn damit so  
ab, daß ich ihn habe, wie er da steht, von innen und von  
außen; aber die Gründe davon klar zu denken, sie in einen  
dünnen elenden Faden auszuspinnen und andern mitzu-  
teilen, das verstehe ich so wenig, daß ich vielmehr glaube,  
es sei nicht möglich, und unsere Sprache sei so wenig das  
Werkzeug, alle Empfindungen, die wir durch unsere fünf  
Sinne erhalten, auszudrücken, als die vier Spokes das  
Mittel sind, unendliche Kreise zu berechnen.“

Sie ging nun der Streit von neuem an; ich behauptete,  
daß einer, der des Menschen Gesicht in einem Nut mit zehn-  
tausend, obgleich unerkennbaren Tangenten berührte, rich-

tiger davon urteilte als ein anderer, der immer nur ein  
einzelnes Fühlhorn ausstreckte und dasjenige, was er  
dadurch empfand, deutlich beschreiben könnte. Und hieraus  
zog ich sodann die Folge: daß es notwendig in allen Arten  
des Geschmacks zuerst darauf ankäme, wieviel einer  
Tangenten hätte, und ob solche richtig  
wären? Dieses bewies der Italiener, der täglich gute  
Gebäude und Gemälde schaute und schöne Musik hörte;  
durch die Eindrücke, so er davon erhielt, gelangte er zu  
vielen und richtigen Tangenten, und es gieng ihm mit dem  
Geschmack in der Musik und der Kunst wie mir mit dem  
Weine; das Vergleichen und Entscheiden folge von selbst,  
sobald man vieles kenne und nebeneinander stelle, und es  
fehle nur da an Kunstgefühl und Geschmack, wo man keine  
Gelegenheit hätte sich Tangenten zu erwerben.

Der eine fragte mich, ob es nicht da schlechterdings an  
dem Weingeschmack fehlen würde, wo, wie in der Türkei,  
die Religion den Wein verbiete, und ob also nicht die Re-  
ligion eine Hinderungssache des Kunstgefühls sein  
könnte. Der andere, ob ich nicht am liebsten in solche  
Länder reiste, wo der Wein gut bezahlet würde; und ob ich  
viel Wein in den Staaten absetzte, wo die Untertanen, von  
Lasten niedergedrückt, das Weintrinken vergäßen. Der  
dritte, ob nicht ein Klima vor dem andern mehr Wasser  
als Wein erforderte. Der vierte, ob man zu einem guten  
Weingeschmack gelangte, wenn man wüßte, daß der eine  
= A und der andere = B, der dritte aber, der mit beiden  
übereinkäme, = AB wäre. Und alle wollten nun wieder  
ihren vorigen Satz behaupten: daß Religion, Regierungs-  
form, Klima und Erziehung den guten Geschmack hindern  
und befördern könnten.

Hier glaubte man mich recht in die Enge getrieben zu  
haben. Aber da ich ihnen soweit recht gab, als sie recht  
hatten, so mußten sie mir auch recht geben, daß Religion,  
Klima, Regierungsform und eine gewisse Art von Stu-  
dieren an und für sich keinen Menschen den Geschmack ge-  
ben oder bilden würden, wofür er ihm nicht dadurch  
gegeben würde, daß er recht viele und richtige Tangenten  
bekäme; und so käme alles darauf an, wie man ihm diese  
beibrächte. Hierüber wollte ich mir den Anspruch des ge-  
lehrten Klubs erbitten und mich und meine Weine in-  
mittels bestens empfohlen haben.

Dieser fiel endlich dahin aus: daß das Kunstgefühl des  
Weins und dessen Wissenschaft zwei ganz unterschiedene  
Studien wären, wovon jede in ihrem besondern Keller  
erlernt werden müßte. Ich aber behauptete: daß Mengs,  
der von der Kunst zu ihrer Wissenschaft übergegangen wäre,  
es in der letztern unendlich weiter gebracht hätte als die-  
jenigen, welche sich bloß mit der Wissenschaft der Malerei  
beschäftigt hätten; und daß es der Hauptfehler  
unserer heutigen Erziehung sei, daß wir  
unsere Jugend früher zur Wissenschaft als  
zur Kunst anführten.

Justus Möser (Patriotische Phantasien).

## Kunstchronik.

**Achtzehntes Gewandhauskonzert.** Ueber dieses Kon-  
zert kritisch zu berichten, geht nicht gut an, da wir nur die Haupt-  
probe besuchen konnten. Wer nur die Probe besucht, muß wissen,  
daß zwischen ihnen und den Aufführungen in der Qualität der  
Darstellungen ein ganz bedeutender Unterschied besteht, sofern  
die ersteren erheblich unter den andern stehen. Das ist fast  
natürlich. Da zu den Konzerten — besonders zu solchen, die  
wie das letzte, fast abgehandelte Programme bringen — fast  
gar keine Proben stattfinden, so ist die Hauptprobe die direkte  
Vorbereitung. Scheinbar geht auch alles glänzend, poßt man  
aber nur ein bißchen auf, so hört man, daß auch kaum ein ein-  
ziger, besonders piano Violereinsatz, pünktlich eintritt, so daß  
man geradezu hört, wie sich die Köpfe so allmählich sammeln wie  
Truppen, die auf ein Signal zusammenzutreten. So war es vor  
allen in den Vißischen Prästudien am Eingang und dann auch  
in Mendelssohns Sommerabendkonzerten. Die Stimmung  
schlechte sowohl dem Dirigenten wie dem Orchester, sonst wäre z. B.  
seinerwegs möglich, daß der Teil, der in Liszts Werk die Poesie  
des Raublebens schildert, so poesielos gespielt werden konnte.  
Von einem gewissen Interesse ist das Publikum der Proben, über  
das in Leipzig ganz falsche Ansichten verbreitet sind. Es hält  
sich selbst für das musikalischere und inselgedessen für das kunst-  
verständigere. Das stimmt insoweit, als es zu einem guten Teil  
aus Konservatoristen, auch Studenten, ferner aus vielen Leuten  
besteht, die die Musik verstanden betreiben oder sie wirklich  
lieben. Damit scheint denn auch die Gewähr für ein ganz  
equivalentes Publikum gegeben zu sein. In Wahrheit gibt es auch  
kaum ein empfänglicheres, begeisterungsfähigeres Publikum als  
dieses, aber in seiner Gesamtheit ist es durchaus kein kritisches.  
Einmal wird ein fast unausstehlicher Personenkultus mit Prof.  
Ritzsch getrieben, der diesen wohl nur unangenehm sein kann —  
denn das Hervorrufen wird geradezu als Sport betrieben —  
andereits ist das Publikum überhaupt nicht wirklich kritikfähig.  
Gohlere und einseitigere Urteile über Musik und ihre Ausföhrung  
kann man auf dieser Welt kaum hören als von Konservatoristen,  
so daß, offen gesagt, die Neuerung eines neuen Volkspublikums  
tatsächlich richtiger ist. Es ist Fremden, die in diese Proben ge-  
kommen sind, fast regelmäßig die Haltung dieses Publikums  
aufgefallen, das schon am nächsten Morgen Leistungen mit  
Beifallsstößen überschüttet, die bei einem regulären Konzert-  
publikum einen ganz gewöhnlichen Erfolg gehabt hätten. Das  
„junge Gemälde“ gibt aber in den Proben den Ton an, kommt  
sich überaus wichtig und kunstverständnis vor, zeigt aber blutwenig  
kritisches Urteil.

Das Programm war im Hinblick auf die Anwesenheit des  
Königs von Sachsen, der dem Konzert beizuwohnte, entworfen wor-  
den. Es war sehr leicht, was sicher ganz angebracht war, da bei  
dem großen Tagespensum des Königs ein anstrengendes Konzert  
nicht am Plage gewesen wäre. Im übrigen hatte man es sich  
aber sehr leicht gemacht, und was da weiß, wie man in früheren  
Zeiten fürchten mit Musik zu schonen wußte, kann mir sagen, daß  
man dies völlig verlernt zu haben scheint. Vielleicht läßt sich  
an nichts deutlicher zeigen, wie das Fühlen der Völker ihren  
Füsten gegenüber immer selbständiger, republikanischer möchte  
werden, geworden ist als im Hinblick auf die Erörungen.

die ihnen in künstlerischer Form bargebracht wurden. Nach vor  
hundert Jahren wäre es unmöglich gewesen, daß man dem  
Königen in einem Konzert fast abgelegte Werke hätte vorgesetzen  
sönnen, wie es hier der Fall war. Ohne eine extra zu diesem  
Zweck komponierte Kantate — wenn sie gut war, benutzten sie  
profanische Komponisten, mit Aenderung des Textes, auch für  
andere Gelegenheiten — gieng es da nicht ab, und das war jedes-  
mal eine sehr wichtige Angelegenheit, auch für die einstige Ge-  
wandhausdirektion. Unsere Zeit und unsere Kunst hat aber ganz  
anders fühlen gelernt, sie nehmen nur in äußerlicher Weise von  
solchen Gelegenheiten Notiz, hier insofern, als man ein leichtes  
Programm aufstellte, das als Hauptnummer Liszts Prästudien  
— von Liszt selbst Gartenmusik genannt — und Mendelssohns  
Sommerabendkonzert enthielt. Wie in aller Welt war man aber  
dazu gekommen, um zu den genannten Stücken doch einen Gegen-  
satz zu haben, Volkmanns Überlebe zu Shakespeares König  
Richard III. zu wählen? Es gibt doch keine kein prächtigeres  
Königsbild als das Richards III., in dem der Drang, König zu  
werden, vor den gräßlichsten Verbrechen nicht zurückschreckte.  
Und wenn stiege beim Hören dieser Musik — denn wer sollte ein  
Drama wie dieses nicht kennen — nicht dieser Vater, Bruder,  
Gatten, Verwandten- und Freundschaft vor dem inneren  
Auge auf! Die Musik Volkmanns ist heute zwar etwas verblaszt,  
besonders in der oft wenig charakteristischen Wiedergabe der  
Hauptprobe, aber immer noch ein bedeutendes Stück, so daß es  
einem phantastischen Menschen oft fast den Rücken hinunter-  
laufen kann. Und dieses Stück führte man zu Ehren eines  
Königs auf.

Gut war es, daß man die Thomaner, mit Recht Leipzigs  
musikalischer Stolz, in dem Konzert mitwirken ließ. Aber ihr  
Programm war recht unbedeutend und zeigte das Können des  
trefflichen Chors nur einseitig. In der Probe stand der Chor  
auch nicht ganz auf der Höhe; jedenfalls haben wir ihn gerade  
im Gewandhaus schon weit besser gehört. In dem dritten der  
gejungenen Chöre, dem Mädchen von Brahm, sang das Solo  
Frl. S. Stägemann, und zwar sehr mittelmäßig, da vor allem  
die Stimme recht spitz klang. Sollte die schönste Zeit dieser  
Sängerin schon vorüber sein? Die Solovorträge fielen zwar  
bedeutend besser aus, sie waren aber fast alle derartig — be-  
sonders von der Sängerin selbst — abgefangene Sachen, daß  
man sich fast ordentlich für die Künstlerin genierte. Welche  
Künstlerin vermag es mit höheren Prinzipien zu vereinbaren,  
naheinander die Aufträge (Schumann), Im Rahn (Grieg)  
und besonders Feindstücken und Mei Nibel (Wagner) zu singen,  
ohne darüber zu stehen, mit solchen Schlägern aufzuwarten.  
So etwas ist viel böser als wenn einem einmal ein schwierigeres  
Stück misglückt. Und dabei gibt die Sängerin gerade die Volks-  
lieder gar nicht mehr wirklich ernst, sondern ein bißchen abge-  
fungen. Die Künstlerin ist Isl. Bahr, und groß, medienburgische  
Kammerfängerin — wir denken, daß sie für ihre letzte Leistung  
nun auch Isl. sächsische Kammerfängerin werden wird. Denn  
ein en höheren Zweck muß doch das Auftreten gehabt haben.

**Berliner Theaterbrief.** Aus Berlin wird uns geschrieben:  
Das geschickte theatrale Mädel, die keine Spur von dichter-  
ischem Genie besitzen, lediglich mit Hilfe ihres virtuosen technischen  
Könnens hünenmögliche und sogar hünenwirksame Stücke zu-  
sammenzuhimmern, erleben wir häufig genug. Neuester felden da-  
gegen gelingt es einem wirklichen Poeten, der die Regeln und  
Beschränkungen des dramatischen Handwerks nicht kennt oder nicht kennen  
will, durch die rein dichterischen Qualitäten eines Bühnenwerks  
das große Publikum in seinen Bann zu zwingen. Dieser seltene  
und erfreuliche Fall ereignete sich jüngst im Kleinen  
Theater, als das vieraktige Satherspiel: *Zwei mal zwei*  
ist fünf zum erstenmal in Szene gieng. Der Verfasser Gustav  
Wed, eine der stärksten und eigenartigsten Dichterpersönlich-  
keiten des heutigen Dänemark, verachtet offensichtlich die so-  
genannten ewigen Gesetze, die nach der Meinung der ästhetischen  
Schulmeister die Kunst der Bühne regieren. Er gibt lieber eine  
einheitliche Handlung nach eine Entwicklung oder Steigerung,  
und er verzichtet sogar auf die sicheren Trümper wirkungsvoller  
Aufschlüsse. Aber was er uns dafür bietet, ist tausendmal mehr  
wert als alles dies: er zeigt uns Menschen, wirkliche lebendige  
Menschen von Fleisch und Blut, die wir noch nie gesehen haben,  
und die wir doch alle zu kennen meinen, und er offenbart uns  
eine originelle Weltanschauung und Lebensauffassung, der alles  
irdische Kreuz und Leid, alle menschliche Missethat, Dummheit, Ge-  
meinheit und Niedertracht nur ein Anlaß zu Heiterkeit und fröh-  
lichem Spott ist und die dennoch herzlich erkennen läßt, daß die  
vergoldenden Strahlen ihres Humors in die tiefsten Abgründe  
nicht zu dringen vermögen. Der Schriftsteller und Lehrer Paul  
Abel hat ein „unzüchtiges“ Buch veröffentlicht, verliert deshalb  
sein Amt, wird von seiner spießbürgerlichen Gattin verlassen  
und muß einen Monat im Gefängnis absitzen. Aber alle diese  
Schicksalsschläge sind nicht imstande, seine frohe Laune zu ver-  
derben. Im Gegenteil begrüßt er seine Entlassung als eine will-  
kommene Befreiung von drückenden Pflichten; er kröstet sich,  
so gut es geht, über den Verlust der Gattin in den Armen einer  
fidelen Döckella; er benützt die Langeweile der Haft, um an den  
Mitgefangenen, dem Gefängniswärter und dem Instanzgehilfen  
seine ergötzlichen psychologischen Studien zu machen. Paul Abels  
Freund und Gesinnungsgenosse ist der Karikaturzeichner Ger-  
hard Konig, der seine Gedanken über Gott und Menschen in  
einem schönen Witz symbolisch dargestellt hat. Im Vordergrund  
sieht man einen riesigen Futtertroch, zu dem von allen Seiten die  
endlosen Scharen der Menschen hindrängen. Alles hastet und  
eilt, und einer sucht den andern unter die Füße zu treten. Ueber  
dem Futtertroch aber steht in schwingenden leuchtenden Buch-  
staben geschrieben: „Zum Wohle des Vaterlands“; denn jeder  
der Freigierigen behauptet mit dem Brustton der Ueberzeugung,  
daß nur die idealsten Motive ihn zu der nähernden Krippe  
treiben. Ueber dem Ganzen schwebt der liebe Gott und hält sich  
den Bauch vor Lachen. Man darf nichts ernst nehmen in dieser  
Welt, in der 2 x 2 = 5 ist, und wenn man über alles lacht, wes-  
halb soll man vor sich selber, vor dem eignen „Charakter“ und  
der eignen „Ueberzeugung“ halt machen? Paul Abel giebt die  
letzten Konsequenzen aus seiner Weltanschauung, die im Grunde  
— diese trübselige Erkenntnis beginnt ihm zu dämmern — doch  
nur ein trostloser und unfruchtbarer Nihilismus ist. Eine Wöchnerin  
bietet ihm die reich dotierte Stelle als Redakteur einer reaktio-  
nären Zeitung an, und er kriecht in das Loch — natürlich nur  
„zum Wohle des Vaterlands“. So schildert der Dichter neben  
den Satzen und Sprüngen zugleich den notwendigen Bankrott  
starrer rein humoristischer, rein künstlerischen Lebensauffassung,  
die, jenseits von Gut und Böse, die menschlichen Dinge mit einem  
interessanten ästhetischen Wohlgeschmack betrachtet und so schließ-  
lich alle moralischen Werte negiert und in radikalem Gesinnungs-  
Lumpentum endet. Die Aufföhrung des dänischen Satherspiels

achörte zu den wertigen Lichtpunkten der gegenwärtigen Theater-  
saison, zumal auch die Darstellung — mit Alfred Abel als Paul  
Wiel, Erich Fiebigel als Konig, Rita Grünig und Otto  
Schühr in den prächtigen Nebenrollen einer Zimmerwirtin  
und eines jugendlichen Dummlers — durchweg glänzend und  
unübertrefflich war. Das Publikum spendete nach allen Seiten  
schäfften Beifall und rief den dänischen Dichter, der zu seiner  
Premiere nach Berlin gekommen war, wohl ein Dutzendmal auf  
die Bühne.  
J. S.

(Wieder Singspiel soll im April im Leipziger Schauspiel-  
haus in Szene gehn.)

**Neues Theater.** Sonnabend, nachmittags 1/2 3 Uhr: Schüler-  
vorstellung (Wilhelm Tell), abends: Nora (Gastspiel Ida Wäts).  
Sonntag: Martha; Im Münchner Bräu. Montag: Die Entführung  
aus dem Serail; Im Münchner Bräu. — **Altes Theater.** Sonn-  
abend: Baron Trenck. Sonntag, nachmittags 1/2 3 Uhr: Vorstellung  
für das Arbeiterbildungsinstitut (Das vierte Gebot), abends: Hotel  
Coo. Montag, Rosen.

Als nächste musikalische Neueinstudierung gelangt am 1. März  
Scharpentiers Oper Louise zur Aufführung.

Die Vorstellungen im Neuen Theater beginnen, wenn nichts  
anderes angegeben, um 7 Uhr, die im Alten Theater um 1/2 8 Uhr.

**Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser. Schauspielhaus.**  
Sonnabend, nachmittags 1/2 3 Uhr: Schülervorstellung (Götter von  
Verlöhlingen), abends: Fr. Jofette, meine Frau. Sonntag, nach-  
mittags 3 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Emilia  
Balletti), abends: Banne, Schwant von Slowronnet (Gastspiel  
C. W. Müller). — **Neues Operetten-Theater (Theater am Thomar-  
ring).** Sonntag: Die Marktenberlin. Sonntag, nachmittags  
3 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Der Dummler-  
kopf), abends: Die Marktenberlin. Montag: Waldmeister. Dienstag:  
Die Hedermaus.

Am Freitag, 28. Februar, gastiert im Schauspielhaus Frau  
Albertine Behme mit besonderem Ensemble in Ibsens Klein Gafol.

Die Vorstellungen im Schauspielhaus beginnen, wenn nichts  
anderes angegeben, 1/2 8 Uhr, die im Neuen Operetten-Theater 8 Uhr.

Paul Thumann, der bekannte Illustrator und Maler,  
geboren 1884 in der Niederlausitz, ist gestern in Berlin gestorben,  
wo er seit 1875 Professor an der Akademie war. Früher maß-  
los überhäuft, ist er in seiner letzten Lebenszeit infolge der  
reichsten Anmut seiner Kompositionen vielfach etwas unter-  
schätzt worden. „Viel von dem“, urteilt Fritz Stahl, „was  
er in den schätzer, schätzer und ersten achtziger Jahren als  
Illustrator geschaffen hat, besonders für die Kinder, ist immer  
verbreitet geblieben und geliebt worden. Und als man vor ein  
paar Jahren begann, sich ernsthafter darum zu bemühen, daß  
unser Kinder auch künstlerisch gute Bücher in die Hand bekämen,  
da haben wir überall seine Arbeiten mit unter den besten emp-  
funden. Sie verdienen es durch die lebenswichtige Stimmung,  
die Anmut ihrer Gestalten und die Feinheit der Zeichnung.  
Freilich nur einige unter den sehr vielen, nur die, die er in  
voller Ruhe selbst auf den Holzstock gezeichnet hat, und die da-  
durch Kraft und Frische haben. Ob wir auch zu den Wäldern  
seiner besten Zeit noch ein Verhältnis finden können, ist eine  
Frage, die heute niemand beantworten kann. Es wird Sache  
seiner Freunde und Schüler sein, das Beste seines Wertes noch  
einmal zu sammeln, um ein Urteil darüber zu ermöglichen.  
Heute denken wir bei seinem Namen an die faden Arbeiten  
seiner späten Zeit, die unserm Empfinden weltentfern liegen.  
Menschen, die ihm näher standen, schätzen seine früheren Werke  
viel höher ein. Alle sind wohl mehr durch Reproduktionen volks-  
tümlich geworden; ihre sentimentale Note und ihre Gefälligkeit  
sagten der Zeit vor dem neuen Realismus zu.“

## Die Spiele der bergenschen Hansabrüder.

Um die Mitte des 14. Jahrhunderts, als die Hanse und ihre  
Handel in Flor zu kommen begannen, wurden von dieser Kauf-  
manns- und Städtevereinigungen aus an den damals bedeutend-  
sten Handelsplätzen eigne Handelsniederlassungen begründet, so  
besonders in London, Wistby und dem nordwestlichen Bergen. Das  
„hanseische Kontor“ in Bergen war besonders wertvoll und an-  
gesehen, da es so ziemlich den gesamten nordischen Handel in sich  
zusammenfaßte. Die Norweger selber waren bei dem eigent-  
lichen gewinnbringenden Handelsgeschäft völlig ausgeschaltet und  
zurückgedrängt. Ja, die übermütigen jungen Leute der Hanse-  
seeten schalteten und waliteten bald in Bergen, als ob sie die  
souveränen Herren der Stadt wären, ähnlich so, wie noch heuti-  
gen Tages von unsern Kolonialmännern mit den Eingeborenen der  
neueuropäischen Kolonien umgegangen wird. Es ist ein eigen-  
artiges Bild, das das Hamburger Echo auf Grund zuverlässiger  
Ueberlieferungen vom Treiben der jungen Herren entwirft.

Ohne die mindesten Rechtsmittel und Konzessionen von seiten  
der norwegischen Regierung hatte das Kontor sich auf fremdem  
Grund und Boden eingenistet, sich der günstig am Hafen be-  
legenen Altstadt bemächtigt und hier zweiundzwanzig große Ge-  
bäude aufgeführt. Die Häuser waren, nach damaliger nordischer  
Bauart, aus rohen Baumstämmen zusammengefügt, es waren  
Klosterhäuser. Vorn stieken sie nahe ans Wasser, von dem sie nur  
getrennt waren durch eine große Brücke, die zusammenhängend  
an der ganzen Häuserreihe entlang lief. Die Gebäude waren  
nur schmal, aber sehr tief; sie dienten zugleich als Wohn- und  
als Packhäuser. In jedem Hause wohnten etwa 100 junge Leute,  
in Familien zu je acht auf die einzelnen Stuben verteilt. Doch  
hielt man sich nur den Sommer hindurch in diesen Stuben auf,  
im Winter wurde gemeinschaftlich der einzige heizbare Raum in  
jedem „Hofe“ aufgesucht, der Schütting. Dieser hatte nur  
einen einzigen Zugang, keinerlei Fenster, und nur oben im Dach  
eine Klappe, durch die der Rauch abzog und das notwendige  
Licht einbrang. War der größte Rauch abgezogen und die ge-  
waltigen Fichtenscheite in wärmestrahlennde Kohlen verwandelt,  
so wurde schleunigst die Klappe zugemacht, damit die kostbare  
Wärme nicht zugleich mit entliehe.

An der Spitze eines solchen Hauswesens stand der Haus-  
wirt, dem in absehbarer Folge unterstellt waren: Kaufmanns-  
gesellen, Bootsjungen, Küchen- und Stubenjungen. Alle mußten  
unberührt sein, und es war strenge Regel, daß kein weibliches  
Wesen die Brücke betreten durfte. Für Innohaltung dieser Be-  
stimmung sorgten Wächter, große, büssige Hunde und — die Ge-  
meinschaftlichkeit der Schläftuben. Daß die „Kontorschen“  
solcherart jeglichen weiblichen Umgangs bar gewesen wären, soll  
aber nicht damit gesagt sein. Im Gegenteil: trotz des Hasses,  
der die Ortseingesessenen ihnen gegenüber die Faust in der Tasche  
halten ließ, fanden die Uebermütigen vermittels ihres gleichen-  
den Goldes immer wieder Gelegenheit, anzubandeln mit den  
Töchtern des Landes. Ein stützender Einfluß konnte natür-  
gemäß von dieser Verhältnis nicht ausgehen, und da das feste  
ungebundene und abgeschlossene Zusammenleben mit Weibern  
und Gleichaltrigen ebenfalls nicht geeignet war, wüde Schöpfung  
zu befechtigen und rohe Kriebe hinstanzhalten, so wurde im  
Kontor nach und nach eine ungeschlachte Roheit großgezogen, wie  
sie sich sonst nur in verwilderten Kriegerhorden findet.

Nichts bezeichneter — sagt Hartung in den Hanseischen Ge-  
schichtsblättern mit Recht — besser den Geist, der auf der Brücke  
lebendig war, als die dortigen Spiele, denen sich, dem Kunst-  
geschmack gemäß, jeder unterwerfen mußte, der in die Genossin-  
schaft der bergenschen Hansabrüder aufgenommen werden wollte.  
Diese Spiele waren nach und nach erkunden, bis schließlich die

genügende Ueberprüfung vorhanden war, der Nation geschlossen  
und die Reihenfolge feststehend ward.

Zunächst hatte jeder Neuling das Rauchspiel zu über-  
stehen. Er wurde an einem Strick, den man ihm um den Leib  
band, im Schütting in die Höhe gezogen bis unter die Rauch-  
klappe. Dann zündete die Gesellschaft unten alles mögliche über-  
fliegende Zeug an, als Haare, Hornabfälle, Urat jeder Art.  
Damit der Unglückliche oben auch sein reiblich Teil von den  
pestilenzialischen Dämpfen verschluckte, war er gehalten, in dieser  
Atmosphäre stöhnliche Fragen zu beantworten und stöhnliche Lieber  
anzustimmen. Hielt man ihn für genügend durchräuchert, so  
ward er endlich heruntergelassen und mit sechs Tonnen Wasser  
„abgespült“. Erweichenermaßen ist bei dieser Prozedur nur ein  
einziges erstickt, ein Umstand, der auf kräftige Lungen bei unsern  
Altvordern schließen läßt.

Ein weiteres Spiel, das jedoch dem ersten nicht unmittelbar  
zu folgen brauchte, war das Wasserfestspiel. Es wurde nur  
einmal im Jahre agiert, zur lieblichen Maienzeit nämlich, wenn  
Wirken und andre Bäume wieder grünten. Dann schickte  
man die Objekte des Spiels in den Wald, um Maibusch zufant  
etlichen besonders widerstandsfähigen Auten zu holen. Nachdem  
dann männiglich zu weiterem Werke durch eine gute Maßzeit  
sich gestärkt, mußten die Neulinge in ein Boot steigen und sich  
entleeren. Sie wurden ins Wasser gelassen, doch an den Armen  
festgehalten und dreimal untergetaucht. Unterdessen kamen die  
„Spiel“genossen in anderen Booten herangerudert und schlugen  
mit den entleerten Auten, die die atemungslosen Opfer selber  
halten herbeischieben mußten, aus Leibesträften auf die nassen  
Körper. Um etwaiges Zuschanden schlagen möglichst zu ver-  
hindern, war ein Mann gehalten, mit vorgehaltenem Maibusch  
die ärgsten Schläge abzuwehren, wenigstens zu mildern. Trotz  
dieser Vorsichtsmaßregel farbte sich zumeist das Wasser vom  
Blute rot, und die Geschlagenen hatten oft monatelang zu dok-  
tern und zu salben, um ihren geschundenen Leib wieder in Ord-  
nung zu bringen.

Kurz nach dem Wasserfestspiel, wenn die Wunden noch lange  
nicht verheilt waren, folgte das Steuerräuberfest. Mit Maie-  
zweigen geschmückt, zog man in Prozession nach einem Schütting,  
wo der älteste Hauswirt die unglücklichen Kandidaten mit bet-  
stereotypen Ansprache empfing: „Heute sollt ihr eure Spielprobe  
ablegen, deshalb seht wohl zu, daß ihr euch anständig haltet,  
nicht betrinkt usw., wenn anders ihr wollt, daß euch dieses Spiel  
angenehm werden soll. Wer keine Lust zu demselben verspürt,  
dem steht frei, zurückzutreten.“ Gewöhnlich trat in diesem  
Stadium aber keiner mehr zurück, da zwei Drittel der Prozedur,  
schändlichen Angebens, ja schon überstanden war, wenigstens  
halbwegs. Von dem später als Gelehrten berühmt gewordenen  
Gufanus ist allerdings bekannt, daß er nach dem Wasserfestspiel  
seiner Mutter sein blutiges Heub schickte und sie um Himmels-  
willen bat, ihn zurückzurufen, was denn auch geschah.

Doch weiter im Text: Auf die Ansprache also antwortete  
der älteste der Neulinge, sie wollten gern ihre Pflicht erfüllen,  
wofür ihnen gnädige Bauern (so nannte man die Prügelanten,  
denn aus Prügel lief natürlich alles hinaus) vergönnt wären.  
Es wurde nun wieder gesteuert, unterdessen die „Bauern“ die  
Gerechtigkeit des „Paradieses“ in Bereitschaft brachten. Darauf  
ward einer nach dem andern hineingeführt, beim ältesten be-  
ginmend. Ein als Narr Verkleideter rief jedem an der Eingangs-  
pforte zum Paradiese zu:

Ehr seh Gott, Ehr seh Gott,  
Das red' ich wahrlich sonder Spott.  
Es, kupp in dat hüllige Paradies,  
Dort stalt du schmeden Varkens,  
Varkens mit Hupen (Hauptenweisse),  
Als 24 Buren up din Steert kömt stupen.

Der Betreffende hatte bereits vorher seine Bekleidung los-  
machen müssen; jetzt hieß es freiwillig in das Paradies hinein-  
treten, wo ihn ein Reppich über den Kopf geworfen, und er  
dann über eine Bank gelegt und ganz mörderisch verhauden wurde.  
Mit Becken und Trommeln wurde das Wehgeschrei der Gemat-  
terten überhört.

Diesem Schauspiel durften auch Fremde als Gäste bei-  
wohnen, und es ist zu konstatieren, daß es gern geschah. Im  
Jahre 1599 war zufällig König Christian IV. von Dänemark  
und Norwegen in Bergen anwesend, als das Schauspiel vor sich  
ging. Er wurde dazu eingeladen, d. h. zum Zusehen. Er kam  
gern und nahm „mit Wohlbehagen“ Akt von der Geist und  
Gemüt anregenden Prozedur, wobei ihn die Laune anwandte,  
daß einer seiner Lakaien mitspielen sollte, der aber richtig passiv.  
Der unglückliche Mensch, der vom Zusehen sicher schon längst  
genug hatte, bat um Gottes willen, der König möge ihn gnädig  
verschonen mit solchem Anfinnen. Es half ihm alles nichts; er  
mußte die Kleider lösen und sich auf die Markterbank legen. Der  
König erzwangte auch nicht, vor den Ohren des zwiesfach ge-  
nialden Lakaien die „Bauern“ anzufeuern, seiner nicht zu  
schonen, sondern tapfer darauf loszuschlagen, was die Hanse-  
bande sich natürlich nicht zweimal sagen ließ. Als der Gemüt-  
handelte wieder zum Vorschein kam, hatte die Majestät noch  
den lebenswichtigen Humor, ihm einen Rosenbol (Goldstück)  
anzubieten, wenn er sich dem Spiel noch einmal unterwerfe. Doch  
hatte gütliches Zureden keinen Erfolg; wenn man ihn gleich  
hundert Taler geben wollte, so gern er das Geld hätte, erklärte  
der sich windende und träumende Diener, er hätte genug mit  
einem Mal. Christian IV. und Herzog Ulrich wußten nichts  
Besseres zu tun, als laut darüber zu lachen.

Außer diesen drei Hauptspielen waren bei den Kontorschen  
noch dreizehn andre Spiele bekannt, die je nach Laune und Ge-  
legenheit eingeschoben werden konnten. So das Schinten-  
schneiden, Anferhimmeln, Klabeschlagen, in die Wage werfen.  
In diesen Spielen war gemeinsam, daß Prügel ihr Endziel und  
ihre Würze waren.

Nähe beim Handelskontor hatten sich nach und nach auch  
zahlreiche Handwerker angesiedelt, die zwar im Ansehen den  
Handelsbesitzern nicht gleichgestellt wurden, die aber gleich-  
wohl sich tumhoch erhaben dünnten über die eingeborenen Nor-  
weger. Da die Mehrzahl der Handwerker Schweden waren,  
so gingen sie unter dem Kollektivnamen Die Schuster. Hatten  
die Schuster einmal durch hochfahrendes Wesen die Alleingese-  
ssen beleidigt, so daß sie von den Beizigen eine Tracht Prügel  
oder Schlämmeser zu gewärtigen hatten, so flüchteten sie auf die  
„Brücke“, wohin ihnen keiner zu folgen getraute, da über  
diesen Fleck Erde die mächtige Hanse ihre schirmende Hand  
breitete.

Auch die Schuster veranstalteten unter sich ähnliche Spiele  
wie die Kontorschen, nur, daß diese, so unwahrscheinlich das  
Kling, noch größerer Kalibers, ja direkt unfähig waren. Das  
Kunststück war noch, daß die älteren Schuster ihre Neulinge  
in Tonnen mit Heringssalat, Kaltwasser und dergleichen stecken  
und sie dann bewahren, so daß diese sich nur durch ständiges  
Untertauchen in das elfe Maß einermachen vor den Würfen  
schützen konnten.

Ein mildernder Umstand kam den Aufnahmepfeilen in  
Bergen zu, und die Kontorschen unterließen nicht, bei Klagen  
über ihre Grausamkeit dieses Moment kräftig zu betonen:  
Mutterküssen und andre verweichlichte Wesen melbten sich  
nie zur Aufnahme in ihre Brüderchaft. Auch die Söhne der  
reichen Kaufherren, die die soziale Gleichstellung unter den  
Handelsgesellen hätten streben können, wurden durch die Spiele  
abgeschreckt. Als daher im 17. Jahrhundert die Hanse wieder-  
holt forderte, die Spiele unweigerlich einzustellen, kehrte man  
sich in Bergen nicht im geringsten um solche Verbote. Einem  
älteren, angesehenen Kaufmann, der in Bergen selber Handel  
treiben und sich den Spielen entziehen wollte mit einem Hin-  
weis auf die organischen Verbote, wurde geantwortet: Es hülfe

ihm weder der Städte Gebot, noch sonst was; wer zu Bergen  
handeln wolle, der müsse da hindurch, wo sie auch hätten hindurch  
müssen. Denn wenn es dahin käme, daß die Handelsherren  
und ihre Kinder von den Spielen befreit würden, so würden  
arme Gesellen dort bald nicht mehr groß geachtet sein. Sie  
nahmen also auf sich, was daraus entstehen möchte. Der Wieder-  
mann stellte sich im Hochgefühl seiner Lüderer Bürgerwürde den  
offiziellen Spielen zwar nicht, doch ward ihm nichts geschenkt, da  
er tagtäglich auf der Brücke aus- und eingehen mußte. So fiel  
man eines Tages in großer Anzahl über ihn her, schleppte ihn  
in den Schütting, wo schon ein „Paradies“ hergerichtet war,  
schmit ihm sein Zeug auf und zog ihm alles über den Kopf, als-  
dann über die Bank, und es wurde unter Bedengeraffel auf ihn  
Losgeschlagen, „so lange es sie gelüftet“. Dann schleppte man  
ihn hinaus und wollte ihn zur Abführung ins Wasser werfen.  
Als man jedoch des kläglichen Anblicks, den er bot, inne ward,  
ließ man ihn laufen. Die Sache wurde angezeigt, sie wurde  
Kuffchen, und ihrschaffen wurde viel Papier verschrieben; ge-  
ändert wurde damit nichts an der Bergenschen Spielkunst.

Erst als gegen Ende des 17. Jahrhunderts der hanseische  
Handel in Bergen verfiel, so daß die Brücke allmählich verödete  
und morsch ward, und Energie und Uebermut aus den Kontoren  
schwanden, war es König Christian V. ein leichtes, seinem We-  
schel auf Einstellung der Jahrhundert hindurch geübten Spiele  
Nachachtung zu verschaffen. Auf der Brücke war die Sanftmut  
des Sterbenden eingezogen. Nur noch kurze Zeit, und die  
Allerschwäche hatte abgefligt.

## Notizen.

Ksg. Von den Gefahren des elektrischen We-  
triebs spricht Dr. Zellmer in der Wiener Medizinischen  
Wundschau. Die Elektricität wird mehr und mehr im gewer-  
lichen und täglichen Leben angewendet, und damit wächst natür-  
lich auch ihre Gefährlichkeit. Man kann daher nicht genug dar-  
auf hinweisen. Die Gefährlichkeit einer elektrischen Starstrom-  
anlage findet ihren Ausdruck in der Spannungsgröße. Nach den  
bis herigen Erfahrungen der Unfallpraxis müssen Spannungen  
schon von 50 Volt und auch niedriger als gefährlich bezeichnet  
werden. Außer der Spannungsgröße kommen aber auch noch  
andere Umstände in Betracht, und dahin gehören als äußere Fak-  
toren die Spannung, die Stromstärke, die Polzahl und die Zeit,  
sowie als individuelle Faktoren die Stromausbreitung, der  
Widerstand, der Körperzustand und die Tierart. Zu unter-  
scheiden ist bei der Gefährlichkeit einer Starstromanlage, ob  
sich diese in unmittelbarer oder mittelbarer Weise bemerkbar  
macht. Die unmittelbare Gefahr besteht in Verührung und in  
Funkenbildung, die mittelbare aber in der Wärmewirkung,  
Kurzschlußbildung, Explosionsbildung, in elektrochemischen Er-  
scheinungen (Weibergiftung), in der Beeinflussung von Schwach-  
stromanlagen (z. B. des Telefons) und schließlich in Störungen,  
die durch atmosphärische Einflüsse verursacht werden. Der  
Weichstrom erscheint nach Zellmer vom hygienischen Stand-  
punkt aus gefährlicher als der Wechselstrom.

Was die Gesundheitsstörungen anbetrifft, so haben wir  
lokale (äußere) und allgemeine Erscheinungen zu unterscheiden.  
Die letzteren bieten oft ein wechselvolles Bild, weil das Nerven-  
system und in Abhängigkeit davon die Muskeln nach den ver-  
schiedensten Richtungen hin in Mitleidenschaft gezogen werden  
können, ferner aber auch die Geiz- und Lungenatmung beein-  
flußt wird. Somit gibt es keine Schemata des elektrischen Un-  
falls und des Todes durch Elektricität, der in den meisten Fällen ein  
Scheinbild ist. Die erste Hilffleistung, wie sie auch der Laie  
ausüben kann, besteht vor allen Dingen in der Befreiung aus  
dem Stromkreise, wobei sich die Rettung aber auch sehr in acht  
nehmen müssen, daß sie genügend isoliert sind, wenn es nicht  
gleich gelingt, den Strom abzustellen. Ferner ist eine Lagerung  
mit leicht erhöhtem Kopfe und dann die künstliche Atmung an  
Platz, wobei jedoch darauf zu achten sein wird, daß nach Maß-  
zeiten der Mageninhalt nicht in die Luftröhre und damit in die  
Lungen gelangt, weil sonst ernste Erscheinungen in diesen Or-  
ganen zu befürchten sind. Der Aderlaß, die Punktion des  
Nierenmarkkanals, Einprägungen von Kampfer und Aconitin  
unter die Haut, sowie eine nochmalige Anwendung des stöblichen  
Starstroms sind Sachen des Arztes. Die Hauptfrage wird darin  
bestehen, daß man die Vorbeugungsmaßregeln beachtet, die gerade  
bei den Gefahren des elektrischen Betriebes sehr wichtig sind. In  
erster Linie handelt es sich um strenge Einkaltung und Durch-  
führung der bekannten Sicherheitsvorschriften, dann aber um  
eine Belehrung der Schülern und Aufklärung der breiten  
Volksmassen, besonders der Arbeiter in den elektrischen Betrieben,  
schließlich aber um ein fortgeschrittenes systematisches Studium  
und um die Erforschung der sich darbietenden Erscheinungen auf dem  
neuen Grenzgebiete der Medizin und Elektrotechnik.

Kunstseide wird nach verschiedenen Verfahren hergestellt;  
so benutzt man Watte, die man mit Salpeter- und Schwefelsäure  
in Nitrozellulose umwandelt. Die so gewonnene Kollobiumwolle,  
ein explosiver Stoff, wird in Alkohol und Aether zu einer biden  
Flüssigkeit gelöst und diese Lösung durch sehr feine Glasröhren  
ausgepreßt. Die austretenden Fäden werden sofort versponnen  
und die Gefährlichkeit dem Stoffe durch das Denitrieren wieder  
genommen. Es entsteht so in der Hauptsache wieder Zellulose  
(Zellstoff), die nicht explodiert. Diese Kollobium-, Zellstoff- oder  
Nitrozellulose wurde 1880 von Charbonat zuerst aufgestellt. Ein  
andres Verfahren, der Kupferammoniatprozess, gründet sich dar-  
auf, daß Zellstoff in dem Gemisch einer Kupferlösung und  
Ammoniak (Salmiakgeist) löslich ist. Diese Lösung wird dann  
ähnlich wie die Kollobiumwolle ausgepreßt. Die Wiscofseide  
wird aus der fogen. Wiscofe hergestellt. Letztere wird ebenfalls  
aus Zellstoff mittels starker Natronlauge gewonnen. Auch andre  
Zellstoffverbindungen, ferner Gelatine oder Stärke sind mit  
Erfolg zur Darstellung von Kunstseide benutzt worden. Anfang-  
lich genügte die Produkte dieser neuen Industrie freilich nicht  
allen Ansprüchen, doch lernte man bald die Fehler verbessern.  
Heute hat sich die Industrie namentlich in Belgien, Frankreich  
und Deutschland ausgebreitet. Die Fabriken arbeiten meist mit  
enormen Gewinnen, so die Charbonnelgesellschaft (Wescon),  
die bei 2 Millionen Aktienkapital im Jahre 1904 über 4 Millionen  
Frank Gewinn abwarf.

Während man bisher die Fäden der Kunstseide nicht in  
derselben Feinheit herstellen konnte, wie sie die Hochseide zeigt,  
ist es nunmehr einem Dr. Thiele gelungen, dieses Problem zu lösen.  
Die mittels des Kupferammoniatprozesses nach dem Thiele'schen  
Verfahren hergestellte Kunstseide läßt sich von der natürlichen  
Seide, was Weichheit und Ansehen anlangt, nicht unterscheiden.  
Mit der Zunahme der Anzahl der Fingelfäden steigt die Zu-  
nahme der Elastizität im engeren Zusammenhang, und diese  
Kunstseide läßt sich auf dem Webstuhl ebenso leicht verarbeiten  
wie natürliche Seide. Die Festigkeit der Thieleseide beträgt  
etwa 80 Prozent der Naturseide. Nach ein andrer Nachteil der  
Kunstseiden fehlt der Thieleseide, sie verliert nämlich beim Naß-  
werden nicht so viel an Festigkeit wie die übrigen Kunstseiden.  
Auch das der Naturseide eigentümliche „Krauchen“ beim Anfaseln  
läßt sich der Thieleseide aneignen. Diese Kunstseide kostet dabei  
etwa halb soviel wie die echte Seide.

Der erste internationale Kongress für Moral-  
pädagogik soll vom 28. bis 29. September in London ab-  
gehalten werden.